

V (2003)

# Spiralwege des Lebens

eine bioenergetische Interpretation  
des Labyrinthes und  
des Diskos von Phaistos

von Hanspeter Seiler

## Zusammenfassung

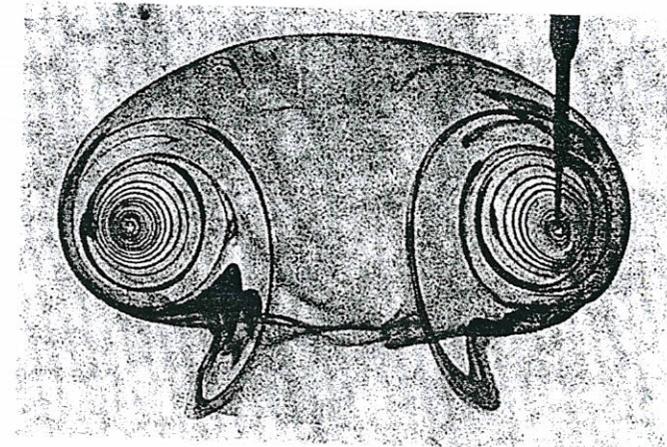
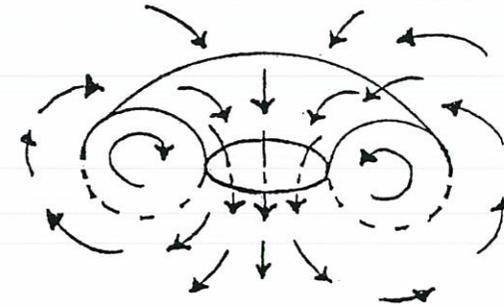
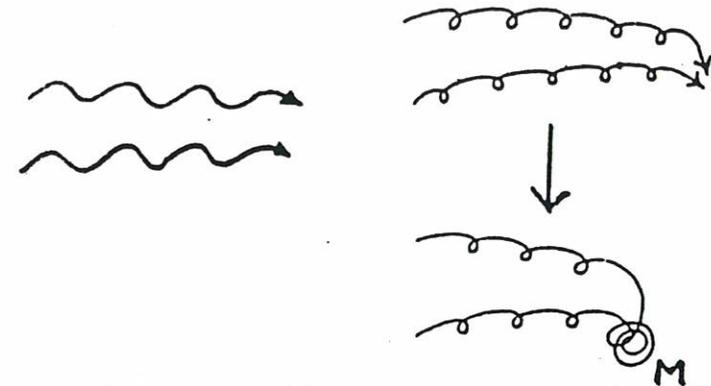
Die Deutung der altkretischen Spiralinschrift auf der Tonscheibe von Phaistos (ca. 1700 v.), einem der wichtigsten Relikte der noch stark weiblich betonten minoischen Kultur, ist für die offizielle Philologie ein unlösbares Problem. Auch die uns nur aus der Sicht der patriarchalischen griechischen Eroberer bekannte Mythologie des Spiral-Labyrinthes von Knossos scheint düster und verworren: Da soll eine kretische Königin in perverser sodomistischer Liebe zu einem Stier ein missgestaltetes Ungeheuer geboren haben, welches im Zentrum eines spiralförmigen Irrgangssystems verborgen und dort mit Jünglingen und Mädchen aus dem tributpflichtigen Athen gefüttert wurde. Erst dem athenischen Königssohn Theseus gelingt es, mit Hilfe der in ihn verliebten kretischen Prinzessin Ariadne deren stierköpfigen Halbbruder zu töten und dank ihres berühmten Fadens zusammen mit den geretteten Jugendlichen aus dem Labyrinth zu entkommen. Aufgrund der früher schon beschriebenen urzeitlichen Symbolik der Spirale als Ausdruck einer universellen Liebes- und Schöpfungskraft lassen sich Diskos und Labyrinth als differenzierteste Hinterlassenschaft der ältesten Hochkultur Europas miteinander verbinden und zumindest in ihrer generellen Aussage sehr wahrscheinlich richtig deuten: Die beiden Spiralstrukturen stellen als rituelles Spiel bzw. Tanzplatz die Reise der alternden Sonne in die Unterwelt und ihre Wiedergeburt nach einem sexuellen Mysterium der Selbstverjüngung dar. Gemäss der altägyptischen Glaubenswelt, welche mit derjenigen Kretas engstens verbunden ist, entspricht die Unterweltfahrt der Sonne bzw. die Leermond-Passage des Mondes stets auch dem Jenseitsweg der Verstorbenen. Dieser ist jedoch nicht nur als Gang durch das Labyrinth der Unterwelt zu verstehen, sondern gleichzeitig und vermutlich sogar in erster Linie als eine bioenergetische Reise durch die tiefsten psychosomatischen Schichten des eigenen Körpers, welche uns letztendlich auch den Weg zum ewigen Leben öffnen soll.

## 1. Spirale, Lebensenergie und weibliche Schöpfungskraft

Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit war meine Publikation in Emotion Nr. 10,<sup>1</sup> wo die kulturgeschichtliche Entwicklung der Spirale als Ausdruck einer sich in Wirbelform manifestierenden kosmischen Lebensenergie beschrieben wird. Diese sich in Mensch und Natur gleichermaßen zeigende Liebes- und Schöpfungskraft ist mit Reichs Orgonenergie weitgehend identisch. Bekanntlich wandte ja auch Reich sein Orgonenergie-Konzept nicht nur auf belebte Organismen an, sondern versuchte, die Existenz einer Lebensenergie auch im physikalischen Bereich nachzuweisen und so zu einer umfassend gültigen bioenergetischen Weltformel vorzustossen. Dies führte ihn zu der folgenden, allerdings erst skizzenhaften Darstellung der schöpferischen Grundfunktion der kosmischen Liebeskraft: Der Weltraum ist nicht leer, sondern erfüllt von einem in beständiger Bewegung befindlichen Medium, welches er als Orgonenergie-Ozean bezeichnet. Diese den ganzen Weltraum wie eine feinstoffliche Flüssigkeit erfüllende Lebensenergie ist eng verwandt mit dem Äther, dem raumerfüllenden Medium der vorrelativistischen Physik. Einziges, aber wesentliches Unterscheidungsmerkmal sind die bioenergetischen Eigenschaften der Orgonenergie: Ihre kleinsten Einheiten, welche sich in Spiral- oder Wellenlinien bewegen (Abb. 1), tragen in sich bereits den Keim des Lebens und streben nach Vereinigung, was Reich in bewusster Anlehnung an die Sexualfunktion höher organisierter Lebewesen als organotische Überlagerungsfunktion bezeichnet. Hierbei ziehen sich zwei in Wellen- und Spiralform fortbewegte Orgon-Quanten gegenseitig an und können unter Einrollung ihrer parallellaufenden Strömung eine wirbelartige Struktur bilden, welche Reich in der gleichen Skizze ebenfalls schematisch dargestellt hat.

*Abbildung 1: Oben die wellen- und spiralförmige Fortbewegung von selbständigen Orgonenergie-Einheiten nach Reich. Zwei parallel strömende Einheiten überlagern sich wirbelförmig und bilden ein primordiales Massepartikel M. – Unten ein Ringwirbel als einfachste Wirbelform in einem realen dreidimensionalen Flüssigkeitsraum in schematischer und experimenteller Darstellung.*

Diese einfachste stationäre Bewegungsform der Orgonenergie im Bereich des Mikrokosmos entspricht nach seiner Ansicht dem kleinsten Materieteilchen, also nach heutiger Ansicht einem Elektron oder Positron. Auch die Entstehung der übrigen, komplexeren Elementarteilchen haben wir uns in ähnlicher Weise vorzustellen. In letzter Konsequenz besteht somit die ganze Schöpfung aus Orgonen-



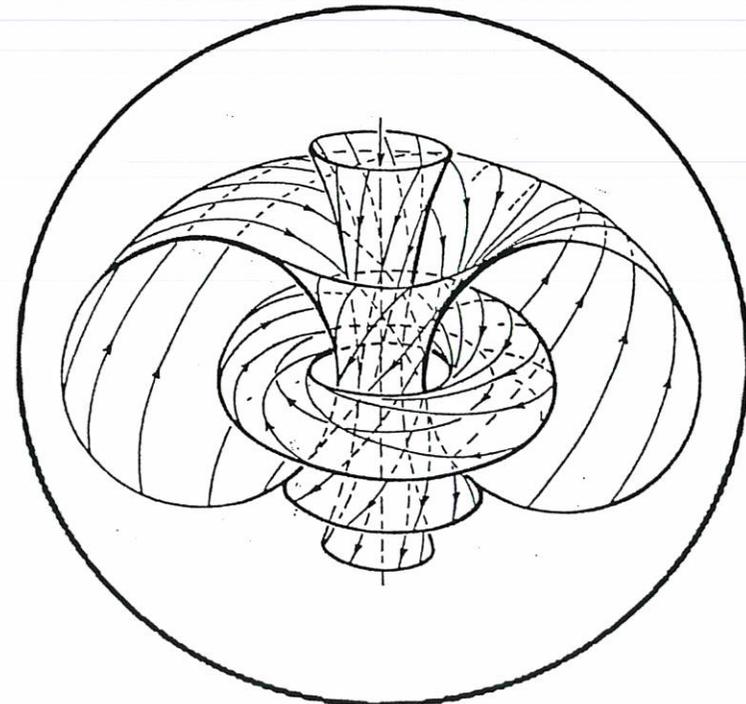
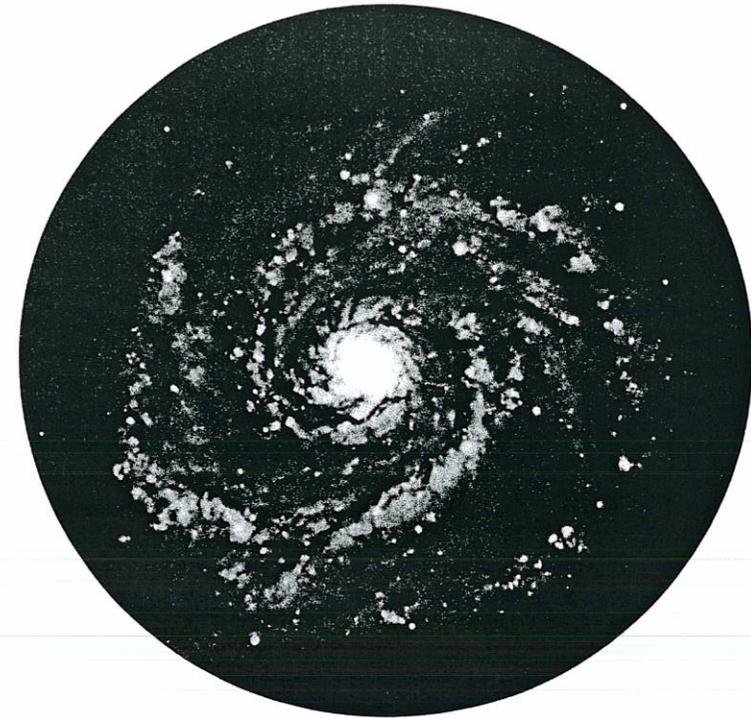
<sup>1</sup> Seiler 1992.

ergie, welche in raumzeitlich stabilen Strukturen als stationäre Wirbelbewegung im Sinne der organotischen Überlagerung in Erscheinung tritt: An der Basis des Naturgeschehens steht die Liebesfunktion!

In meinem Buch „Der Kosmonenraum“ habe ich versucht, diese skizzenhaften Vorstellungen Reichs unter Zuhilfenahme des verwandten bioenergetischen Äthermodells F. A. Mesmers, des Begründers des wissenschaftlichen Heilmagnetismus, zumindest ein Stück weit zu konkretisieren und dem heutigen Wissensstand anzupassen.<sup>1</sup> Hierbei wurde Reichs Orgon-Ozean physikalisch als masselose, das ganze Universum erfüllende „Raum-Zeit-Flüssigkeit“ (= Kosmonenraum)<sup>2</sup> mit relativistischen Eigenschaften interpretiert, deren mit der Zeitkomponente identische Lebensfunktion sich in permanenter innerer Strömungsbewegung äußert. Daraus entsteht durch eine autonome, der Entropie entgegenwirkende und auf der einfachsten Organisationsebene der Natur bereits einem Liebesimpuls<sup>3</sup> entsprechende Wirbelbewegung (Abb. 1) die Schöpfung.

*Abbildung 2: Eine Spiralgalaxis als grösste strukturelle Einheit des Universums.<sup>4</sup> Darunter als kleinstes Element das einem zusätzlich zur Ringachse<sup>5</sup> auch um die Zentralachse rotierenden Ringwirbel entsprechende Elementarteilchen-Modell des Relativitätstheoretikers R. Penrose, dessen abstrakt-geometrische Raum-Zeit-Linien lediglich durch bioenergetische Aether-Strömungslinien ersetzt werden müssen, um zum konkreten Spiral-Ringwirbelmodell der Kosmonentheorie<sup>6</sup> zu gelangen.*

Von der Spirale der Milchstrassensysteme bis zum Spiral-Ringwirbel der kleinsten subatomaren Partikel stellt sich damit die ganze Natur als Ausdruck eines gemeinsamen Funktionsprinzips dar (Abb. 2). Der abstrakt-mathematische vierdimensionale Zeit-Raum der Relativitätstheorie wird so zu einem konkreten, zur



<sup>1</sup> Seiler 1986 und 1997.

<sup>2</sup> die kugelförmigen Quanten oder Monaden des bioenergetischen Zeit-Raumes werden als Kosmonen (= kleinste Grundbausteine des Kosmos) bezeichnet.

<sup>3</sup> natürlich nicht im Sinne unseres bewussten Erlebens, sondern als sich selbst noch unbewusstes, aber doch bereits essentiell emotionales und damit auch entsprechend den psychischen Grundmechanismen von Liebe und Abneigung funktionierendes Bewegungsmuster der Urmaterie (Emotion = Herausbewegung!, für Details s. Seiler 1986, 1992 und 1997). Zu den belebten altägyptischen Elementargottheiten der Zeit und der ätherischen Urmaterie s. unten.

<sup>4</sup> in ihrer dreidimensionalen Struktur stellt eine Spiralgalaxis ebenfalls einen dem unteren Bild entsprechenden rotierenden Spiral-Ringwirbel dar, welcher aber durch massebedingte Gravitations- und Zentrifugalkräfte stark abgeplattet ist.

<sup>5</sup> s. Abb. 1 Mitte.

<sup>6</sup> der hier dargestellte rotierende Ringwirbel existiert in Gegensatz zum einfachen Ringwirbel (Abb. 1) in zwei polaren, links- und rechtsläufigen Varianten, welche als ätherphysikalisches Modell für ein Elektron und ein Positron verwendet werden können (Seiler 1997 S. 106 – 110)

Selbstschöpfung fähigen und auch schon emotional-lebendige Aspekte umfassenden Urstoff bzw. zur primordialen Muttersubstanz alles Seienden. Doch auch ohne abstrakte Mathematik und Fernrohr scheinen unsere steinzeitlichen Vorfahren den lebensenergetischen Aetherwirbel schon gekannt und bereits sehr früh in Form der Spirale dargestellt zu haben.<sup>1</sup> Es lässt sich zeigen, dass das Spiralsymbol vor allem bei noch weiblich betonten,<sup>2</sup> sexualbejahenden und dementsprechend friedlichen Steinzeit-Gesellschaften von zentraler Bedeutung war. Daher war für diese Kulturen auch eine weibliche Frau-Mutter-Erde-Liebesgottheit<sup>3</sup> charakteristisch. Wie Abb. 3 zeigt, wird deren Körper bereits ab der jüngeren Altsteinzeit manchmal auch mit Spiralmustern versehen dargestellt. Bei der ein Kind auf dem Arm haltenden und vermutlich stillenden jungsteinzeitlichen Muttergottheit aus dem vorpatriarchalischen Griechenland<sup>4</sup> ist dann sogar der ganze Körper von Schraubenspiralen durchsetzt, welche sich im Bereich der Gebärmutter in einem mächtigen Spiralwirbel konzentrieren. Wie wir noch zeigen werden, ist es sehr wahrscheinlich, dass diese Spirallinien als Lebensenergie-Ströme zu deuten sind.

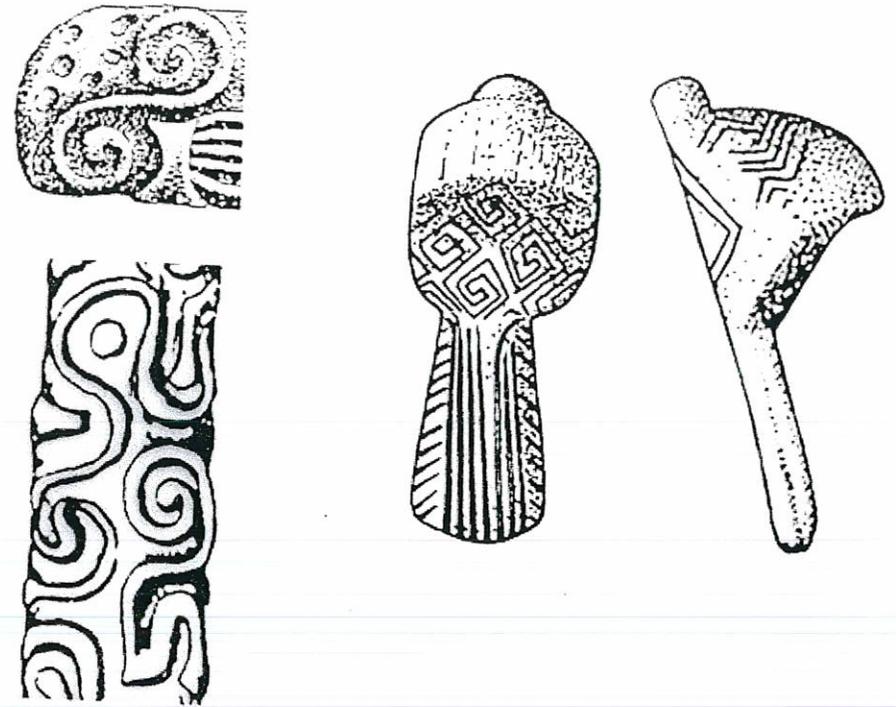
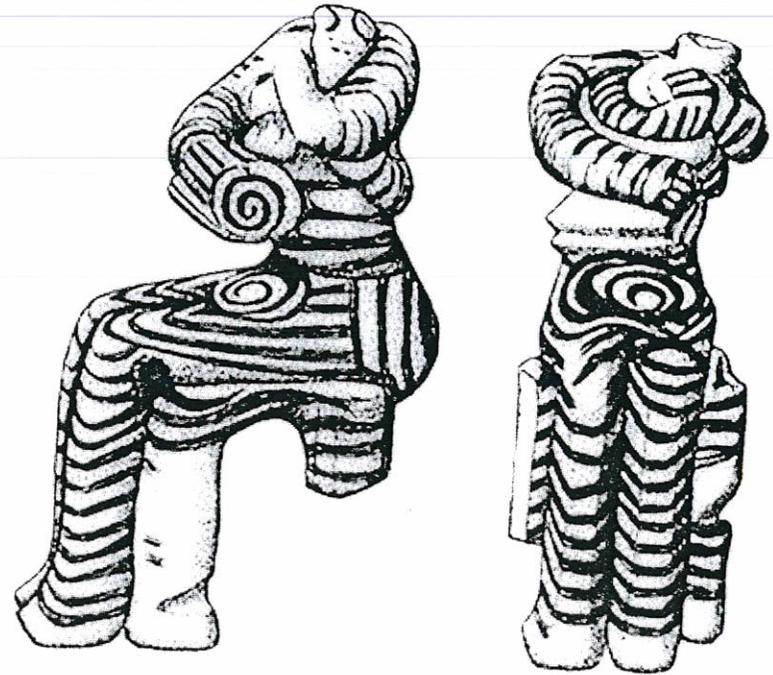


Abbildung 3: Links oben eine altsteinzeitliche Doppelspirale aus einer der Grotten von Lourdes (ca. 20'000 v.)<sup>5</sup> und darunter ineinander fließende Wellen- und Spiralmuster aus der gleichaltrigen Höhle von Isturitz (französische Pyrenäen). Daneben eine ebenfalls etwa aus dieser Zeit stammende, hochgradig stilisierte Frauenfigur<sup>6</sup> mit vier rechtwinkligen Mänderspiralen in der Gesäss- und Genitalregion<sup>7</sup> sowie Wellenlinien auf dem Rücken (Mezin, Ukraine). Darunter die ganz von Spirallinien durchströmte jungsteinzeitliche Frau-Mutter-Erde-Liebesgöttin von Sesklo (Griechenland, ca. 5000 v.).<sup>8</sup>



<sup>1</sup> Seiler 1992.

<sup>2</sup> = matrifokal, dieser Ausdruck scheint mir besser als der noch stark im Herrschaftsdenken verankerte Ausdruck „matriarchal“.

<sup>3</sup> diese Deutung der immer wieder dargestellten Fruchtbarkeitsbetonten Frauengestalt entspricht auch derjenigen der offiziellen Archäologie. S. auch Seiler 1992 S. 144 – 156.

<sup>4</sup> Datierung frühneolithisch, also etwa um 5000 v. und damit lange Zeit vor der späteren patriarchalischen Kultur des klassischen Griechenlands. Zu dieser Zeit dominierten in ganz Europa noch vorwiegend matrifokale Bauernkulturen.

<sup>5</sup> in einer der Grotten des heute durch seine Wunderheilungen berühmten Wallfahrtsortes nahm viele Jahrtausende später das pubertierende Hirtenmädchen bzw. die nachmalige Heilige Bernadette die kosmische Heil- und Lebensenergie in Gestalt der christlichen Muttergottes wahr. Vgl. hierzu die Spiralgestalt der steinzeitlichen Frau-Mutter-Erde-Liebesgöttin, der religionsgeschichtlichen Vorläuferin der entsexualisierten Jungfrau Maria (Abb. 3).

<sup>6</sup> Müller-Karpe I Tf. 245. Die Figur wird auch anders, vor allem als Vogel interpretiert, aber die Interpretation als Frauengöttin ist anerkanntermassen die wahrscheinlichste und schliesst diejenige als Vogel möglicherweise als Teilaspekt mit ein (Müller-Karpe I S. 336). Zur Vogelgestalt der Grossen Göttin s. unten.

<sup>7</sup> vgl. die hiermit fast identische vierfache Labyrinthdarstellung aus dem kretischen Knossos (Abb. 23 rechts oben).

<sup>8</sup> Müller-Karpe II Tf. 133.

## 2. Die minoische Schlangengöttin und die Spiralkräfte des Yoga

Mit der weltweiten Durchsetzung des kriegerischen Patriarchates verschwinden diese femininen Spiralkulturen aber eine nach der anderen aus der Geschichte, wobei dieser Prozess meist sehr langsam verläuft und sich zahlreiche und oft auch recht langlebige Uebergangskulturen entwickeln. In Europa scheinen die vom Meer geschützten Mittelmeer-Inseln hierzu ideale Voraussetzungen geboten zu haben. Vor allem die abgelegene, aber doch grosse und fruchtbare Insel Kreta wurde wahrscheinlich zur bevorzugten Rückzugsregion matrifokal orientierter Bevölkerungsgruppen in erster Linie aus Aegypten und Mesopotamien,<sup>1</sup> welche vor den dort sich entwickelnden patriarchalischen Grossreichen auf diese Insel ausweichen konnten.<sup>2</sup> In der Folge entwickelte sich dort in der Zeitperiode von 2500 – 1000 v. die ursprünglich unkriegerische minoische Kultur als wahrscheinlich teilweise schon männlich geführte, aber noch stark feminin geprägte und ganz im Zeichen der Spirale stehende älteste Hochkultur Europas.

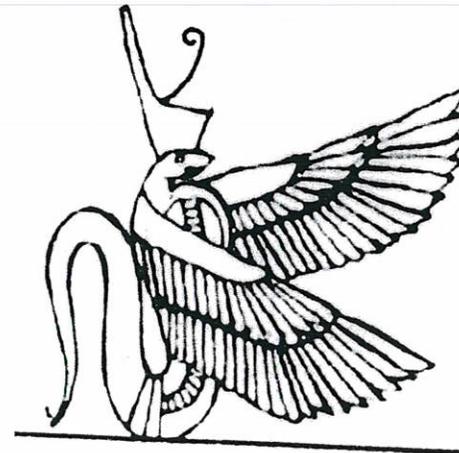
Abbildung 4: Eine im kretischen Palast von Knossos gefundene Statuette der minoischen Weiblichkeitsgöttin. Ihr bis auf die betonten nackten Brüste mit einer spiral- und mäanderverzierten Tracht bekleidete Körper wird vom Unterleib über die Arme<sup>3</sup> bis zum Kopf von vier miteinander verbundenen Schlangen umringelt, von welchen die oberste ihr Haupt über den ebenfalls spiralverzierten Kopfaufsatz erhebt. Die starke Betonung von Augen und Ohren der Göttin deutet auf die Fähigkeit zur übersinnlichen Wahrnehmung hin. – Darunter die nächste Verwandte der minoischen Gottheit, die unterägyptische Schlangengöttin Uto, welche hier als geflügelte Schlange mit der spiralgeschmückten Krone Unterägyptens erscheint.<sup>4</sup> Daneben die berühmte Goldmaske des Pharaos Tut-Ench-Amun mit der Göttin Uto als Stirnschlange, hier zusammen mit ihrer meist als Geierweibchen in Erscheinung tretenden oberägyptischen Partnergöttin Nechbet dargestellt.

<sup>1</sup> es gibt deutliche Hinweise darauf, dass Aegypten bereits in der prädynastischen Epoche, also noch vor den Pharaonen, mit Kreta in Verbindung stand (Evans I S. 56 ff, vgl. auch Karetsov).

<sup>2</sup> es ist auch ein Einfluss von vom griechischen Festland auf die Insel flüchtenden matrifokalen Volksgruppen anzunehmen, welcher aber schlechter nachweisbar ist (vgl. hierzu die vorpatriarchalische griechische Göttin von Sesklo, Abb. 3 unten).

<sup>3</sup> vgl. hierzu die ebenfalls betonte Spiraldarstellung der Arme der Göttin von Sesklo (Abb. 3 unten).

<sup>4</sup> es ist bemerkenswert, wie eigenständig die minoische Kultur das wahrscheinlich ägyptische Vorbild der weiblichen Schlangengöttin in ihrem Bezug zur kosmischen Spiralenergie gestaltet hat. Dies ist z.B. bei der Spiralverzierung der Göttinen-Krone schön zu sehen: Während bei der ägyptischen Krone die Spirale aufgesetzt ist, wird sie bei der minoischen elegant und den Schlangenweg genau darstellend in die Struktur des Kopfaufsatzes integriert.



In der minoischen Kultur erreichte die Darstellung der prähistorischen Frau-Mutter-Erde-Liebesgöttin ihre differenzierteste Ausprägung (Abb. 3). Arthur Evans, der verdienstvolle und ganzheitlich denkende Ausgräber des Palastes von Knossos, bringt die Göttin mit der zum Kopf aufgestiegenen Schlange<sup>1</sup> in Verbindung mit der im ägyptischen Nil-Delta heimischen und ebenfalls auf eine vorpatriarchalische Gottheit zurückgehende Schlangengöttin Uto.<sup>2</sup> Im klassischen Aegypten wird die oft als Schlangengestalt mit Vogelflügeln dargestellte Göttin zur Amme des ägyptischen Sonnen- und Gotteskindes Horus, des Sohnes des wichtigsten Götterpaares Isis und Osiris.<sup>3</sup>

Dieselbe Schlange zierte als „Auge des Sonnengottes“<sup>4</sup> auch die Stirnregion der bekannten ägyptischen Pharaonenkrone (Abb. 4). In dieser Form übernahm der sich mit Horus bzw. dem Sonnengott identifizierende Pharaon die Stirnschlange als Macht- und Schutzzeichen sehr wahrscheinlich von einer weiblichen Machtträgerin aus der vordynastischen Periode (bis etwa 3000 v.).

Die hier noch deutlich erkennbare ursprüngliche Abhängigkeit männlicher Macht von weiblichen Gottheiten ist typisch für das Frühpatriarchat, welches sich noch stark und meist auch durchaus bewusst auf die weibliche Kraft abstützte. Die Erforschung dieser Uebergangsperiode ist für uns deshalb als oft einzige noch fassbare indirekte Quelle für die vorangegangene matrifokale Kulturepoche von besonderem Interesse.

So ist es sicher kein Zufall, dass auch die frühpatriarchalischen Griechen die Geburt ihres Göttervaters Zeus nach Kreta verlegten, den Sitz der ihnen ursprünglich weit überlegenen minoischen Kultur. Wie schon früher etwas ausführlicher dargestellt,<sup>5</sup> konnte auch der neugeborene Zeus lediglich durch seine Mutter Rhea vor seinem kinderfressenden Vater Chronos, dem Zeitgott, gerettet werden: Die Göttin täuschte mit Hilfe ihrer Mutter, der Erdgöttin Gaia, ihren seine potentiellen Nachfolger verschlingenden Gatten mit einem in Windeln gewickel-

<sup>1</sup> diese wichtigste Göttin des minoischen KönigInnen-Palastes wurde zusammen mit einer kleineren, ebenfalls Schlangen in den Händen haltenden, aber eine Katze auf dem Kopf tragenden Frauenstatuette gefunden, welche vermutlich die Tochter der Grossen Muttergöttin darstellt (vgl. den unten dargestellten Demeter-Persephone-Mythos und auch die vermutliche Darstellung einer Mutter- und Tochtergöttin im in Abb. 25 dargestellten Troja-Labyrinth).

<sup>2</sup> Evans I S. 509 – 510. Mit dieser ägyptischen Verbindung betreten wir nun bereits historischen Boden, wo wir über schriftliche Quellen in Hieroglyphenschrift verfügen. Diese stammen zwar aus einem bereits mehrheitlich patriarchalischen Umfeld, wobei aber die ägyptische Kultur ähnlich wie andere Kulturen des Frühpatriarchates (z.B. im frühen Mesopotamien, im alten China und in Indien) noch relativ viele matrifokale Elemente enthält. Diese werden erst im späteren Hochpatriarchat des östlichen Mittelmeerraumes (Juden- und Christentum, Islam) in grösstmöglichem Umfang unterdrückt.

<sup>3</sup> in ihrer Vogelgestalt wird Uto dann von den späteren Griechen als Leto wiederum mit der Sonnengeburt in Verbindung gebracht, indem sie als Wachtel von dem ebenfalls als Vogel auftretenden Gottvater Zeus den Sonnengott Apollo empfängt (s. unten). - Isis ist die mit Uto in vielen Belangen verwandte Gattin des unterweltlichen Gottes Osiris und die leibliche Mutter des Horus.

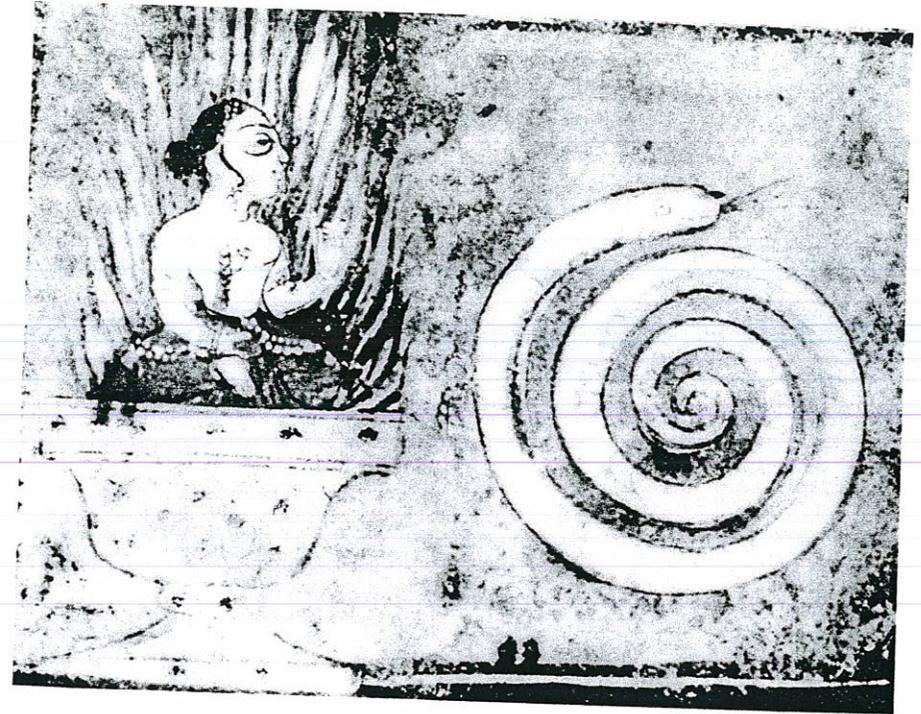
<sup>4</sup> Bonnet S. 853. Der Sonnengott Re ist eng mit Osiris und Horus verbunden.

<sup>5</sup> Seiler 1992 S. 156.

ten Stein und verbarg das Kind in einer kretischen Berghöhle.<sup>1</sup> Dort wuchs und erstarkte der Götterknabe im verborgenen Dunkel, genährt von einer Ziegen-Amme<sup>2</sup> und von Bienen-Nymphen<sup>3</sup>. So konnte er dann schliesslich in typisch patriarchalisch-ödipaler Manier<sup>4</sup> seinen Vater Chronos beseitigen und sich selber zum Herrscher aufschwingen.

*Abbildung 5: Die indische Liebesgöttin Shakti in Verbindung mit der Kundalini-Schlange in einer traditionellen Darstellung des tantrischen Yoga aus dem 19. Jahrhundert.<sup>5</sup> Die lächelnde Göttin sitzt in Yoga-Stellung mit nacktem Oberkörper, in welchem auch ein Stück ihrer Wirbelsäule als Weg der Kundalini-Kraft dargestellt ist, in einem Flammenkelch. Dieses Flammenbad stellt wahrscheinlich die alchemistische Transformation ihrer menschlichen Körpergestalt durch die Lebensenergie dar, also die Selbsterneuerung durch einen symbolischen Todesprozess.<sup>6</sup> Die daneben dargestellte Kundalini-Schlange würde in diesem Fall die aus dieser Transformation hervorgegangene, unsterbliche Essenz ihres Energiekörpers als reine kosmische Liebeskraft darstellen.<sup>7</sup>*

Was aber haben die Ziegengestalt der Göttin Rhea und die noch archaischere Schlange, welche die minoische Hauptgöttin und die mit dieser nahe verwandte ägyptische Horus-Amme Uto (Abb. 4) charakterisiert, konkret zu bedeuten? - Der Aufstieg der minoischen Schlange vom Unterleib zum Kopf der Göttin und die Bezeichnung der ägyptischen Pharaonen-Stirnschlange als „Auge des Re“ legen eine bioenergetische Interpretation dieser körperbezogenen Schlangen im Sinne der Lebens- oder Orgonenergie sehr nahe. Wissen wir doch aus dem indischen Yoga,<sup>8</sup> dass die Lebens- und Sexualenergie-Schlange Kundalini im unter-



<sup>1</sup> also gewissermassen im Schoss seiner Grossmutter Gaia = Erde. Zur Beziehung von Gaia und Rhea zur ägyptischen Universalgöttin Nut s. unten.

<sup>2</sup> ähnlich wie die Horus-Amme Uto als Schlange nur den animalisch-unterweltlichen Aspekt der Horus-Mutter Isis darstellt (vgl. auch die mit ihr verwandte schlangengestaltige Partnerin des unterweltlichen Sonnengottes in Abb. 11), ist auch die kretische Ziegengöttin Amaltheia nur als Unterwelt- bzw. Jenseits-Aspekt der Zeus-Mutter Gaia-Rhea zu betrachten, welche in einem erweiterten, noch zu diskutierenden Kontext nun in gewandelter und verjüngter Form auch als Geliebte ihres Sohnes auftritt.

<sup>3</sup> zur symbolischen Bedeutung der Bienen s. unten.

<sup>4</sup> Näheres zum für das Patriarchat pathognomonischen (= krankheitstypischen) Oedipus-Komplex s. unten.

<sup>5</sup> Mookerjee 1996 S. 152.

<sup>6</sup> Näheres zu dieser bioenergetischen Aufgabe des früheren Selbst s. unten.

<sup>7</sup> vgl. hierzu auch die Schlangengestalt der altägyptischen Göttin Uto und den Spiralenergie-Körper der verwandten steinzeitlichen Göttin von Sesklo (Abb. 3).

<sup>8</sup> es ist erwiesen, dass die frühesten Zivilisationen des Industales, auf welche das indische Yoga wahrscheinlich zurückgeht, mit den noch älteren frühpatriarchalischen Hochkulturen des östlichen Mittelmeerraumes in Verbindung standen (s. auch Abb. 26). Vermutlich aber standen bereits die vopatriarchalischen Spiralkulturen Osteuropas und des fernen Ostens miteinander in Verbindung (Seiler 1992 S. 156 - 158).

sten Energiezentrum des menschlichen Körpers im Bereich des Steissbeins zusammengerollt ihre Kräfte sammelt, um dann bei Aktivierung die Wirbelsäule entlang bis zum Stirn- und Scheitelbereich hochzusteigen. Das auf diese Weise aktivierte Energiezentrum über der Nasenwurzel, welches hellseherische Kräfte verleihen soll, wird als „drittes Auge“ bezeichnet (Abb. 6).

Abbildung 6: Oben die klassische indische Darstellung der sieben Yoga-Zentren (Chakras) als Blumen mit verschiedener Anzahl von Blütenblättern.<sup>1</sup> Im untersten, vierblättrigen Zentrum<sup>2</sup> sind die in Wellenform aufsteigende Kundalini-Schlange und ein Elefant<sup>3</sup> als weiterer Repräsentant der Erdkräfte dargestellt. Aus dem Zentrum der Kundalini-Schlange gehen parallel zum zentralen Energiekanal entlang der Wirbelsäule zwei weitere Bahnen hervor, die weisse, dem Mond entsprechende Bahn Ida-Nadi und die rote, der Sonnenkraft zugeordnete Pingala-Nadi, welche sich im zweiblättrigen Chakra des dritten Auges an der Nasenwurzel wieder vereinigen.<sup>4</sup> Zuoberst das tausendblättrige Lotos-Chakra, in welchem als Ausdruck der dort stattfindenden heiligen Hochzeit der polaren Lebenskräfte ein göttliches Tantra-Liebespaar abgebildet ist.<sup>5</sup> - Darunter eine ebenfalls aus dem Tantra des 19. Jahrhunderts stammende erweiterte Darstellung der unteren sechs Chakras.<sup>6</sup> Die Kundalini-Kraft mit ihrem Kanal ist hier lediglich als kleine Spirale mit aufsteigender Linie im untersten Chakra zu sehen. Neben dem Yoga-Körper ist als anatomisch-materielles Korrelat des Kundalini-Weges die Wirbelsäule mit ihren 29 Wirbelkörpern dargestellt und auf der anderen Seite als göttliche Entsprechung der sechs Hauptstationen des aufsteigenden Körperpfades eine Reihe von sechs Götterpaaren.

Die Schlange ist ja das exakteste Analogon der kosmischen Lebensenergie im Bereich der sichtbaren Natur: Bei Fortbewegung bildet sie eine Wellenlinie, im eingerollten Ruhezustand eine Spirale (vgl. Abb. 1 und 3 oben). Für den Aufstieg der Schlangenenergie vom Unterleib zum Kopf gibt es Dutzende von Symbolen,

<sup>1</sup> aus einem tantrischen Manuskript des 19. Jahrhunderts (Rawson 1974, Abb. 53).

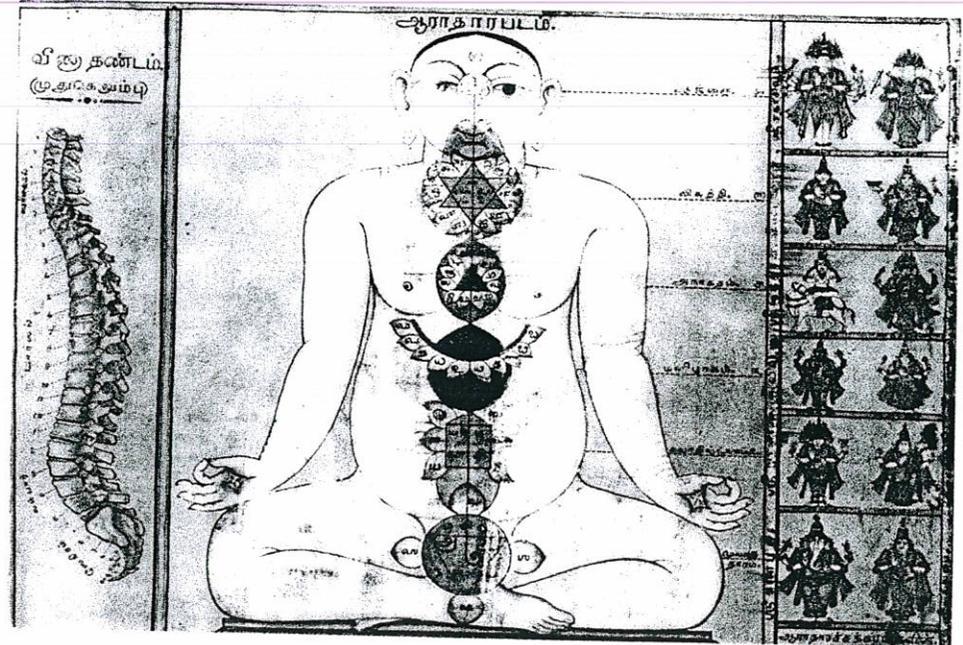
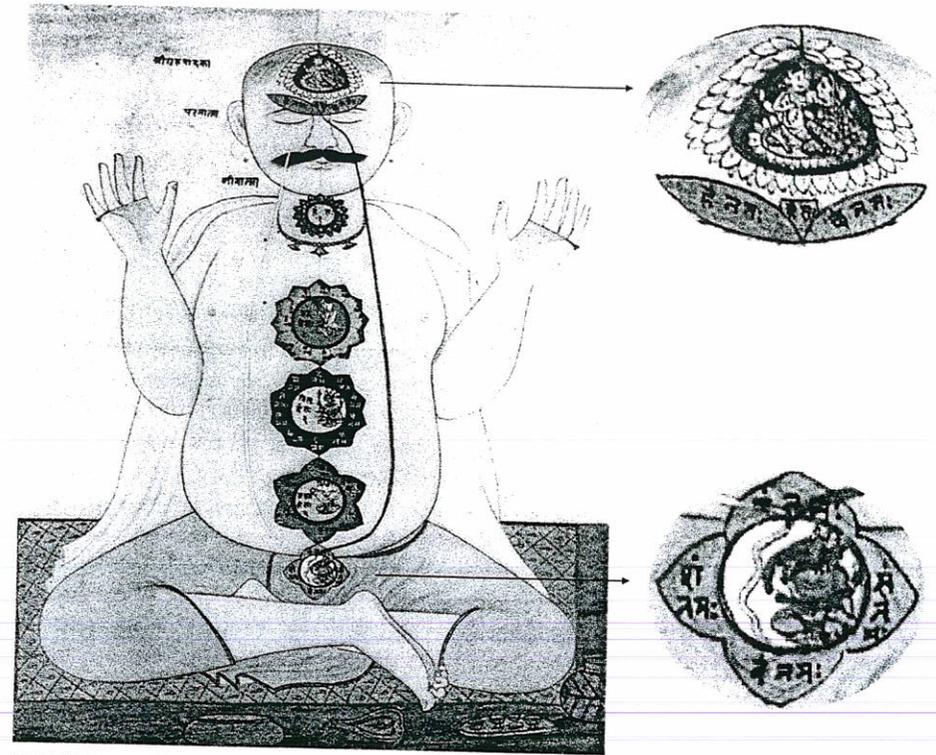
<sup>2</sup> rechts daneben vergrößert dargestellt.

<sup>3</sup> der Elefant entspricht wahrscheinlich dem indischen Elefantengott und Shakti-Sohn Ganesha (s. unten).

<sup>4</sup> die Links-Rechts-Polarität der beiden Kanäle wird verschieden dargestellt (Mookerjee 1996 S. 146), auch wird der Verlauf der beiden Bahnen oft als sich gegenseitig überkreuzende, von links nach rechts wechselnde Schlangenlinien angegeben. Vgl. hierzu die nochmals andersartige, mediane Aufteilung der beiden polaren Körperströme im taoistischen Yoga (Yin vorne und Yang hinten, Abb. 9).

<sup>5</sup> das in einer auf dem Wasser schwimmenden Lotosblüte vereinigte Paar ist rechts oben vergrößert dargestellt (zur nahe verwandten altägyptischen Lotos-Symbolik s. Abb. 16, v.a. die Darstellung links oben).

<sup>6</sup> Rawson 1974 Abb. 55. Das siebte, die Kraft aller Energiezentren vereinigende Scheitelchakra ist hier nicht dargestellt. Dementsprechend fehlt auf der Wirbelsäule auch der Schädel.



das geläufigste und wohl auch beste ist das Bild der geflügelten Schlange (Abb. 4 unten), welche aber manchmal auch unter völliger Aufgabe ihrer Schlangengestalt allein als Vogel von der Erde zum Himmel emporsteigt.<sup>1</sup> Aber gerade dieser freie Himmelsvogel muss sich zyklisch immer wieder in seine ertümliche Erdgestalt transformieren können und z.B. als Schlange<sup>2</sup> in die Tiefe zurückkehren, wo seine elementaren Kraftquellen strömen.

Abbildung 7: Eine ebenfalls aus dem tantrischen Yoga stammende, aber etwas ältere<sup>3</sup> und in mehr Energiezentren aufgeteilte Darstellung des menschlichen Energiekreislaufes. Der Aufstieg der Kundalini beginnt hier mit einem von den Füßen aufsteigenden Kanal, an dessen Anfang eine Schildkröte und eine sich aufrichtende fünfköpfige Schlange die Reptilien-Kräfte der Erde bzw. des Unterleibes darstellen. Ergänzend sind auf Höhe der Füße und Unterschenkel wahrscheinlich die nackte Shakti mit ihrem Elefantensohn Ganesha<sup>4</sup> und dem ihrem Partnergott Schiwa zugeordneten Stier Nandi dargestellt. Die Kundalini-Energie erscheint dann wieder auf Höhe des Nabelzentrums als eingerollte Schlange, über welcher ein Mensch und ein Kind zu sehen sind. Das oberste Scheitelchakra ist durch einen hohen Kopf-Aufsatz mit mehreren Unterteilungen gekennzeichnet, wovon die untersten beiden eine blau-weiße Lotosblume mit einem kleinen Vogel und eine zum Kopf eines stehenden Menschen aufgestiegene Schlange enthalten (hier nur knapp zu erkennen). Der Yoga-Energiekörper ist von zahlreichen weiteren mythologischen Symbolen umgeben, welche wie die Shakti-Ganesha-Darstellung die in den entsprechenden Körperzentren ablaufenden bioenergetischen Prozesse weiter erläutern sollen. So ist z.B. auch der uns von Abb. 5 bekannte Feuerkelch als Symbol der Transformation und Neuwerdung des Menschen auf Höhe der Genitalorgane wiederum in engem Bezug zu der etwas höher im Nabelbereich erscheinenden Kundalini-Schlange dargestellt.

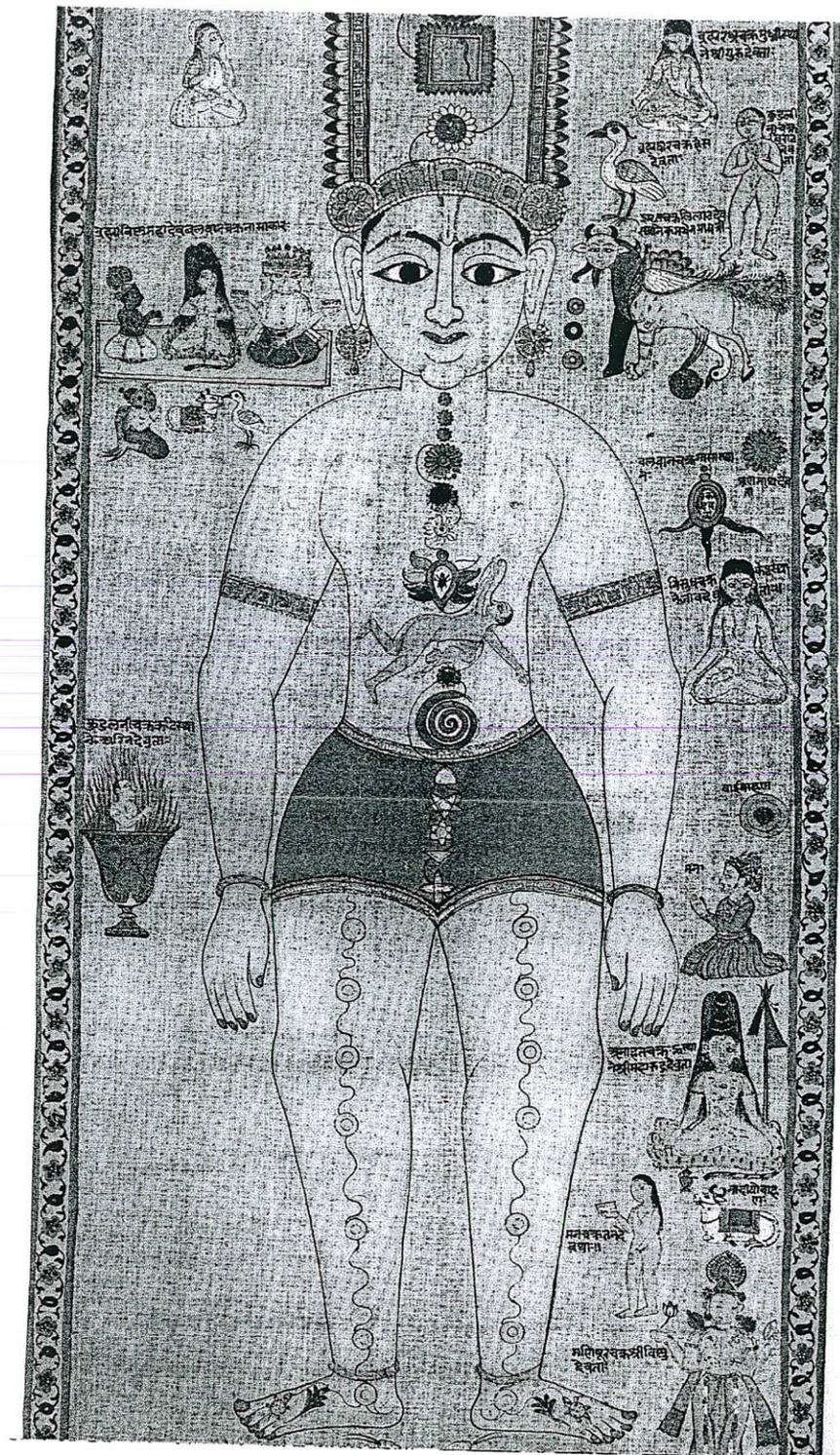
Die energetischen Kraftzentren des menschlichen Körpers werden im indischen Yoga als Chakras bezeichnet und symbolisch meist als Blumen dargestellt (Abb.

<sup>1</sup> weitere Details hierzu s. unten.

<sup>2</sup> s. z.B. Abb. 5. Zu der vielgestaltigen sonstigen Tiersymbolik auch dieses wichtigen bioenergetischen Prozesses s. unten.

<sup>3</sup> Rawson 1974 Abb. 56, Datierung ca. 1700 n.

<sup>4</sup> der in Abwesenheit ihres tanzenden Gatten Schiwa von der Göttin Shakti (= Parvati) allein hervorgebrachte Sohn Ganesha war der Bewacher des Badezimmers, also des Intimbereiches der Göttin. Er wird von dem heimkehrenden - ihm unbekanntem und ihn ebenfalls nicht kennenden - Vater getötet, weil er diesem den Eintritt verwehrt. Die zutiefst getroffene Göttin wird dadurch versöhnt, dass Ganesha durch Aufsetzen des Kopfes eines an seiner Stelle getöteten Elefanten wieder belebt wird. Zur Beziehung dieses mythologischen Vater-Sohn-Konfliktes aus Indien zum kretischen Labyrinth-, Zeusgeburt- und Minotauros-Thema sowie auch zum Freudschen Oedipus-Komplex s. unten.



6). Gemäss den Tantra-Texten hat man sich diese feinstofflichen Körperzentren in Realität aber eher als eine Art „psychische Wirbel“<sup>1</sup> vorzustellen, was gut zu unserem Aetherwirbel-Modell der kosmischen Lebensenergie und deren traditionelle Darstellung als spiralförmige Schlangenkraft passt.

Die Energiezentren des Kopfes, zu welchen die Kundalini-Energie hochsteigt, stehen mit den höheren spirituellen Fähigkeiten des Menschen im Zusammenhang, welche laut Yoga-Lehre vom bereits erwähnten Hellsehen über Gott-Erkenntnis bis zur Erlangung des ewigen Lebens reichen können. Das über der Nasenwurzel gelegene „dritte Auge“<sup>2</sup> vermittelt höhere Erkenntnis und spirituell-energetische Macht, im tausendblättrigen Lotus-Chakra des Scheitel-Chakras kann sich das energetische Selbst des Menschen als im Zentrum der Lotos-Blüte erzeugtes Kind erneuern.<sup>3</sup>

In Abb. 6 sehen wir die klassische Einteilung der Energiezentren in der traditionellen Darstellung des Tantra, der sexualbejahenden Form des indischen Yoga. Die im unteren Bild neben dem Energiekörper sehr exakt in ihrer materiellen Schlangenform dargestellte Wirbelsäule wird mit Zahlenangaben unterteilt in 7 Halswirbel, 12 Brustwirbel und je 5 Lenden- und Kreuzbeinwirbel, was eine Gesamtzahl von 29 Wirbelkörpern ergibt. Da die eine Bahn der parallel zur Wirbelsäule aufsteigenden Schlangenkraft ja als Mondbahn (Ida-Nadi, Abb. 6 oben) bezeichnet wird, ist es sicher bereits den alten Tantra-Praktikern schon aufgefallen, dass diese Zahl fast genau einem Mondzyklus von 29,5 Tagen entspricht. Das Steissbein, in welchem die beim Menschen zugunsten des Schädels zurückgebildeten, aber entwicklungsgeschichtlich sehr alten ehemaligen Schwanzwirbel<sup>4</sup> zu einem Residualknöchelchen zusammengefasst sind, kann nun noch als 30. Element an die Wirbelkörper-Reihe angehängt werden, womit wir auf die einem klassischen lunaren Monat entsprechende Zahl von 30 Tagen<sup>5</sup> bzw. Wirbelkörpern kommen. Diese Mondzahl entspricht auch den in den tantrischen Schriften ebenfalls zu findenden Anzahl von 30 Chakras,<sup>6</sup> welche die klassischen sechs Chakras der Wirbelsäule weiter aufteilen<sup>7</sup> und differenzieren. Diese 30

<sup>1</sup> Mookerjee 1996 S. 153. Vgl. auch die Spirale um das Nabel-Zentrum in Abb. 7 und 9.

<sup>2</sup> vgl. die diesem Zentrum entsprechende Stirnschlange der Pharaonenkrone in Abb. 4 rechts unten.

<sup>3</sup> vgl. Abb. 6 oben und Abb. 16 links oben.

<sup>4</sup> diese gehen stammesgeschichtlich bis auf unsere Fisch- und Reptilien-Entwicklungsstufe zurück; sie beinhalten also gewissermassen unser Fisch-, Schlangen- und Krokodil-Erbe, was auch auf der psychosomatisch-bioenergetischen Ebene von grosser Bedeutung ist (s. unten).

<sup>5</sup> die genaue Länge eines Mondmonates beträgt 29,5 Tage, womit sowohl die Zahl 29 als auch die 30 als Entsprechung des Mondzyklus gelten kann. Der Mondkalender der alten Ägypter und Griechen zählte 30 Tage, womit sich ein Mondjahr von 360 Tagen ergab. Unser heutiger Monatskalender ist durch die Einschaltung von 31-tägigen „Sonnen“-Monaten an das Sonnenjahr von 365 Tagen angepasst (zur ähnlichen altägyptischen Regelung s. unten).

<sup>6</sup> Mookerjee 1996 S. 67.

<sup>7</sup> man kann sich vorstellen, dass jedes der 6 unteren Chakras in 5 Segmente unterteilt wird, womit wir auf die nach oben abgerundete Mondzahl von 30 kommen.

„Wirbel-Zentren“<sup>1</sup> entsprechen somit anatomisch genau den segmental angeordneten Nervenzentren<sup>2</sup> des Rückenmarkes.

Auf der anderen Seite des in Abb. 6 unten dargestellten Yoga-Körpers sind als spirituelle Entsprechung der sechs unteren bioenergetischen Zentren des Körpers sechs Paare von Gottheiten zu sehen. Diese entsprechen auf der kosmischen Ebene wahrscheinlich den 12 Monaten eines Sonnenjahres und wären damit eher der Sonnenbahn (Pingala-Nadi) des tantrischen Energiekreislaufes zuzuordnen. Der jahreszeitliche Kreislauf der Sonne zwischen den beiden Polen Winter und Sommer stellt ja neben dem solaren Tag-Nacht-Rhythmus und dem 30-tägigen Mondzyklus die wohl wichtigste makrokosmische Entsprechung des Energiekreislaufes im menschlichen Körper dar, auf welche wichtigen ganzheitsmedizinischen Zusammenhänge wir nun noch verschiedentlich zu sprechen kommen werden.

Im taoistischen Yoga der chinesischen Medizin, wo die Spiralströmung sowie auch die kosmischen Aspekte der Lebensenergie ebenfalls eine wichtige Rolle spielen, wird der Kreislauf-Charakter des Energieflusses in Mensch und Natur etwas stärker betont also in den indischen Lehren; wo vor allem die Aufstiegsfunktion der Kundalini-Kraft hervorgehoben wird. Die Grundvorstellungen sind jedoch dieselben und wurzeln mit grösster Wahrscheinlichkeit ebenfalls in den lebensenergetischen Konzepten der uralten vorpatriarchalischen Kulturen.<sup>3</sup> So bezeichnet z.B. der grosse Tao-Meister Lao-Tse (um 500 v.) die kosmische Urkraft oder Lebensenergie Tao stets als weiblich,<sup>4</sup> so etwa als „Führerin des Alls“ oder gar als „Grosse Tiergöttin“.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> in schönem Doppelsinn bedeutet das Wort „Wirbel“ hier sowohl den anatomischen Wirbelkörper als auch den bioenergetischen Aetherwirbel des entsprechenden Nerven- und Körpersegmentes!

<sup>2</sup> wie sie sich z.B. schon in der äusseren Anatomie des Nervensystems in den 30 Spinalganglien bzw. Spinalnervenpaaren des Rückenmarkes darstellen (Sobotta Abb. 180).

<sup>3</sup> Seiler 1992, S. 142 – 167.

<sup>4</sup> Lao-Tse stammt aus einer Gegend Chinas, welche noch relativ stark matrifokal geprägt war (Lao-Tse S. 58).

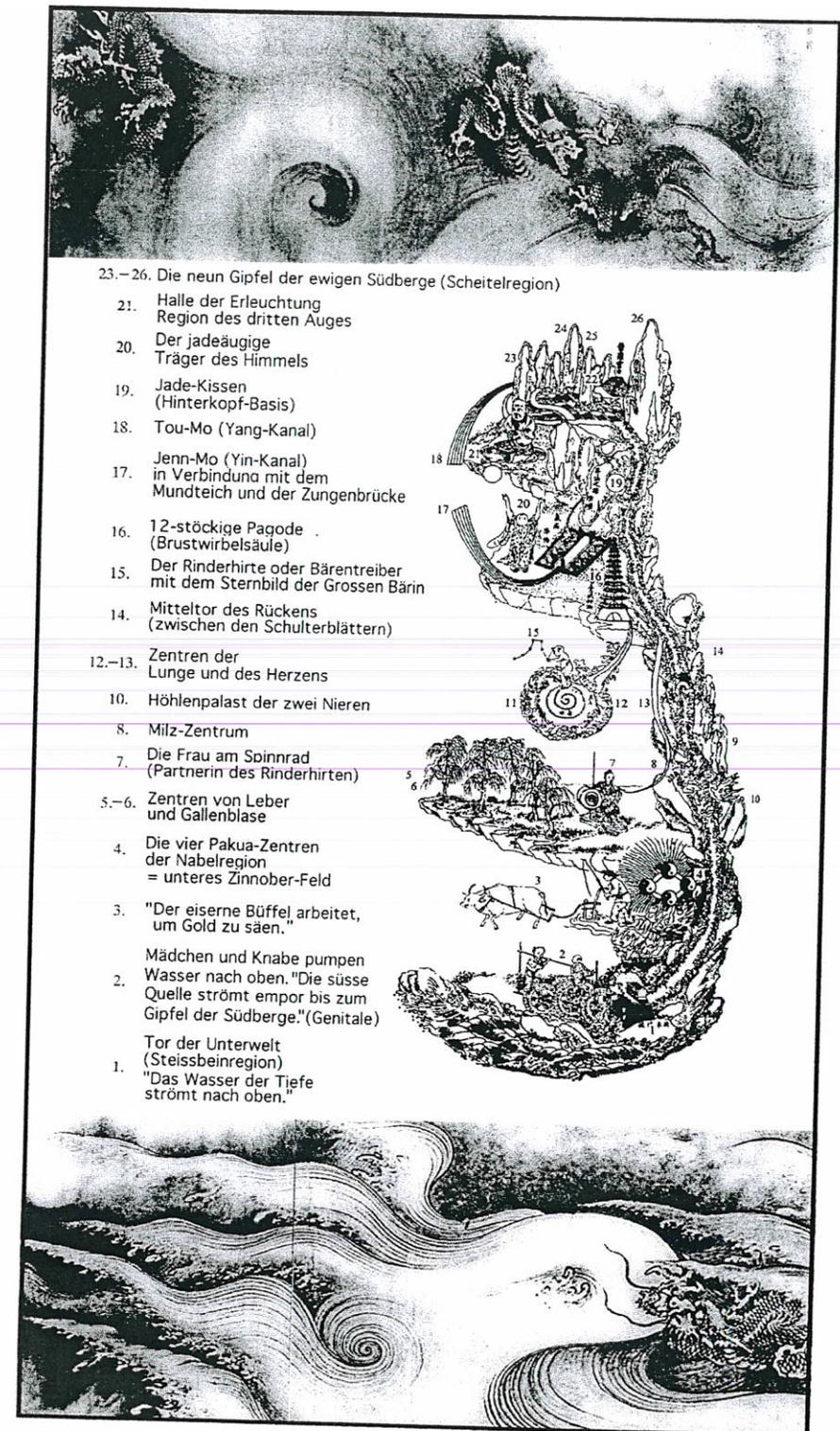
<sup>5</sup> Lao-Tse S. 67.

Abbildung 8: Wellen- und Wirbelbildungen in Wolken (oben) und Wasser (unten) nach taoistischer Darstellung. Die als reptilienartige Urkräfte in die Bilder integrierten Drachen, welche unten rechts von der Gischt der Wasserwellen kaum abgrenzbar sind, lassen aber erkennen, dass es sich hier nicht um rein naturalistische Bilder handelt, sondern um Sinnbilder des allem Naturgeschehen zugrunde liegenden Tao. - Dazwischen eine meditative Körperlandschaft<sup>1</sup> mit ihren polaren Yin- und Yang-Strömen, welche aber nur an ihrem oberen Vereinigungspunkt im Kopfbereich<sup>2</sup> explizit dargestellt sind (17, 18). Der dort sitzende Weise (21) als Ausdruck des spirituellen Wachstums soll Lao-Tse selbst sein. In dieser schon stark patriarchalischen Darstellung wird sein Thronszitz im Bereich des dritten Auges von einem ebenfalls männlichen, die Yin- oder Wasserkräfte darstellenden Träger gestützt (20). Die 12-stöckige Pagode (16), aus welcher die mit dem Herzen und der Lunge verbundene Energiespirale des Brust-Chakras (11) hervorgeht, stellt sehr wahrscheinlich den Brustkorb mit seinen 12 Wirbelkörpern dar. Der auf der Herz-Spirale stehende Knabe verbindet als Bärenführer die Spiralenenergie des Körpers direkt mit der grossen Spiralkraft des Makrokosmos, welche das Sternbild der Grossen Bärin (15)<sup>3</sup> zusammen mit dem ganzen Himmelsgewölbe um den Polarstern kreisen lässt.

<sup>1</sup> Despeux S. 192 ff., 4. Bild.

<sup>2</sup> vgl. Abb. 9 rechts unten, Mundbereich.

<sup>3</sup> es kann kaum ein Zweifel darüber bestehen, dass das wahrscheinlich seit der Altsteinzeit verehrte und von den alten Griechen u.a. auch der Göttermutter Rhea zugeordnete Sternbild ursprünglich nicht einem männlichen Bären, sondern einer Bärenmutter zugeordnet war (frz: la grande ourse, vgl. Seiler 1995 - 1999).



23.-26. Die neun Gipfel der ewigen Südberge (Scheitelregion)

- 21. Halle der Erleuchtung  
Region des dritten Auges
- 20. Der jadeäugige  
Träger des Himmels
- 19. Jade-Kissen  
(Hinterkopf-Basis)
- 18. Tou-Mo (Yang-Kanal)
- 17. Jenn-Mo (Yin-Kanal)  
in Verbindung mit dem  
Mundteich und der Zungenbrücke
- 16. 12-stöckige Pagode  
(Brustwirbelsäule)
- 15. Der Rinderhirte oder Bärenreiber  
mit dem Sternbild der Grossen Bärin
- 14. Mitteltor des Rückens  
(zwischen den Schulterblättern)
- 12.-13. Zentren der  
Lunge und des Herzens
- 10. Höhlenpalast der zwei Nieren
- 8. Milz-Zentrum
- 7. Die Frau am Spinnrad  
(Partnerin des Rinderhirten)
- 5.-6. Zentren von Leber  
und Gallenblase
- 4. Die vier Pakua-Zentren  
der Nabelregion  
= unteres Zinnober-Feld
- 3. "Der eiserne Büffel arbeitet,  
um Gold zu säen."
- 2. Mädchen und Knabe pumpen  
Wasser nach oben. "Die süsse  
Quelle strömt empor bis zum  
Gipfel der Südberge." (Genitale)
- 1. Tor der Unterwelt  
(Steissbeinregion)  
"Das Wasser der Tiefe  
strömt nach oben."

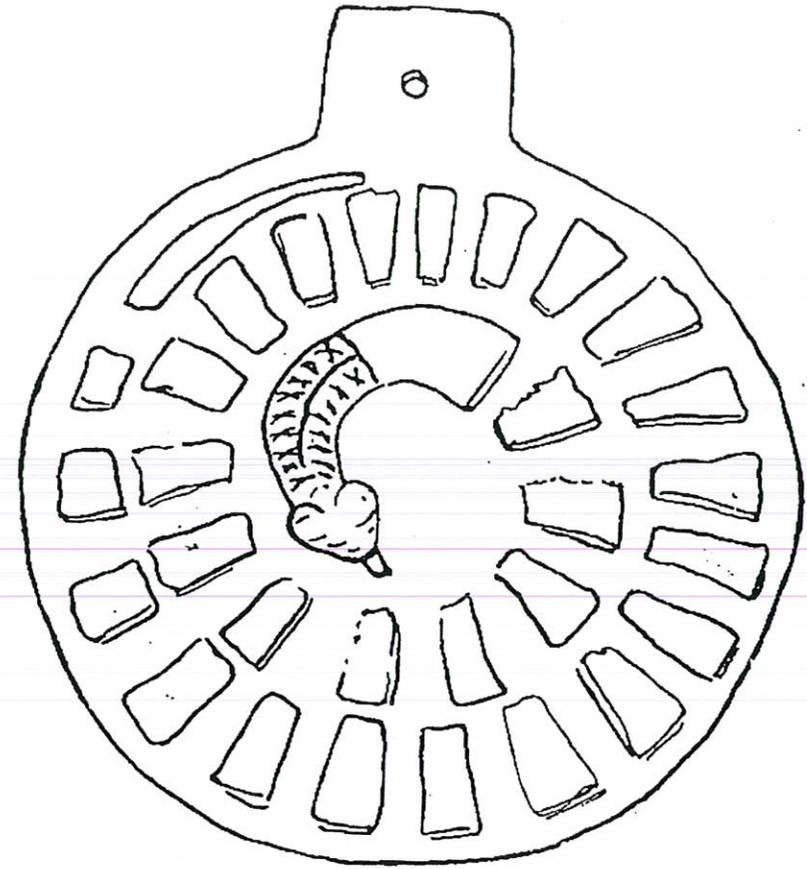


Wenn wir uns nämlich im minoischen Kreta und im alten Aegypten etwas näher umsehen, finden wir auch in diesen spätmatriarchalischen bzw. frühpatriarchalischen Gesellschaften noch immer eine ganz überraschende Menge von Hinweisen auf altes lebensenergetisches Wissen. Eines der interessantesten Beispiele hierfür ist eine einzigartige Schlangendarstellung aus dem alten Aegypten (Abb. 10). Sie wurde auf dem Deckel eines als Grabbeigabe oder eventuell sogar direkt als Graburne<sup>1</sup> verwendeten Topfes gefunden und stellt die älteste Variante des so genannten Schlangenspiels dar.

Abbildung 10: Die älteste Variante des ägyptischen Spiralschlangenspiels<sup>2</sup> aus einem Grab der Frühzeit.<sup>3</sup> Dargestellt ist die sogenannte Mehen-Schlange, welche den Sonnengott auf seiner Unterweltreise schützt. Der Körper der Schlange ist in 29 wirbelkörperartige Felder eingeteilt und stellt ein in den Totenkult integriertes Ritualspiel dar. Diese 29 Felder des aus Kalkstein gefertigten Spielbrettes entsprechen genau den 29 Wirbelkörpern des menschlichen Achsenskelettes und zudem auch fast genau den 29,5 Tagen eines Mondzyklus. Zusammen mit den beiden vergrößerten Abschluss-Feldern am Kopf- und Steissbeinende der Schlange kommt man so auf insgesamt 31 Stationen des Spiel-Parcours.

Wie Abb. 10 zeigt, stellt der spiralförmige Parcours dieses von der Frühzeit bis zum Alten Reich im Rahmen der Totenrituale<sup>4</sup> verwendeten Spielbrettes eine weitgehend genaue Entsprechung der menschlichen Wirbelsäule mit 29 Wirbelkörpern sowie einem Kopf- und einem Steissbeinfeld dar. Seine Regeln sind leider nicht mehr bekannt. Das glückliche Bestehen des Spieles war aber in jedem Fall mit einer erfolgreichen Passage des Jenseits verbunden. So spricht schon in einem frühen Pyramidentext ein Verstorbener beschwörend die von stolzem Jenseitsoptimismus erfüllten Worte:

"Ich bin derjenige, der aus dem Mehen-Schlangenspiel (erfolgreich)<sup>5</sup> hervorgegangen ist. Ich bin hochgestiegen in einem spiralförmigen<sup>6</sup> Feuerstrom. Die bei-



Schlangenspielbrett aus Kalkstein,  
aus einem Grabe der Frühzeit bei Ballás  
(Oxford, Ashmolean Museum).

<sup>1</sup> am ehesten als Eingeweidekrug in der Art der späteren Kanopen-Krüge. Die Schlange stellt ja wahrscheinlich – wie wir zu zeigen versuchen werden – auf der tiefsten Bedeutungsebene den Schlangenenergie-Körper des Verstorbenen selbst dar (vgl. auch die Kundalini-Schlange von Abb. 5 als unsterbliche Essenz des menschlichen Organismus).

<sup>2</sup> Ranke S. 10.

<sup>3</sup> d.h. aus der Periode der ersten Pharaonen (ca. 3000 - 2650 v.).

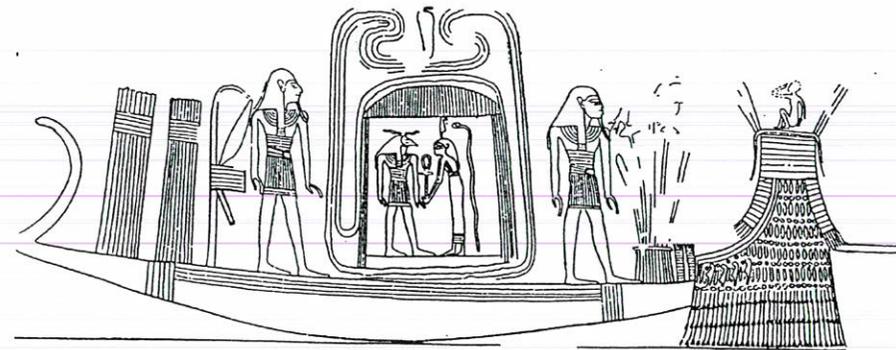
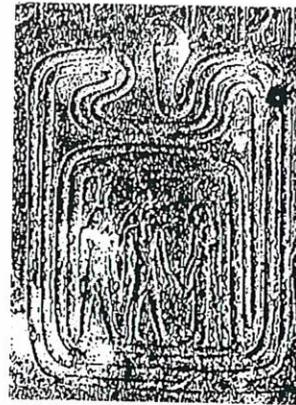
<sup>4</sup> dass so genannte „Spiele“ bei alten Kulturen sehr oft einen rituellen oder Orakel-Charakter haben, lässt sich an vielen Beispielen bis in die jüngste Vergangenheit zeigen (z.B. in Indien und Tibet).

<sup>5</sup> sinngemäss ergänztes Wort.

<sup>6</sup> offizielle Uebersetzung (Faulkner 1969, S.107): "indem ich mich gedreht habe"

den Himmel und die beiden Erden sind in mir, denn ich habe den Weg des Erdgottes Geb und der Himmelmutter Nut' durchschritten."

Abbildung 11: Verschiedene Darstellungen des von der Mehen-Schlange umringelten Sonnengottes auf seiner nächtlichen Reise durch die Unterwelt. Die komplexe und mehrere Richtungsänderungen beinhaltende Spirale der ältesten Darstellung in der obersten Bildzeile ist daneben rekonstruiert. – Im mittleren Bild steht der unterweltliche Sonnengott Re-Osiris mit seinem Widderkopf zusammen mit einer von einer weiteren Schlange begleiteten Göttin<sup>2</sup> in seinem von der Mehenschlange gesicherten Barkenschrein. Im Bug des Schiffes ist das an seinem Finger lutschende Sonnenkind Horus Harpokrates zu sehen, welches das auf seine Geburt wartende Selbsterneuerungspotential der untergegangenen Sonne bzw. des Verstorbenen darstellt. Links davon ist auf der Barke ein Strauss von Lotosknospen mit einem darauf sitzenden Vogel gerade noch knapp erkennbar.<sup>3</sup> – In der untersten, stark vereinfachten Darstellung ist die begleitende Göttin ganz auf die aufgerichtete Schlange reduziert. – Rechts unten ist das Ziel der nächtlichen Unterweltfahrt dargestellt: Die Widdergestalt wird aufgegeben und der verjüngte Sonnengott tritt mit seinem Horus-Falkenkopf die Tagesreise an. Die den Kopf krönende Sonnenscheibe wird von der Horus-Amme Uto in Schlangengestalt umringt, welche gleichzeitig auch die Rolle der Stirnchlange<sup>4</sup> als Zeichen der von der Tiefe der Nacht zur Höhe des Tages bzw. des Kopfes aufgestiegenen Schlangenkraft übernimmt. Am Abend wird sich der Sonnengott dann aber wieder in seine von der Mehen-Schlange geschützte nächtlich-unterweltliche Widdergestalt transformieren (Abb. 12).



<sup>1</sup> zu den beiden genannten Gottheiten s. unten.

<sup>2</sup> es handelt sich um die Göttin Maat, welche gleichzeitig die kosmische Gesetzmässigkeit und die irdische Gerechtigkeit repräsentiert, welche beiden Bereiche der ägyptische Pharaos als Repräsentant des Sonnengottes auf der politischen Ebene miteinander zu verbinden hatte. Die üblicherweise der Maat nicht direkt zugeordnete Schlange stellt wohl die mit ihr gut kombinierbare Schlangengöttin Renenutet dar, welche auch als Schicksalsgöttin auftritt und damit ebenfalls die durch das kosmische Gesetz vermittelte irdische Gerechtigkeit repräsentiert. Die mit Isis und Uto nahe verwandte Renenutet war auch eine wichtige Gottheit des ägyptischen Labyrinthes (s. unten).

<sup>3</sup> s. die besser erhaltene und dieses Symbol auch erläuternde Darstellung in der nachfolgenden Abb. 12, vgl. auch Abb. 16.

<sup>4</sup> vgl. auch Abb. 4.

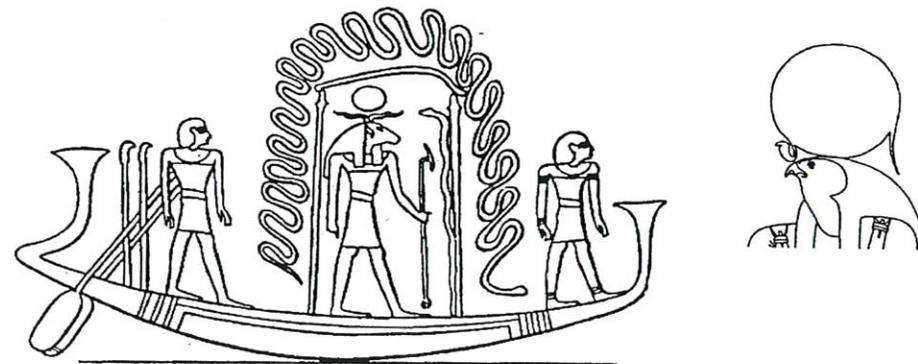
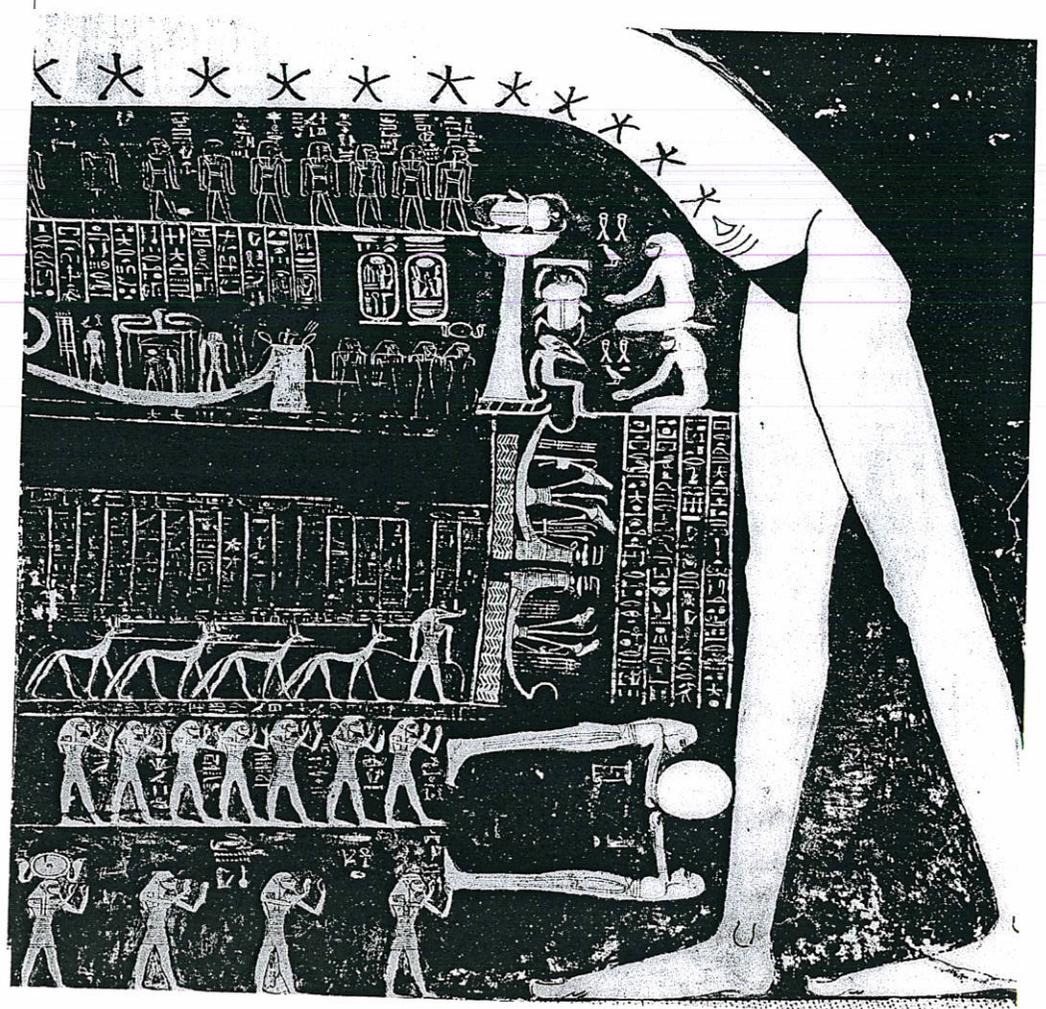
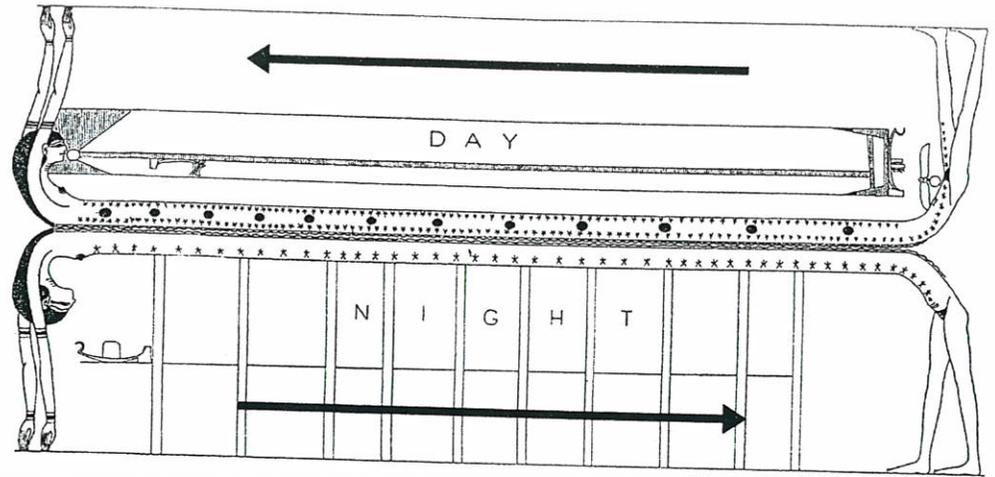


Abbildung 12: Die grosse Paralleldarstellung des „Buches der Nacht“ und des „Buches vom Tage“ auf dem Tonnengewölbe der Decke des Grabes des Pharaos Ramses VI.<sup>1</sup> Auf dem oben dargestellten Schema des Gesamtbildes ist der ganze 24-stündige Sonnen-Kreislauf durch die Himmelmutter Nut erkennbar, deren niedergebeugter, mit Sternen besetzter Körper das Universum und die Erde gemeinsam repräsentiert. Je 12 Tages- und Nachtbarken des abwechselnd mit Falken- und Widderkopf erscheinenden Sonnengottes stellen die Tages- und Nachtstunden dar: Die doppelt dargestellte Göttin gebiert rechts oben aus ihrer Scheide die Morgensterne in Gestalt eines Falken, welcher dann in Pfeilrichtung über den Tageshimmel nach Westen zieht, wo die Sonne von der zur Nacht werdenden Göttin wieder verschluckt wird. Darunter ist die gegenläufige Reise des nun wieder widderköpfigen Osiris-Re durch den Körper der Nachtgöttin in Richtung Osten dargestellt.<sup>2</sup> - Unten im Bild ist der Schlussabschnitt des Buches der Nacht unmittelbar vor der Geburt der Morgensterne im Detail zu sehen: Links oben fährt die Mehen-geschützte Sonnenbarke<sup>3</sup> der zweitletzten Nachtstunde in die Unterleibsregion der Göttin ein. Rechts daneben ist direkt vor der Scheide der kosmischen Mutter das vorgeburtlich nun grösser gewordene Sonnenkind mit erigiertem Penis<sup>4</sup> und an seinem Finger lutschend dargestellt. Die durch das Kind vermittelte Selbstbefruchtung und Erneuerung der gealterten Nachtsterne wird durch zwei Skarabäen<sup>5</sup> auf einer Säule mit Opferschale dargestellt. Rechts daneben stellen zwei knieende so genannte Elementar-gottheiten Zeit und Ewigkeit dar.<sup>6</sup> Darunter ist das verdoppelte, vertikal gestellte Sonnenbarke darstellt. Der widderköpfige alte Osiris-Re und die Mehen-Schlange sind daraus bereits verschwunden, sie haben sich in das neu gewordene Sonnenkind transformiert. Als Symbole dieses Prozesses sind auf den Barken nun nur noch die hochgeschossenen Lotos-Blüten mit den darauf sitzenden Vögeln zu sehen.<sup>7</sup> Links davon ist als weiteres, die Mehen-Schlange ergänzendes Symbol positiv integrierter Reptilien-Kräfte der Krokodilgott Sobek<sup>8</sup> mit seinen unterweltlichen Zugtieren dargestellt, welche die nächtliche Sonnenbarke durch das letzte dunkle Wegstück ziehen. Unten, auf der tiefsten, weiblichen Ebene des polar in zwei Haupt-pfaden dargestellten Jenseitsweges, stehen die Horus-Mutter Isis und ihre Partnergöttin Nephthys, welche sich den erneuerten Sonnenball weiterreichen.



<sup>1</sup> um 1100 v., der Pharaos regierte also zur Blütezeit des Neuen Reiches, der letzten Phase in der jahrtausendelangen Geschichte des Pharaonenreiches.

<sup>2</sup> dass die kosmische Mutter Nut aber nicht nur in Menschen-, sondern auch in Schlangengestalt erscheinen kann, wird in einer anderen Darstellung der Unterweltfahrt zumindest noch angedeutet: Das Kapitel der 12. Nachtstunde des Amduat, des Buches "vom verborgenen Raum", beschreibt den letzten raumzeitlichen Wegabschnitt der Nachtfahrt der Sonne als Reise durch den Leib einer riesigen Schlange, was natürlich sofort an den Schlangen-Parcours des Mehen-Spiralschlangenspiels erinnert. - Zu der zwischen diesen beiden Erscheinungsformen stehenden, als Verbindungselement zum minoischen Stierkult besonders wichtigen Tiergestalt der Nut als Himmelskuh s. unten.

<sup>3</sup> vgl. Abb. 11.

<sup>4</sup> auf genaueren Darstellungen kann man den als Zeichen seiner selbstschöpferischen Omnipotenz erigierten Penis des Sonnenkindes besser erkennen (Abb. 13 links unten).

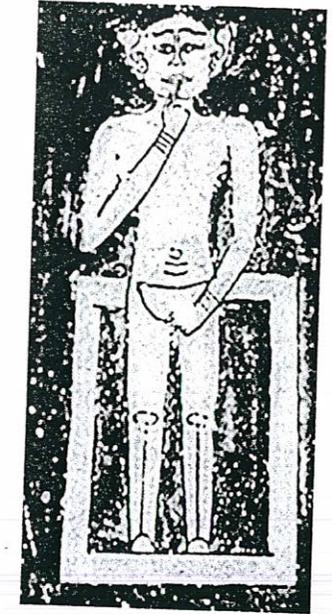
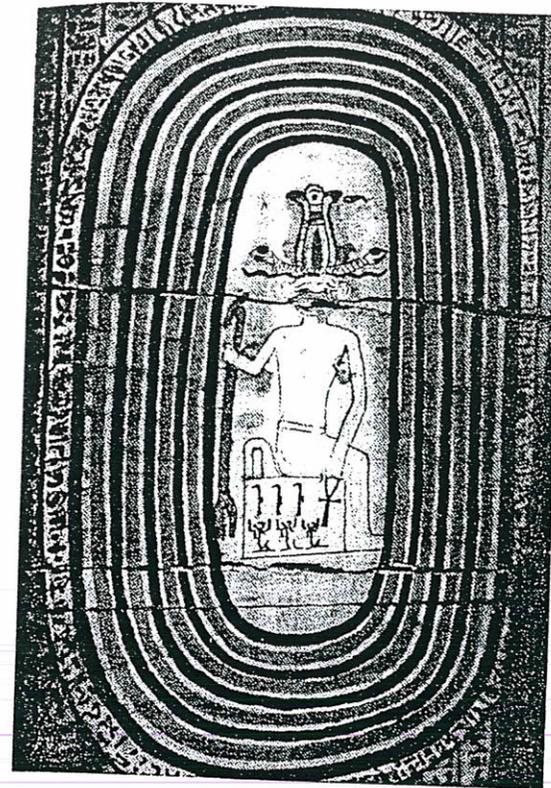
<sup>5</sup> der Skarabäus soll sich nach ägyptischer Vorstellung selbst befruchten. Als Symbol der alten Sonne rollt er einen Kotball, aus dem dann seine Jungen als Symbol des aus totem Material entstehenden neuen Lebens ausschlüpfen.

<sup>6</sup> sie gehören als die Zeit repräsentierendes Paar zu den acht „physikalischen Gottheiten“, welche das am besten als lebensenergetischer Zeit-Raum zu verstehende physikalische Universum der alten Ägypter darstellen. Diese vier Götterpaare existierten als Personifikationen der verschiedenen Aspekte des raumzeitlichen Ur-Ozeans (s. Abb. 16 und 17 je links oben) schon vor den aus ihnen entstandenen eigentlichen Göttern.

<sup>7</sup> dementsprechend trägt der neu gewordene Sonnengott Re-Horus auf seiner nun folgenden Tagesfahrt einen Falkenkopf, den erst bei Sonnenuntergang wieder gegen den unterweltlichen Widderschädel eintauscht.

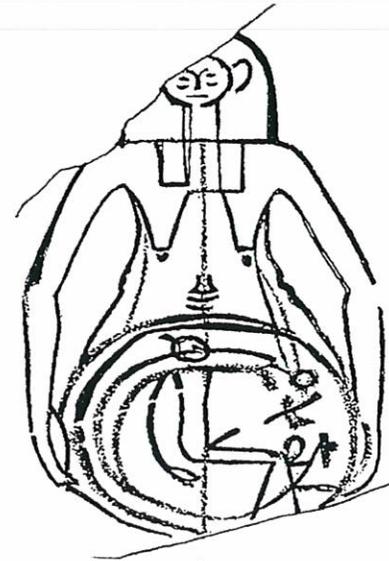
<sup>8</sup> Sobek ist auch die wichtigste Gottheit des ebenfalls die ewige Wiederkehr des Sonnengottes repräsentierenden ägyptischen Labyrinth-Tempels von Hawara (s. Abb. 20, wo seine menschenköpfige Variante dargestellt ist).

Abbildung 13: Links oben die älteste Darstellung des sich in den Windungen der Mehen-Schlange zum ewigen Leben erneuernden Sonnengottes auf einem ägyptischen Sarg.<sup>1</sup> Der jugendliche Gott mit einer vierfachen Schlangenkronen auf dem widergehörnten Kopf und den göttlichen Insignien in den Händen<sup>2</sup> sitzt auf einem Thron mit der Inschrift „Millionen von Jahren“. Die 2x5 ovalen konzentrischen Ringe<sup>3</sup> stellen die feurigen („Yang“) und dunkeln („Yin“) Windungen der Mehen-Schlange dar, deren polarer Charakter durch die Farben Rot und Schwarz markiert ist. Der äusserste rote Ring ist in die erläuternde Inschrift integriert, wo der Tote mehrfach seine gute Kenntnis der beiden Mehen-Pfade betont, welche für den Unkundigen auch zu gefährlichen Irrwegen werden können. In dem sonst schwer verständlichen Text ist u.a. auch von einem Schlangenpfad die Rede, welcher zum Scheitel des Sonnengottes führt. - Rechts davon die jüngere Parallel-darstellung aus dem Grab von Ramses VI, welche den sexuellen Kern des Mehen-Mysteriums in einzigartiger Offenheit darlegt: Der neben einer Monumentaldarstellung der Mehen-Schlange stehende junge Gott hat aspektmässig nun auch einige Züge des Mondgottes Min angenommen, der oft mit erigiertem Glied dargestellt wird.<sup>4</sup> Als Zeichen der Selbsterneuerung masturbiert er mit der einen Hand<sup>5</sup> und saugt über den Finger der anderen die neue Lebenskraft in sich selbst ein. - Unten links die Geburt des Sonnenkinds aus der ersten Stunde des Buches vom Tage, wo das erigierte Glied des omnipotenten Sonnenkinds deutlich erkennbar ist.<sup>6</sup> - Daneben als minoische Parallelen die Sonnengeburt aus der Scheide der Erdmutter Gaia bzw. Rhea auf einem kretischen Siegel und das im Endbereich der Spirale des Diskos von Phaistos auf Feld B 28 erscheinende Kleinkind, dessen Glied ebenfalls erigiert ist.<sup>7</sup>



Wie der Name des Mehen-Schlangenspiels sagt, ist dieses Ritualspiel nun aber nicht mehr der uns bereits bekannten Schlangengöttin Uto zugeordnet, sondern dem in der Unterwelt ebenfalls als Beschützer des Sonnengottes auftretenden Schlangenspiel- und Zeitgott Mehen.<sup>8</sup> Die Mehen-Schlange und ihr magischer Par-

<sup>1</sup> aus der 12. Dynastie des Mittleren Reiches, also aus der Zeit des ägyptischen Labyrinthes um 1800 v. (s. unten).  
<sup>2</sup> Uas-Szepter und Henkelkreuz. Zur tiefenpsychologischen Symbolik des Uas-Szepters s. unten (Abb. 19).  
<sup>3</sup> die sonst übliche Spiraldarstellung wurde hier vermutlich zugunsten der deutlichen bipolaren Darstellung der Mehen-Wege zu konzentrischen Kreisen vereinfacht, welche Tatsache der Diskos ja wahrscheinlich in genialer minoischer Originalität als doppelseitige Spirale mit ebenfalls je 5 Windungen darstellt (Abb. 14).  
<sup>4</sup> der sexualbetonte Min beinhaltet mehr den vegetativen Fruchtbarkeitsaspekt des Mondes, während der kluge Afengott Thot eher die intellektuelle Seite der zwischen diesen beiden Polen ausgleichenden Mondkraft symbolisiert.  
<sup>5</sup> der Penis dieser auch offiziell unbezweifelten Onanie-Darstellung wurde durch spätere Zensur ausgelöscht.  
<sup>6</sup> Horus Harpokrates ist in der Gebärmutter und Vagina der kosmischen Muttergöttin sowohl als Sohn als auch als Gatte zuhause! Zu diesem Inzest-Aspekt der kosmischen Wiedergeburt s. unten.  
<sup>7</sup> Näheres hierzu s. unten.  
<sup>8</sup> die Horus-Amme Uto, die Zeit- und Brettspiel-Schlange Mehen sowie die Schicksals- und Fruchtbarkeitsgöttin Renenet sind die drei wichtigsten positiven Schlangengöttheiten Aegyptens, welche naturgemäss viele Berührungspunkte zeigen. Die negative Unterwelt-Schlange Apophi, welche als Gegenspielerin der Mehen-Schlange die Son-



cours sichern den Sonnengott auf seiner Unterwelt-Reise, indem sie sich spiralförmig oder als mäanderartiger Ring um seinen Körper legen (Abb. 11). Die tägliche Wiedergeburt der Sonne nach ihrer nächtlichen Unterweltfahrt war im alten Aegypten zusammen mit dem Wiedererscheinen des Mondes nach der Leermondnacht die wichtigste kosmische Manifestation der sich immer wieder erneuernden kosmischen Lebenskraft. Die sich im Schutz der Mehen-Schlange vollziehende Neuwerdung der Sonne steht deshalb auch in engstem Zusammenhang mit der erfolgreichen Jenseitsreise eines Menschen nach dem Tode: Auf dem Sonnenschiff zusammen mit dem Sonnengott Re-Osiris die Nacht des Jenseits zu durchqueren und am nächsten Morgen verjüngt und strahlend wieder zu auferstehen war für die alten AegypterInnen das höchste spirituelle Lebensziel!<sup>1</sup> Wie wir im folgenden zu zeigen versuchen werden, war hierzu der bioenergetische Nachvollzug dieses kosmischen Kreislaufes im eigenen Körper das wohl wichtigste, aber meist nur als verborgene Botschaft dargestellte Mittel.

Die 31 Spielfelder der ältesten Variante des Spiral-Schlangenspiels gliedern sich interessanterweise genau wie der menschliche Körper in 29 Wirbelkörper sowie ein Kopf- und ein Steißbeinfeld. (Abb. 10). Die inklusive Steissbein 30 Segmente der Wirbelsäule entsprechen aber gleichzeitig auch den 30 Tagen des ägyptischen Mondmonates, welcher mit seinen drei zehntägigen Wochen die Basis des altägyptischen Kalenders bildete. Mondrhythmus, Sonnenlauf, Wirbelsäule und Spirale scheinen also auch hier in einem ganzheitlichen Zusammenhang zu stehen.<sup>2</sup> Das 31. Element des Kopfes könnte nach dieser Sichtweise dann vielleicht einem der 5 Zusatztage entsprechen, welche an die Mondmonate angefügt werden müssen, um das Mondjahr von 360 Tagen mit dem Sonnenjahr von 365 Tagen in Einklang zu bringen.<sup>3</sup>

Auf jüngeren Darstellungen des Spiral-Schlangenspiels erscheint das unterste Steissbein-Feld oft in Gestalt eines aus dem unteren Ende der Schlangewirbelsäule hervorstechenden Vogelkopfes. Interessanterweise wird ja auch in unserer heutigen anatomischen Nomenklatur das Steissbein als Coccyx (= Kuckuck), also ebenfalls mit einem Vogelnamen bezeichnet! Der polare Vogelkopf am Schwanz der Mehen-Schlange kann aus bioenergetischer Sicht am besten als frei vom Unterleib nach oben zum Kopf und dann wieder nach unten strömendes Bewegungspotential der Lebensenergie gedeutet werden, was ja auch durch das nahe verwandte und in Aegypten ebenfalls wohlbekannte Bild der geflügelten Schlan-

nenbarke auf ihrer Unterweltfahrt bedroht, ist dem lebensfeindlichen Gott Seth zugeordnet, welcher jeweils erst ganz am Ende der Unterweltreise ebenfalls zum positiven Helfer transformiert wird.

<sup>1</sup> in Abb. 11 links oben ist deshalb auch der verstorbene Pharao zusammen mit dem Sonnengott und seiner Begleiterin als Passagier in der Mehen-Kabine der Nachtbarke zu sehen (als dritte Person links knapp erkennbar).

<sup>2</sup> vgl. hierzu die indische Yoga-Schlangenkraft mit ihrer Mond- und Sonnenkomponente und ihrem Bezug zur Wirbelsäule (Abb. 6).

<sup>3</sup> ein altägyptisches Mondjahr enthält ja nur  $12 \times 30 = 360$  Tage. Die fehlenden 5 Tage zum Sonnenjahr wurden also genannte Epagomene (= beigefügte Tage) zu Jahresende an das Mondjahr angehängt. Zu dem diese Monatskorrektur darstellenden Mythos vom Brettspiel des Mondgottes Thot mit der Mondgöttin s. unten.

ge<sup>1</sup> symbolisiert wird. Auch für unsere heutige Bezeichnung des Steissbeins als Kuckucksbein lässt sich kaum eine andere vernünftige Erklärung finden.<sup>2</sup> Später wird die Mehen-Schlange als Symbol der sich selbst erneuernden Lebenskraft bzw. des ewigen Lebens oft auch als sich selbst in den Schwanz beissende und damit Kopf und Schwanz bzw. Anfang und Ende vereinigende Schlange dargestellt.<sup>3</sup> In dieser uns heute geläufigsten Form hat sie dann auch als Uroborus-Schlange in die ja ebenfalls aus dem hellenistisch-ägyptischen Alexandrien stammende europäisch-arabische Alchemie Eingang gefunden. Vermutlich stammen also auch unsere heutigen, so sonderbar aus dem Rahmen der heutigen eindimensionalen Medizin fallenden Bezeichnungen der unteren Wirbelsäule wie Coccyx und Sacrum (= Heiligtum)<sup>4</sup> aus dem medizinisch-körpersymbolischen Umfeld der Alchemie.

<sup>1</sup> vgl. die geflügelte Uto in Abb. 4.

<sup>2</sup> die reichlich gesuchte offizielle Deutung, dass nämlich das Steissbein einem Kuckucksschnabel ähnlich sehe, greift ja sicher zu kurz. Hingegen ist der Kuckuck in der Volks-Mythologie als Kuder des Frühlings seit eh und je mit dem Wiederaufstieg der Sonne im Jahresrhythmus verbunden, was aus ganzheitlich-bioenergetischer Sicht gut zum zyklischen Aufstieg der körpereigenen Lebensenergie vom Kuckucksbein aus passen würde. Auch ist der Kuckuck eng mit dem ähnlich rufenden Wiedehopf verbunden, welcher als mit sich öffnendem Strahlenkamm aufsteigender Sonnenvogel (Abb. 18 und 19) in der ägyptischen Mythologie und vor allem auch in unserer Deutung des Diskos von Phaistos eine wichtige Rolle spielt.

<sup>3</sup> vgl. auch die entsprechende Yoga-Position in Abb. 17.

<sup>4</sup> = Kreuzbein.

### 3. Die Zeitschlange und das kosmische Spiel des Mondgottes

Als ich vor vier Jahren die obige Darstellung des altägyptischen Spiralschlangenspiels (Abb. 10) und des noch immer seiner Entzifferung harrenden Diskos von Phaistos (Abb. 14) gleichzeitig in die Hände bekam, fiel mir sofort auf, dass die 31 Felder der ältesten Variante des Mehen-Spiels genau den Aufbau der menschlichen Wirbelsäule mit anschliessendem Kopf- bzw. Steissbeinbereich widerspiegeln. Noch interessanter aber war, dass eine Zählung der spiralig angeordneten Felder der Spiralinschrift auf der Seite A der Phaistos-Scheibe<sup>1</sup> ebenfalls genau die Zahl 31 ergab! Der nächste Gedanke lag auf der Hand: Ist diese uralte Darstellung des Spiralschlangenspiels vielleicht so etwas wie der Rosetta-Stein<sup>2</sup> der geheimnisvollen kretischen Inschrift? - Leider aber ist eine Beschriftung oder Bezeichnung der Felder des Schlangenspiels nicht oder nicht mehr erkennbar, auch ist das Schlangenspielbrett nur einseitig bearbeitet. Die Uebereinstimmung ist also nur eine partielle. Jedoch wissen wir - wie bereits teilweise dargestellt - im Gegensatz zu dem auch in seiner generellen kulturellen Bedeutung völlig unbekanntem<sup>3</sup> Diskus von Phaistos immerhin Einiges über Sinn und Inhalt des Schlangenspiels. Dies allein schon liess die Weiterverfolgung dieser Spur als lohnend erscheinen.

Seite B

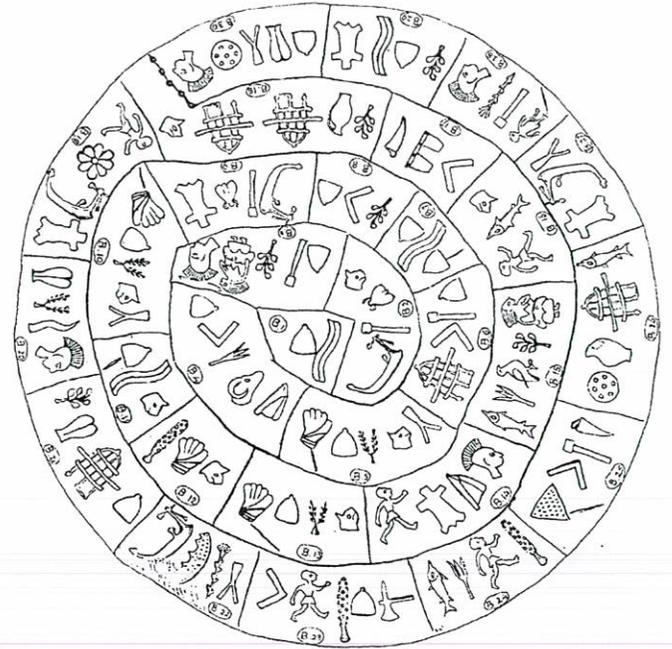


Abbildung 14: Der Diskus von Phaistos, eine beidseits mit bisher nicht schlüssig entzifferten Zeichen bedruckte Tonscheibe aus der minoischen Zeitepoche (um 1600 v.). Für die spiralförmig angeordnete Beschriftung wurde die in dieser Zeit auf Kreta bereits bekannte Stempeltechnik verwendet. Die verwendeten Zeichen haben aber keine direkte Beziehung zu den teilweise schon entzifferten altkretischen Schriften. Die Zeichen auf der Vorderseite A sind auf 31, diejenigen auf der Rückseite B auf 30 Felder verteilt. Nicht nur die Bedeutung der Bildzeichen, selbst die Richtung, in welcher sie betrachtet bzw. gelesen werden sollen, sind ein Jahrhundert nach Entdeckung der Scheibe noch immer umstritten.

Seite A

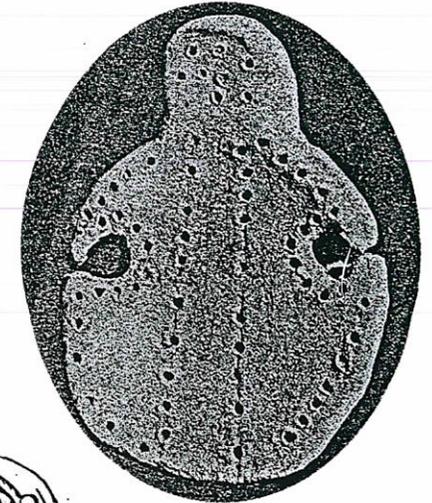
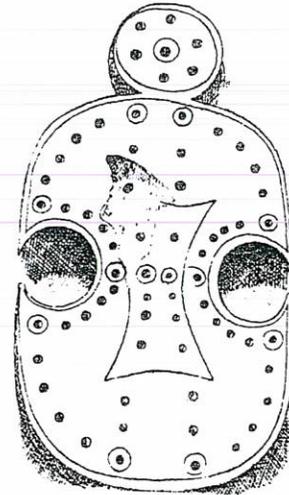
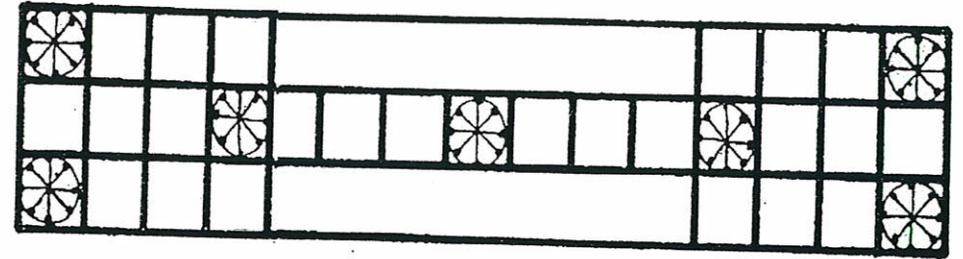
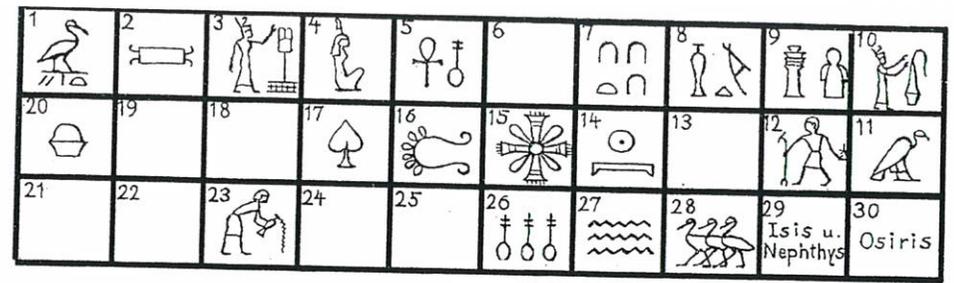


<sup>1</sup> diese Seite mit überwiegenden Männer-Darstellungen wurde von Evans als die männliche, die Gegenseite B als die weibliche bezeichnete. Er betrachtete die Inschrift als Hymnus an die minoische Weiblichkeitsgöttin.

<sup>2</sup> der Rosettastein mit seinen drei identischen Texten in verschiedener Schrift und Sprache war der Schlüssel zur Entzifferung der ägyptischen Hieroglyphen.

<sup>3</sup> man weiss lediglich, dass er mit der Seite A nach oben in einer wahrscheinlich für die Aufnahme wichtiger Gegenstände bestimmten Nebenkammer des Palastes von Phaistos an der kretischen Südküste gefunden wurde. Neben ihm lag eine kleine Tafel, welche mit der andersartigen, aber ebenfalls noch nicht entzifferten minoischen Linearschrift A beschriftet war.

Abbildung 15: Das im nicht mehr erhaltenen Originalzustand analog zur Seite B des Diskus auf allen 30 Feldern beschriftete rechteckige Senet-Spiel aus dem grossen ägyptischen Brettspiel-Papyrus. Dargestellt ist die vollständigste derzeit bekannte Rekonstruktion der Spielfläche,<sup>1</sup> welche Szenen aus der Unterweltfahrt des Sonnengottes Re-Osiris-Horus wiedergibt. Die Spielreihenfolge entspricht der Feldernummerierung, welche eine Z-förmige Schlangenlinie beschreibt.<sup>2</sup> Das 15. Spielfeld enthält als besonderes Glückszeichen eine Lotos-ähnliche Rosette.<sup>3</sup> Darunter die ebenfalls rechteckige Gegenseite des 30er-Senetbrettes, welche ein 31-Felder-Spiel mit einer in regelmässigen Abständen wiederholten Rosette als uniforme Feldbezeichnung zeigt. – Das links unten anschliessende Spielbrett in Gestalt eines schematisierten Frauenkörpers, welches auf demselben Papyrus als Variante des 30/31er-Senetspiels dargestellt ist, ist statt der Felder mit Löchern zum Einstecken von stabförmigen Spielfiguren versehen. Rechts davon eine einfachere Variante davon aus Mesopotamien, welche auch offiziell als Darstellung der „Grossen Himmelskönigin“ interpretiert wird. Der Körper der Göttin wird auf zwei Bahnen zu je 30 Löchern<sup>4</sup> durchlaufen, welche ähnlich wie das rechteckige 31er-Spiel in regelmässigen Abständen sechs besonders markierte Felder aufweisen. Das 31. bzw. 61. Kopf-Feld entspricht dem 7. besonders markierten Loch, welches noch von 6 zusätzlichen Feldern umgeben ist. Dieser Kopf der Spielfeld-Göttin erscheint auch als dritthäufigstes Zeichen auf dem Diskos.<sup>5</sup> – Zuunterst eine Brettspielszene auf einem Dreieck-Siegel aus Kreta, welche ein sehr vereinfachtes Spiel mit 2x3 Feldern zeigt.<sup>6</sup> Dem Spieler wächst von hinten ein Kamm oder Zweig über den vogelartigen Kopf.<sup>7</sup> Die beiden Parallelbilder des wahrscheinlich als Grabbeigabe verwendeten Stempels zeigen, dass auch diese Spielszene mit der Jenseitsreise bzw. der Wiederauferstehung nach dem Tod verbunden ist: Unten links scheint der Verstorbene in Gestalt eines nackten Knaben aus seiner Begräbnisurne auszusteigen. Links von der Urne ist die belebende Wasserkanne der ägyptisch-kretischen Geburtshilfe-Göttin Thoeris<sup>8</sup> dargestellt. Auf der Darstellung rechts unten bilden zwei Hunde als typische Unterwelt-Tiere<sup>9</sup> eine Hakenkreuz-Spirale. Das Spiralmotiv mit den sich in den Schwanz beisenden Tieren erinnert an die ägyptische Mehen- oder Uroborus-Schlange als Symbol des ewigen Lebens.



<sup>1</sup> der dargestellte Rekonstruktionsversuch bedarf aus heutiger Sicht einiger Korrekturen, welche aber für diese Uebersichtsarbeit nicht von Bedeutung sind (Details bei Pusch 1979).

<sup>2</sup> es gibt allerdings Hinweise dafür, dass das Senetbrett auch in umgekehrter Richtung durchlaufen werden konnte.

<sup>3</sup> dieses Feld entspricht in der noch zu diskutierenden Monatssymbolik des Spieles dem Vollmond-Tag (vgl. auch Abb. 20).

<sup>4</sup> auf der einfacheren mesopotamischen Variante sind es nur 29 Körperfelder, dafür enthält das Kopffeld ein zusätzliches Spielloch. Beide Varianten sind jedoch in ihrer Grundfunktion sicher äquivalent.

<sup>5</sup> so z.B. gerade auf beiden Schlussfeldern B 30 und A 31 in Kombination mit einem kammtragenden Männerkopf (Abb. 14, s. auch unten). Dieses möglicherweise als „Planetenrad“ der klassischen sechs um die Sonne kreisenden Planeten (inklusive Mond) zu betrachtende Zusatzfeld diente vielleicht schlicht und einfach der Aufbewahrung der Spielstäbe, könnte aber aus bioenergetischer Sicht sehr wohl auch einen zusätzlichen kleinen Kopfkreislauf darstellen, welcher den unteren Körperkreislauf ergänzt. Zur unterschiedlichen Lochzahl der beiden dargestellten Kopffelder s. die obige Anmerkung.

<sup>6</sup> da auf nur sechs Spielfeldern kaum eine sinnvolles Brettspiel ausgeführt werden kann, ist es durchaus denkbar, dass die 3 x 2 Spielfelder des minoischen Rechteckspiels nur eine verkürzte Darstellung der 3x10 Felder des ägyptischen Senetspiels sind.

<sup>7</sup> vgl. hierzu die Lotosblüte bei den ägyptischen Spielen des nachfolgenden Bildes.

<sup>8</sup> s. Abb. 16. Auf Kreta war diese partiell krokodilgestaltige Geburtsgöttin dem Mond zugeordnet.

<sup>9</sup> vgl. hierzu die drei dem Unterleib des kretisch-ägyptischen Labyrinthgottes Proteus entspringenden Hunde (Abb. 24) sowie den diesen entsprechenden dreiköpfigen Zerberus der griechischen Mythologie.

Das Spiral-Schlangenspiel ist wohl das älteste ägyptische Brettspiel. Es wird später zunehmend von einem verwandten, 30 Felder beinhaltenden Spiel in Gestalt eines Rechteckes abgelöst (Abb. 15), mit dem es aber in der früheren Zeit noch sehr oft gemeinsam erscheint. Dieses Senet-Brettspiel ist nämlich ebenfalls der schützenden Unterwelt-Schlange Mehen zugeordnet, jedoch ist hier der Schlangen-Parcours nicht mehr spiralförmig, sondern bildet eine weit ausholende, Z-förmige Schlangenlinie von 3x10 Feldern (Abb. 15 und 20).

Bereits von Beginn an sind nun aber zumindest einzelne Felder dieses rechteckigen Spiels mit nur teilweise zu den bekannten ägyptischen Hieroglyphen gehörigen Symbolzeichen versehen, was diesen Spieltyp zusammen mit seiner genau der weiblichen Seite B des Diskos entsprechenden Zahl von 30 Feldern bereits wieder an die Phaistos-Scheibe annähert. Diese Verwandtschaft steigert sich zu einer engen Beziehung, wenn wir bei dem am reichsten ausgestatteten Senet-Brett, welches auf dem sogenannten Brettspiel-Papyrus (um 1100 v.) abgebildet ist, nicht nur wie auf dem Diskos alle dreissig Felder mit Zeichen versehen vorfinden, sondern auf seiner Rückseite auch einem komplementäres Spiel von genau 31 Feldern begegnen! Zumindest das Zahlenverhältnis der beiden spiegelbildlichen Spielfelder entspricht nun ja genau demjenigen des Diskos.

Da das ägyptische 30/31er-Senetbrett aber wahrscheinlich um etwa 500 Jahre jünger ist als der Diskos von Phaistos, kann es nicht die genaue Vorlage der als scheibenförmige Doppelspirale ja auch formal anders gestalteten minoischen Bild-Inschrift gewesen sein. Es handelt sich also lediglich um eine interessante Parallelentwicklung, wobei wir aber bereits jetzt schon vermuten dürfen, dass die Phaistos-Scheibe und das doppelseitige Senetbrett aus Aegypten beide auf ihre Weise den bipolaren Weg darstellen, mittels welchem das kosmische Lichtprinzip mit Hilfe der Schlangenenergie Dunkelheit und Tod überwindet.

Tatsächlich gilt es auch nach offizieller Interpretation als gesichert, dass die Bild-Zeichen auf der 30er-Seite des beidseitigen Senet-Brettes entsprechend der uns bereits bekannten Mehen-Symbolik des Spiralschlangenspiels ebenfalls den Jenseitsweg der Verstorbenen bzw. den Wiederauferstehungs-Zyklus des Sonnengottes Re-Osiris-Horus darstellen.<sup>1</sup> Das 31er-Spiel der Gegenseite enthält aber im Gegensatz zur Seite A des Diskos keine Bilderfolge, sondern nur ein uniformes Muster von 7 lotosähnlichen Blüten in regelmässigen Abständen (Abb. 15), dessen tiefere Bedeutung trotz anzunehmenden komplementären Bezuges zum Thema der Gegenseite bisher unklar geblieben ist.

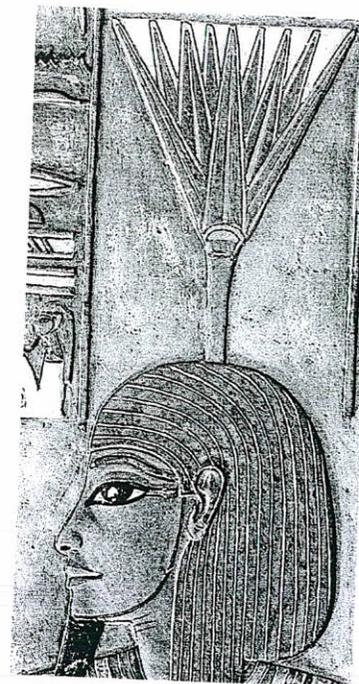
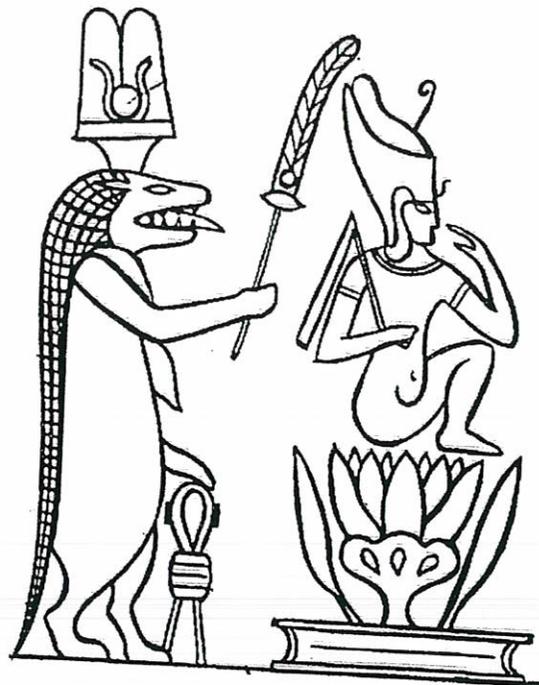
Aus bioenergetischer Sicht könnten die sieben Blumenfelder nun aber sehr wohl im Sinne der klassischen sieben Chakras des indischen Yoga interpretiert werden, welche die 31 Felder des Spielbrettes, welches hier wie das 31er-Spiralschlangenspiel als symbolische Darstellung der Wirbelsäule inklusive Coccyx und Schä-

---

<sup>1</sup> Pusch 1979 S. 386.

del aufgefasst wird,<sup>1</sup> in sieben Hauptabschnitte unterteilen. Und es ist etwa keineswegs so, dass der Vergleich der lotosähnlichen Felder des ägyptischen Spielbrettes mit den indischen Lotos-Chakras an den Haaren herbeigezogen wäre: Die Lotos-Blumen auf der ägyptischen Sonnenbarke haben wir ja bereits kennengelernt (Abb. 11 und 12), dazu gab es im alten Aegypten sogar noch einen eigenen Lotos-Gott (Abb. 16), der auf seinem Scheitel eine Lotos-Blüte trägt! Dieser jugendliche Lotos-Gott stellt denn auch lediglich einen Teilaspekt des Sonnenkin- des Horus Harpokrates dar, dessen Wiedergeburt ja das Hauptthema der ägyptischen Jenseitsspiele ist.<sup>2</sup>

Abbildung 16: Altägyptische Lotos-Symbolik. Links oben wächst aus einem Wasserbecken, dessen hieroglyphische Form den kosmischen Ur-Ozean bezeichnet,<sup>3</sup> eine 9-blättrige Lotos-Blüte empor, in welcher das Sonnenkind Horus Harpokrates mit spiralgeschmückter Krone und Stirn- schlange sitzt.<sup>4</sup> Die unterweltliche Krokodil-Nilpferd-Löwin-Göttin Thoreris fächelt dem Neugeborenen als Geburtshelferin weibliche Kühlung zu. - Rechts daneben der mit dem Sonnenkind nahe verwandte jugendliche Lotos-Gott Nefertem mit seiner aus dem Scheitel hervorstehenden neunblättrigen Lotosblume. - Darunter eine Grab-Wandbemalung, welche den Verstorbenen beim rituellen Senetspiel mit zwei Frauen<sup>5</sup> zeigt. Den Spielpartnern wächst als Zeichen der lebensenergetischen Selbsterneuerung bzw. der Meisterschaft im Senetspiel eine Lotosblüte vom Nacken empor bis in die Stirnregion, dazu liegt auf dem obersten Scheitelpunkt ein Salbkegel mit Duftarzneien. Die Beine des Spieltisches sollen nach dem Senet-Experten E. Pusch<sup>6</sup> eine weibliche Sexualsymbolik in Gestalt eines gegen das Spielbrett geöffneten vaginalen Dreiecks enthalten,<sup>7</sup> auf welche erotische Stimmung der Szene auch die Bekleidung der Frauen hindeutet.



<sup>1</sup> vgl. Abb. 10.

<sup>2</sup> für Details zum direkten Bezug insbesondere des Senetspiels zur Lotossymbolik s. die nachfolgende Abb. 16.

<sup>3</sup> Lurker S. 177.

<sup>4</sup> es ist auch beachtenswert, dass auf der männlichen 31er-Seite A des Diskos das dem Kopf der ägyptischen Mehen-Schlange entsprechende Zentralfeld als erstes, dem Zentrum der Spirale entsprechendes Zeichen eine Blüte mit acht um ein rundes Zentrum angeordneten Blütenblättern aufweist (Abb. 14 unten, Feld A 1), was sehr wohl eine eigenständige minoische Variante des neunblättrigen ägyptischen Lotos (Abb. 16 rechts oben) sein könnte. Auf der gegenüberliegenden 30er-Seite der Scheibe enthält das entsprechende, genau unter dem Feld A 1 gelegene Zentralfeld B 1 (Abb. 14 oben) eine weibliche Brust und ein wahrscheinliches Wassersymbol, sodass auch in der genialen dreidimensionalen Darstellung der Phaistos-Scheibe der zentrale männliche Lotos (= Yang, Feld A 1) direkt auf dem polar-komplementären weiblichen Flüssigkeits- und Ernährungsprinzip (= Yin, Feld B 1) zu liegen kommt. - Vgl. hierzu auch die tantrische Liebesszene in der auf dem Teich schwimmenden Lotosblüte (Abb. 6 oben).

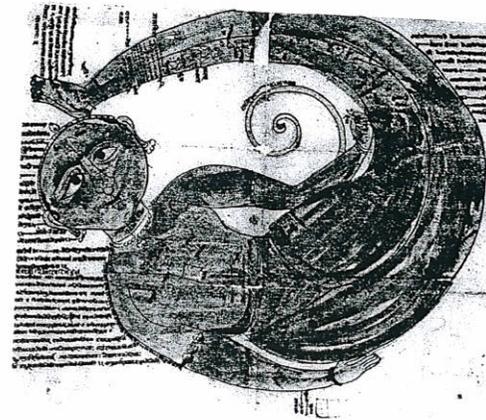
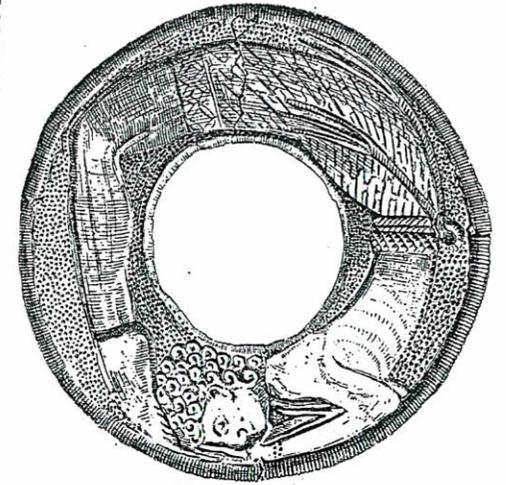
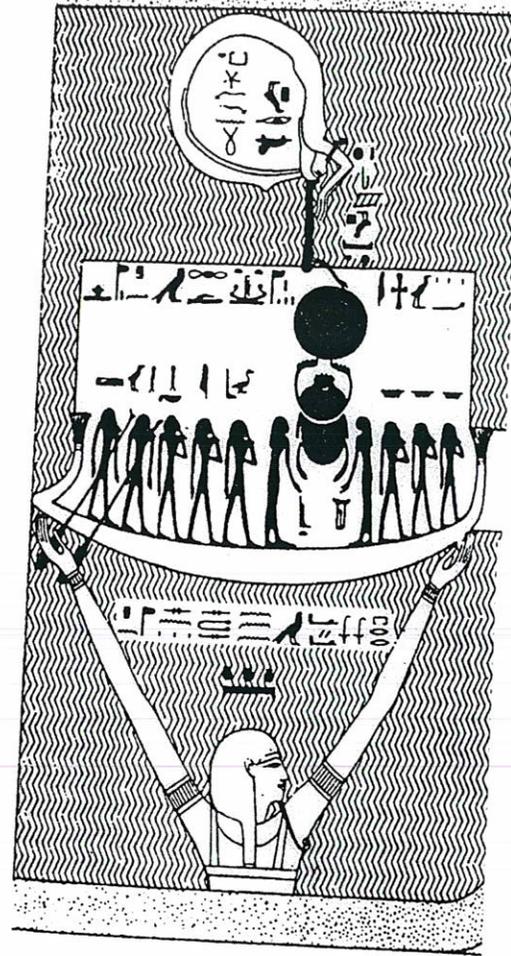
<sup>5</sup> vermutlich sind dies seine namentlich genannte Gattin und eine Dienerin, es könnte sich aber auch um Priesterinnen bzw. Tänzerinnen der Liebesgöttin Hathor handeln.

<sup>6</sup> der mich bei meinen Arbeiten in sehr verdankenswerter Weise unterstützt hat.

<sup>7</sup> Pusch 1997 S. 17.

Dass das Wissen des heutigen Yoga, vor allem dasjenige des indischen Tantra, aber nicht nur in Aegypten, sondern auch auf dem minoischen Kreta beheimatet war, zeigt die offensichtliche Darstellung einer Yoga-Uebung in Abb. 17 rechts oben. Auch die oft nur als akrobatischer Sport betrachteten kretischen Stierspiele, wo auch Frauen einen rennenden Stier an den Hörner packten und sich mit einem wagemutigen Ueberschlag über den Rücken des Tier hinweg schwingen, sind wahrscheinlich als rituell-meditative Uebungen im Rahmen des Stierkultes zu verstehen.<sup>1</sup>

Abbildung 17: Rechts oben die Darstellung eines so genannten „Akrobaten“ auf dem goldenen Handschutz eines minoischen Ritualschwertes. - Links davon eine weitere ägyptische Darstellung der Sonnengeburt mit dem dieselbe Stellung einnehmenden unterweltliche Sonnengott Osiris-Re, welcher laut Beischrift in dieser Position „die Welt des Unsichtbaren umringt“. Aus seinem Scheitel tritt seine Partnerin, die Himmelsgöttin Nut hervor, welche den von ihr nach der heiligen Hochzeit im Kopf des Osiris<sup>2</sup> geborenen, von einem Skarabäus gerollten neuen Sonnenball an Isis und Nephthys weitergibt.<sup>3</sup> Der Gott des kosmischen Urwassers Nun<sup>4</sup> hebt die erneuerte Sonnenbarke triumphierend ans Morgenlicht empor. - Zusammen mit der rechts unten zu sehenden, mit der Stellung des Akrobaten und des Kreis-Osiris fast identischen Yoga-Uebung, mittels welcher der Kreis der Lebensenergie im eigenen Körper geschlossen wird, beweist dies zur Genüge, dass der spiralgelockte und mit einem labyrinthähnlich gemusterten Lendenschurz bekleidete minoische Jüngling nicht einfach Show-Gymnastik macht, sondern in erster Linie eine meditativ-bioenergetische Uebung praktiziert, in welcher er eine sich selbst erneuernde kosmisch-astrale Gottheit repräsentiert. - Links unten eine nahe verwandte Darstellung des so genannten „kosmischen Menschen“ aus dem traditionellen tantrischen Yoga.<sup>5</sup> Auf seinem das zum Kreis geschlossene Universum repräsentierenden Körper sind parallel zu der kosmischen Lebensenergie-Spirale die sogenannten Nakshatras oder Mondknoten eingezeichnet, also die mit dem Sonnenkreislauf zusammenfallenden Stationen der Mondbahn.



<sup>1</sup> zum Ableger der minoischen Stierspiele in Indien s. unten. Auch auf die wichtige kultische Bedeutung des minoischen Stieres werden wir ebenfalls noch zu sprechen kommen.  
<sup>2</sup> anstelle der über die Welt niedergebeugten Nut (vgl. Abb. 12) erscheint hier der zum Kreis geschlossene männliche Partnergott Osiris-Re in der Rolle der das Universum repräsentierenden Gottheit. Die Annahme einer Hochzeit und Sonnengeburt im Kopf des Osiris ergibt sich als polare Analogie zur sonst dargestellten sexuellen Selbsterneuerung des Re-Osiris-Horus im Unterleib der Nut (Abb. 12 und 13).  
<sup>3</sup> vgl. die tantrische Kopf-Hochzeit in Abb. 6 oben.  
<sup>4</sup> Das wellenförmig dargestellte Urwasser entspricht dem kosmischen Orgonenergie-Ozean. Dementsprechend ist Nun mit seiner Gattin Naunet auch das erste Paar der 4 x 2 Elementargottheiten (vgl. auch Abb. 12, wo das Paar der Zeitgötter als weiterer Aspekt dieser Achtheit dargestellt ist).  
<sup>5</sup> aus dem 19. Jahrhundert (Mookerjee Tf. VI).

Damit kehren wir wieder zurück zum ägyptischen Brettspielpapyrus (Abb. 15), wo nun vor allem auch das dritte dargestellte Spiel ganz deutlich auf die körperlich-bioenergetische Bedeutungsebene der ägyptischen Brettspiele hinweist. Dieses sehr wahrscheinlich einen schematisierten Frauenkörper darstellende Spielbrett ist wohl als zusammenfassende oder ergänzende Variante beider Spiele des zweiseitigen Senetbrettes aufzufassen. Bei der violinenartigen Frauengestalt handelt es sich am ehesten um eine ägäisch<sup>1</sup> oder mesopotamisch beeinflusste Darstellung der kosmischen Mutter Nut.<sup>2</sup>

Durch den Körper dieses Göttinnen-Spielbrettes läuft ein doppelter Spielparcours von 2x30 Feldern bzw. Löchern, welcher dann in das 31. bzw. 61. Kopffeld einmündet. Allerdings verläuft die ähnlich wie das 31er-Senetbrett in 6 bzw. 7 besonders markierte Felder eingeteilte doppelte Spielbahn<sup>3</sup> nicht genau parallel zur Wirbelsäule der Universalgöttin, sondern wendet sich jeweils in einem grossen Bogen wieder zurück zum Kopf. Dies könnte hier aus Platzgründen so arrangiert sein, jedoch wäre es auch denkbar, dass für die Spieler des Göttinnenspiels Anfang und Ende der Wirbelsäule bereits bei einem nur einfachen Durchlauf als in sich geschlossener Kreis in Erscheinung treten sollten, wie dies ja auch der zum Kreis gebogene Yoga-Körper des Osiris ausdrückt (Abb. 17).

In jedem Fall aber symbolisiert die betonte Paralleldarstellung von zwei 30er-Durchläufen auf dem Körper der Brettspielgöttin mit einiger Wahrscheinlichkeit einen in sich geschlossenen bioenergetischen Kreislauf abwärts und aufwärts durch die 30 Wirbelsäulenetagen.<sup>4</sup> Dieser führt nach dieser Interpretation zuerst vom ersten Halswirbelsegment an hinunter bis zum Kuckucksbein, dann wieder herauf über die dreissig Wirbeletagen bzw. die sechs Körperchakras bis zur Schädelbasis, von wo aus dann schliesslich das 31. Zielfeld bzw. das 7. Scheitelchakra erreicht wird.<sup>5</sup>

\*

Die aufgrund der oben dargestellten Gemeinsamkeiten von Phaistos-Scheibe sowie Spiralschlangen- und Senetspiel anzunehmende Ausstrahlung der ägyptischen Jenseitsspiele in den benachbarten östlichen Mittelmeerraum lässt sich auch archäologisch nachweisen: Sowohl das Spiralschlangen- als auch das Senet-

<sup>1</sup> derartige stark schematisierte Darstellungen der grossen Weiblichkeits- und Himmelsgöttin in Form einer Violine sind als so genannte Violinen-Idole vor allem von den ägäischen Zykladen-Inseln bekannt.

<sup>2</sup> es gibt noch zwei andere „biologische“ Darstellungen dieses Spielbrettes, nämlich als Palme und als Frosch. Da die Palme der Liebesgöttin Hathor und der Frosch der Göttin der Geburtshilfe heilig war, passen diese gut zu der Deutung der weiblichen Spielbrett-Variante als universelle Weiblichkeitsgöttin.

<sup>3</sup> die 6 besonders markierten Felder entsprechen den Hauptstationen der beiden Körperkreisläufe, das 7. entspricht dem Kopf- oder Scheitelchakra (vgl. hierzu auch die Sonderdarstellung der 6 unteren Chakras in Abb. 6 unten).

<sup>4</sup> vgl. hierzu vor allem den auf- und absteigenden kleinen Kreislauf des Tao-Yoga (Abb. 9 unten rechts)

<sup>5</sup> wenn man zuerst das 30er- und dann das 31er-Spiel des doppelten Senetbrettes durchläuft (s. Abb. 15), kommt man nach diesem Schema auf denselben Parcours, auf welchen wir unten nochmals zu sprechen kommen werden.

spiel breiteten sich schon sehr früh zumindest einmal in vereinfachten, unbeschrifteten Formen via Mesopotamien bis nach Zypern und schliesslich in letzten Ausläufern sogar bis nach Kreta und andere griechische Inseln aus.<sup>1</sup>

Auf Zypern, wo vor allem das Spiralschlangenspiel besonders reiche Spuren zurückgelassen hat, wurde sogar ein beidseits verwendbarer runder Spielstein ausgegraben, welcher auf der einen Seite ein primitives 31-Felder-Spiralschlangenspiel und auf der anderen ein entsprechendes 30er-Senetbrett aufweist. Dieser wichtige Fund beweist nochmals die enge Verbindung von Spiral- und Rechteckform der beiden dem Mehen-Schlangengott zugeordneten Spiele und stellt durch seine runde Form sowie sein numerisch und formal genau der Seite A des Diskos entsprechendes 31er-Spiralspiel ähnlich eindrücklich wie das 30/31er-Spiel des ägyptischen Brettspiel-Papyrus eine augenfällige Parallele zum Diskos von Phaistos dar.

Besonders bemerkenswert für unsere bioenergetische Interpretation der altägyptischen Symbol- und Orakelspiele ist aber auch eine Seitenlinie dieser Entwicklung, welche von Mesopotamien aus ostwärts nach Indien abzweigt: In den Trümmern der Stadt Mohendjo-Daro, dem Zentrum der ältesten, seit frühester Zeit mit dem Zweistromland verbundenen Hochkultur des Indus-Tales, wurde ebenfalls ein Fragment eines Senetspiels gefunden.<sup>2</sup>

Auf Kreta wurde bisher neben möglichen zirkulären Vorstufen nur eine einzige, mit den zyprischen Spielsteinen aber nahe verwandte Variante des Spiralschlangenspiels mit 29 nicht gekennzeichneten Spielfeldern in einer Hafenstadt der ja nach Zypern und Aegypten hin orientierten Ostküste gefunden. Dieser sehr einfache und zudem nur einseitig bearbeitete Spielstein ist von der Differenziertheit und künstlerischen Qualität des Diskos von Phaistos allerdings noch meilenweit entfernt. Die archäologisch eigentlich zu erwartenden Zwischenstufen von dieser Primitivform zur perfektionierten Ausarbeitung des Diskos sind bisher leider noch nicht aufgetaucht.

Die Phaistos-Scheibe ist ja auch ganz allgemein bis heute ein isolierter Einzelfund ohne jegliche lokale Verwandtschaft geblieben, was die Interpretation des in seiner grossen kulturgeschichtlichen Bedeutung unbestrittenen Fundstückes sehr erschwert.<sup>3</sup> Umso beachtenswerter aber sind deshalb die oben erwähnten, etwas entfernteren Parallelen aus Zypern und Aegypten, welche sich aus der bioenergetischen Spiralforschung ergeben haben.

<sup>1</sup> Swiny.

<sup>2</sup> tatsächlich treffen wir auch in der späteren indischen Kultur auf nahe Verwandte sowohl des Spiralschlangen- als auch des Senet-Spieles. Noch evidenter wird diese Ausstrahlung des ägyptischen und vor allem auch des minoischen Kulturraumes auf den indischen Subkontinent im Zusammenhang mit dem Labyrinth, worauf wir noch zu sprechen kommen werden.

<sup>3</sup> es wird deshalb auch diskutiert, dass die Zeichen des Diskos ein wenig verbreitetes, ja sogar bewusst zurückgehaltenes Geheimwissen beinhalten, welches nur einer eingeweihten PriesterInnen-Klasse zugänglich war. Tatsächlich stammen ja auch alle unsere Kenntnisse über das Mysterium der ägyptischen Mehen-Schlange aus verborgenen Grabdarstellungen, welche der Öffentlichkeit nicht zugänglich waren.

Auch das Senetspiel kommt auf Kreta nur als später nicht mehr weiterentwickelte Miniatur-Variante vor, deren szenische Darstellung aber bei aller minoischen Originalität noch immer eine deutliche ägyptische Prägung erkennen lässt.<sup>1</sup> - Es würde ja auch gut zum spiralbetonten Charakter der Kultur Kretas passen, dass auf der matrifokalen Rückzugsinsel nicht das rechteckige Senetbrett, sondern das in Ägypten bereits aufgegebene Spiralschlangenspiel zu einer eigenständigen künstlerischen und kultischen Hochform entwickelt wurde, welche schliesslich sogar das sich in patriarchalischer Richtung fortentwickelnde Ursprungsland bei weitem übertraf.<sup>2</sup>

Werfen wir nun aber auch noch einen Blick auf den leider ebenfalls nur sehr fragmentarischen Text des ägyptischen Brettspielpapyrus, welcher den obigen drei Spielbrettern beigefügt ist. Er wird merkwürdig genug für ein Spiel mit einem Gebet eingeleitet, was uns nun aber nicht mehr so sehr verwundern kann. Dies gilt auch für den Inhalt des Gebetswunsches, welchen der Spieler als zur rituellen Jenseitsreise antretender Verstorbener an die Götter richtet:

"Sie mögen geben, dass ich eintrete in das Feld der Dreissig, und dass ich zu einem Gott werde, als Einunddreissigster."<sup>3</sup>

Hier haben wir also die beiden Symbolzahlen des Diskos gleich schon im Eingangsgebet zum grossen Brettspielpapyrus vor uns! Gleichzeitig erinnern wir uns daran, dass der Aufstieg des Spielers zu göttlichen Dimensionen auch schon das erklärte Ziel des alten Spiralschlangenspiels war. Auch den konkreten Inhalt des Gebetswunsches können wir uns auf der Basis der bioenergetischen Interpretation der rituellen Brettspiele gut erklären: Der Spieler des Brettspielpapyrus musste - wie wir dies ja schon angenommen haben - sehr wahrscheinlich zuerst das 30er-Spiel des Senetbrettes bzw. die eine Hälfte des Göttinnenspiels bis zum 30. Körperfeld durchlaufen, bevor er dann über den 31er-Parcours der kompletären Rückseite bzw. der anderen Hälfte des Göttinnen-Spielbrettes zum 31. Kopffeld gelangen konnte, welches als Lotos-Chakra das göttliche Ziel der Wiedergeburt und des ewigen Lebens darstellte.

Auch den ebenfalls bereits vermuteten Bezug der Zahlen 30 und 31 nicht nur zur menschlichen Anatomie und Bioenergetik, sondern auch zum Mond- und Sonnenzyklus finden wir in der altägyptischen Ueberlieferung ausdrücklich bestätigt. So berichtet uns der sehr wahrscheinlich in die ägyptischen Isis-Mysterien eingeweihte griechische Autor Plutarch den folgenden eigenartigen Mythos, welcher von einer urzeitlichen Neugestaltung des Kosmos mit Hilfe des Brettspiels be-

<sup>1</sup> vgl. die beiden Spielszenen von Abb. 15 und 16.

<sup>2</sup> auch auf Zypern, welches als nachmalige Geburtsinsel der griechischen Liebesgöttin Aphrodite ebenfalls eine stärker weiblich betonte Tradition aufwies als das angrenzende Festland, war das Spiralschlangenspiel nachgewiesenermassen viel länger in Gebrauch als in Ägypten. Allerdings erreichte das dem patriarchalischen Kerngebiet Mesopotamien doch sehr nahe Zypern nie eine eigenständige Hochkultur, welche mit der minoischen vergleichbar gewesen wäre.

<sup>3</sup> Röder St. 259

richtet, welche die Geburt der gegenwärtig herrschenden Götterdynastie Ägyptens überhaupt erst ermöglichte:<sup>1</sup>

Der einen patriarchalischen Alleinanspruch auf die kosmische Weiblichkeitsgöttin Nut erhebende alte Sonnengott bemerkte eines Tages, dass diese nicht nur mit ihm, sondern auch mit dem männlichen Erdgott Geb sexuellen Umgang pflegte. Er verfluchte die Göttin daher dahingehend, dass sie "in keinem Monat oder Jahr" mehr gebären könne. Der kluge Mondgott Thot hatte sich aber heimlich ebenfalls der sexuellen Gunst der Nut erfreut. Er half nun seiner Geliebten, indem er im Brettspiel<sup>2</sup> mit der Mondgöttin<sup>3</sup> von jedem Tag eines ägyptischen Mondjahres von 360 Tagen<sup>4</sup>  $1/72$  seiner Länge dazu gewann, woraus dann 5 neue ganze Tage resultierten.<sup>5</sup> An diesen fünf Extra-Tagen, welche das Mondjahr zum Sonnenjahr von 365 Tagen ergänzten, konnte Nut wieder gebären. - Dies tat sie denn auch, indem sie den von allen ihren drei Geliebten empfangenen neuen Götterkindern das Leben schenkte, unter welchen sich auch die Horus-Eltern Isis und Osiris<sup>6</sup> befanden.

Das Brettspiel mit seiner 30/31er-Zahlensymbolik dient hier also dem zwischen Sonne und Erde vermittelnden Mondgott<sup>7</sup> als magisch-kosmogonisches Instrument dafür, seine göttliche Geliebte durch die Harmonisierung von Sonnen- und Mondzyklus von einer allzu starken männlich-solaren Dominanz zu befreien und wieder fruchtbar zu machen. Der erdnahe Mond wird mit der Sonne wieder in Einklang gebracht, auf mikrokosmisch-bioenergetischer Ebene entspricht dies der Harmonisierung von Kopf (= Sonne) und Körper bzw. Unterleib (= Mond und Erde). Wer das Brettspiel in diesem Sinne beherrscht, wird wie der Mondgott Thot zum „Herrn der Zeit“:<sup>8</sup> Als Geliebter der kosmischen Göttin<sup>9</sup> überspringt er im schöpferischen Spiel des Universums das Dunkel der Nacht ebenso leicht wie

<sup>1</sup> Hopfner 1940 S. 2 ff.

<sup>2</sup> um welche Art des ägyptischen Brettspiels es sich genau gehandelt hat, geht aus dem Text nicht hervor. Jedoch waren ja alle diese Jenseitsspiele mit dem Mehen-Zeitmysterium verbunden.

<sup>3</sup> diese nicht sicher identifizierbare Göttin stellt als Partnergöttin von Thot sicher den weiblichen Aspekt des Mondes dar und kann damit auch einfach als lunarer Anteil der weiblichen Universalgöttin Nut betrachtet werden. Vgl. hier zu auch die sexuelle Komponente des kultischen Brettspiels (Abb. 16).

<sup>4</sup> das ägyptische Mondjahr dauerte ja  $12 \times 30 = 360$  Tage.

<sup>5</sup>  $360 \times 1/72 = 5$  Tage.

<sup>6</sup> Isis war die Tochter des Thot und Osiris der Sohn des alten Sonnengottes.

<sup>7</sup> in einem anderen Brettspiel-Text werden die dreissig Felder des Senet-Spiels auch ganz explizit mit den 30 Tagen des ägyptischen Mondmonates in Verbindung gebracht.

<sup>8</sup> zur Identifikation von Zeit und bioenergetischem Aetherstrom s. Seiler 1997 S. 106 und 1986 S. 37ff.

<sup>9</sup> als solcher stellt er auf der kosmischen Ebene in der Art des omnipotenten jungen Sonnen-Mondgottes das männliche Prinzip von Mond (= Thot), Erde (= Geb) und Sonne (= Re-Osiris) gleichzeitig und als Einheit dar (vgl. Abb. 13). - Dieses männlich geprägte Symbolbild der kosmischen Wiedergeburt lässt sich nun natürlich auch auf die weibliche Perspektive übertragen, indem die allumfassende Göttin Nut-Isis den männlichen Anteil von Sonne und Mond als ihren kosmischen Liebespartner sexuell in sich aufnimmt und dann erneuert wieder zur Welt bringt, wobei sie sich im gleichen Zug dieses kosmischen Spiels auch selbst verjüngt und erneuert (Näheres hierzu s. unten, wo wir auch noch auf andere Symbolbilder dieses fundamentalen Prozesses zu sprechen kommen werden).

die Leere des Neumondes - und wird so wie Sonne und Mond ewig wiedergeboren.<sup>1</sup>

#### 4. Die Deutung des kammtragenden Kopfes auf dem Diskos von Phaistos

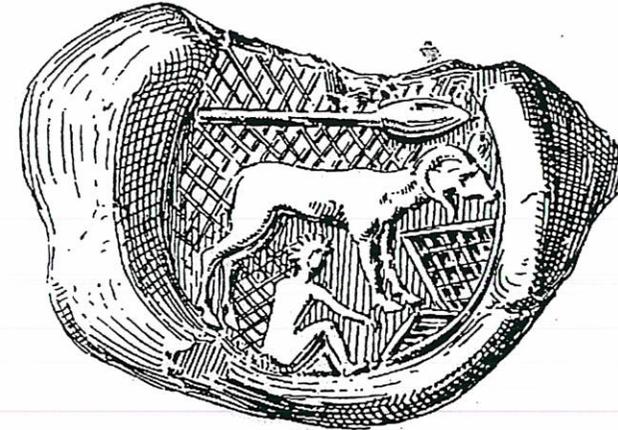
Aufgrund der obigen Ueberlegungen können wir nun auch den Diskos von Phaistos (Abb. 14) zumindest in seiner Grundaussage zu deuten versuchen. Selbst wenn es sich nämlich bei dieser Spiralinschrift, wie die meisten heutigen Philologen glauben, um eine prinzipiell nicht deutbare Silbenschrift in der unbekannteminoischen Sprache handelt,<sup>2</sup> steht diese Schrift der ursprünglichen Bilderschrift, aus der sie wie alle Schriften ja einmal hervorgegangen ist, mit Sicherheit noch sehr nahe - wahrscheinlich sogar noch näher als die bekanntermassen noch stark figürlich erscheinenden ägyptischen Hieroglyphen. Und von der Hieroglyphenschrift ist ja bekannt, dass sie gerade in einem spirituellen Kontext neben ihrer konkreten Silben- und Buchstabenbedeutung auf einer zusätzlichen Bedeutungsebene stets auch eine symbolhaft-magische, direkt von der bildhaften Gestaltung und Kombination der Schriftzeichen abhängige Aussage beinhaltet.<sup>3</sup> Doch können wir die Diskos-Zeichen nach dem heutigen Stand des Wissens ohne weiteres auch ähnlich wie die mythologischen Bildsymbole des tantrischen Energiekreislaufes (Abb. 7) oder den ägyptischen Bilderzyklus des Buches der Nacht (Abb. 12) als reine oder zumindest mehrheitlich figürlich-symbolische Bildersprache betrachten. In diesem Fall wird die bildliche Analyse der einzelnen Zeichen natürlich noch wichtiger.

<sup>1</sup> die Differenz zwischen dem ägyptischen Mondjahr von 360 Tagen und dem Sonnenjahr von 365 Tagen beträgt nach den obigen Ausführungen ja alle 2 Monate bzw. 60 Tage gerade etwa einen Tag, was unseren etwa alle 2 Monate eingeschalteten 31-Tage-Monaten entspricht. Diese können somit im Gegensatz zu den rein lunaren 30er-Monaten als an den Sonnenkreislauf adaptierte 31er-„Sonnenmonate“ betrachtet werden. - Als bioenergetische Entsprechung eines derartigen 30/31er-Zweimonatszyklus auf der Körperebene kann man sich den oben dargestellten bioenergetischen 30/31er-Zyklus durch den Körper vorstellen. Dieser führt ja nach Loslassen des Kopfes vom ersten Halswirbel-Segment über alle 30 Wirbelzentren abwärts bis zum Coccyx und dann wieder zurück, doch nun über das oberste Halssegment hinaus bis zum Scheitelchakra als 31. bzw. 61. Station. Damit wird als Ausdruck des Ausgleichs von Mond- und Sonnenbahn ein neuer Tag gewonnen. - Der durch diesen verjüngenden 30/31er-„Spielzyklus“ zum Kreis geschlossene Strom der körpereigenen Lebensenergie kann aufgrund des oben erwähnten bioenergetischen Zeitbegriffes tatsächlich auch als Ausdruck schöpferisch-kreativer Macht über das Phänomen der Zeit betrachtet werden (vgl. z.B. auch Seiler 1986 S. 268 - 275).

<sup>2</sup> da sowohl Schrift als auch Sprache unbekannt sind, ist eine Uebersetzung ohne längere Paralleltex-te in bekannter Sprache und Schrift unmöglich.

<sup>3</sup> man vergleiche hierzu den symbolhaften Einbezug des dem Ur-Ozean entsprechenden Hieroglyphen-Zeichens „Wasserbecken“ in die Lotos-Darstellung von Abb. 16. Entsprechendes gilt auch von den chinesischen Schriftbil-dern, welche dem Strom des Tao folgen.

Abbildung 18: Der einen Kamm tragende Männerkopf als häufigstes Zeichen des Diskos von Phaistos. Daneben der sehr ähnliche aufgerichtete Kamm eines Wiedehopfes, dessen schöne orange Färbung im durchscheinenden Sonnenlicht besonders deutlich zum Ausdruck kommt. Dieser Vogel galt auch im postminoischen, griechischen Kreta wahrscheinlich noch immer als Symbol der mit der wiederkehrenden Sonne verbundenen Geburt des patriarchalischen Universalgottes Zeus; in Ägypten stand er mit dem Sonnenkind Horus Harpokrates in enger Beziehung. – Als Beleg hierfür zeigt der darunter dargestellte minoische Siegelabdruck einen Knaben mit einem dem Diskos- bzw. dem Wiedehopf-Kamm ähnlichen Strahlenkranz, welcher ihn als astrale Lichtgottheit und damit am ehesten wohl als jungen Sonnengott ausweist.<sup>1</sup> Er sitzt in einem von gitterartigen Gebilden begrenzten Raum unter einer Ziege mit tiefgezogenem Gehörn<sup>2</sup>. Darüber eine Art Löffel. Dieses minoische Sonnenkind wird auch offiziell mit dem späteren jungen Zeus in Beziehung gebracht, der verborgen in einer Berghöhle von seiner Ziegen-Amme aufgezogen wird.<sup>3</sup> – Unten links die naturalistische Darstellung eines Wiedehopfes mit nur teilweise geöffnetem Kamm auf einem Fresko des Palastes von Knossos, welches wahrscheinlich eine paradiesische Jenseitslandschaft darstellt. Rechts daneben derselbe Vogel<sup>4</sup> auf dem Kopfteil eines späminoischen Sarkophages, wo er nach offizieller Deutung die Seele des wiedergeborenen Toten repräsentiert. Der zum Vogel transformierte Verstorbene wird von seiner kosmischen Mutter, welche ihm mit einer Begleiterin auf einem geflügelten Himmelswagen entgegenfährt, als neugeborener Sonnensohn freudig empfangen.<sup>5</sup>



Im Rahmen dieses Uebersichtsartikels wollen wir uns auf das häufigste und damit wohl auch wichtigste Zeichen des Diskos beschränken, nämlich den kammtragenden Männerkopf (Abb. 18).<sup>6</sup> Der eigenartige Aufsatz auf dem sonst haarlosen,

<sup>1</sup> s. unten und vgl. auch Abb. 13, wo der strahlenbekränzte Kopf der aufgehenden Sonne bei der Geburt aus der Scheide der Erdmutter in ähnlicher Weise wie der Kamm des Sonnenknaben und des Diskos-Kopfes dargestellt wird.  
<sup>2</sup> oder allenfalls einem gehörnten Schaf.

<sup>3</sup> Evans I S. 273.

<sup>4</sup> seine Deutung als Wiedehopf ist hier im Gegensatz zu der besser erhaltenen Abbildung links nicht ganz unumstritten, gilt aber doch als wahrscheinlich. Auf unserer Wiedergabe ist der Kopf des Vogels zwecks besserer Sichtbarkeit des nur partiell aufgerichteten Kamms im Gegenkontrast dargestellt (vgl. den Wiedehopf mit ganz zurückgelegtem Kamm in Abb. 19 rechts unten).

<sup>5</sup> Cook II S. 524. Die Göttin auf dem geflügelten Himmelswagen wird von dem grossen Zeus-Forscher Cook mit der späteren griechisch-kretischen Zeusmutter Rhea in Verbindung gebracht.

<sup>6</sup> dieser kommt 19mal vorwiegend auf der männlichen Seite A vor (s. Abb. 14). Als zweithäufigstes Zeichen erscheint vor allem auf der weiblichen Seite B und meist in Kombination mit dem wellenförmigen Wasserzeichen das bereits erwähnte weibliche Brustzeichen: Es kommt 18mal vor, so z.B. gerade auch auf den wichtigen Anfangs- und Schlussfeldern B 1 und B 30 (Abb. 14). Das dritthäufigste Zeichen, welches dem „Planetennrad-Kopf“ der ägyptischen Spielbrett-Göttin entspricht (Abb. 15 Mitte links), haben wir ebenfalls schon oben kurz diskutiert. Es erscheint 17mal vorwiegend auf Seite A, meist in Kombination mit dem kammtragenden Männerkopf; so z.B. auffälligerweise gerade auch am Ende der beiden Schlussfelder B 30 und A 31 (Abb. 14).



jünglingshaft wirkenden Kopf wird meist als federbuschartige Helmzier gedeutet,<sup>1</sup> wie sie auf ägyptischen Darstellungen von „Seevölkern“<sup>2</sup> des Mittelmeeres tatsächlich zu sehen ist. Dies hat denn auch zu allerlei kriegerischen Deutungen des Diskos Anlass gegeben. Allerdings wird hierzu zu Recht vermerkt, dass der kammartige Kopfaufsatz ohne jegliche Andeutung eines Helmes oder auch nur einer Kappe direkt auf dem Schädel aufsitzt, was zu dessen Deutung als spezielle, punkartige oder ebenfalls mit Federn geschmückte Haartracht Anlass gegeben hat.<sup>3</sup> Zweck und Bedeutung dieser Frisur sind allerdings völlig unbekannt.

Als eine der wenigen minoischen Parallelen zu dieser eigenartigen Kopfdarstellung wurden in dem Gipfelheiligtum des Berges Traostalos, welches von der Ostküste Kretas direkt auf das Meer hinausblickt, einige ähnliche, allerdings etwas primitivere und mehr vogelartige Köpfe aus Ton ausgegraben.<sup>4</sup> Diese wurden denn auch mit dem Diskos-Kopf in Beziehung gebracht, ohne dass man damit aber mit der Deutung des Zeichens weitergekommen wäre.

Es blieb nämlich leider unbemerkt, dass das Gipfelheiligtum - wie sein erster Ausgräber ausdrücklich festhält - auf den Aufgangspunkt der Sonne im Meer zum Zeitpunkt der Sonnenwende ausgerichtet ist.<sup>5</sup> Daraus hätte man ja bereits einmal einen solaren Bezug der Traostalos-Köpfe und eine mögliche Deutung ihres Kammes als Strahlenkranz ableiten können, womit man in Kenntnis der nahe verwandten minoischen Darstellung der Sonnengeburt<sup>6</sup> den kammtragenden Kopf bereits mit einiger Wahrscheinlichkeit einem minoischen Sonnengott oder zumindest einmal ganz generell einer astralen Lichtgottheit hätte zuordnen können. Die sich daraus ergebende Interpretation des Diskos als mögliche Darstellung der Spiralreise eines vermutlich primär solaren Lichtgottes durch die Unterwelt, wie sie sich ja auch aus unserem vom ägyptischen Mehen-Schlangenspiel ausgehenden Deutungsansatz ergibt, hätte die Diskos-Forschung schon einiges weitergebracht.

Eine genauere archäologische Bestandesaufnahme an der ostkretischen Küste erlaubt uns aber, die eigenartige Weise der vermutlichen Strahlendarstellung auf dem häufigsten Diskos-Zeichen sogar noch präziser und tiefgründiger zu deuten. Unweit des Berges Traostalos befindet sich bei der Küstenstadt Itanos nämlich ein jüngerer griechisch-kretischer Heiligtum, welches wahrscheinlich aber ebenfalls auf einen alten minoischen Kultplatz zurückgeht. In jedem Fall weist es ähnlich wie auch das benachbarte Traostalos-Gipfelheiligtum ebenfalls einen Bezug zum Aufgangspunkt der Sonne am Morgen der Sonnenwende auf.

<sup>1</sup> so z.B. bereits von Evans (Bd. I S. 655), heute vor allem von Godart (S. 120 ff.).

<sup>2</sup> zu denen auch die Kreter gehörten.

<sup>3</sup> so Godart als weitere Möglichkeit (S. 120), Balistier (S. 52) und vor allem der Traostalos-Ausgräber Davaras (S. 105).

<sup>4</sup> Seiler 2001 Beilage 1.

<sup>5</sup> Faure S. 495.

<sup>6</sup> Abb. 13 rechts unten.

Dies wird hier nun auch ganz explizit durch eine griechische Inschrift bestätigt, worin auch die in diesem Sonnenwende-Heiligtum verehrte Gottheit namentlich als „Zeus Epopios“ bezeichnet wird.<sup>1</sup> Es handelt sich also um eine besondere Erscheinungsform des griechischen Hauptgottes, dessen Name als „allsehender“ oder „alles überblickender“ Zeus übersetzt werden kann, was natürlich gut zu einem in seinem solaren Aspekt verehrten Gott passt.<sup>2</sup>

Zusätzlich klingt bei dieser Bezeichnung aber auch der gleich lautende und damit - wie oft in den alten Sprachen - auch inhaltlich verwandte<sup>3</sup> Vogelname „Wiedehopf-Zeus“ mit an.<sup>4</sup> Die damit gemeinte Wiedehopf-Gestalt des griechischen Hauptgottes kommt in der griechischen Mythologie tatsächlich vor und passt auch sehr gut auch zu einem minoischen Sonnenwende-Heiligtum: Schon auf den ersten Blick fällt nämlich die Ähnlichkeit des aufgerichteten Wiedehopf-Kammes mit dem Kopfaufsatz unseres Diskos-Jünglings und damit auch der Traostalos-Köpfe ins Auge (Abb. 18).<sup>5</sup> Zudem stellt der sich öffnende orangefarbene Kamm des Wiedehopfes<sup>6</sup> ein schönes Symbol der aufgehenden bzw. im Frühling wieder erstarkenden Sonne dar, welches in der Tiermythologie denn auch allenthalben benutzt wird: Zusammen mit dem mythologisch verwandten Kuckuck<sup>7</sup> gilt der Wiedehopf als Frühlingsvogel, speziell in Ägypten ist er auch mit dem der aufgehenden Morgensonne entsprechenden Kindergott Horus-Harpokrates (Abb. 12 und 13) verbunden. In der tiefgründigen Tierkomödie „Die Vögel“ des griechischen Autors Aristophanes spielt der Wiedehopf zudem die Rolle des Königs der Vogelwelt, was dann auch wieder sehr gut zu einem Wiedehopf-Zeus passt.

Noch deutlicher wird der Bezug der einen Vogelkamm tragenden minoischen Sonnengottheit zum kretischen Zeus bei dem mit einem Diskos-ähnlichem Strahlenkranz versehenen Knaben,<sup>8</sup> der auch offiziell mit dem versteckt im dunkeln Schoss der Erdmutter Gaia/Rhea aufwachsenden späteren Zeus in Verbindung gebracht wird. Wenn wir nun zudem noch erfahren, dass ein weiteres, zwischen den beiden genannten Kultplätzen liegendes ostkretisches Gipfelheiligtum<sup>9</sup> heute mit ziemlicher Sicherheit mit dem sagenhaften Zeus-Geburtsort Dikte identifiziert werden kann,<sup>10</sup> können wir zwanglos die folgende Hypothese formulieren:

<sup>1</sup> Seiler 2001 S. 2.

<sup>2</sup> tatsächlich wird normalerweise neben Zeus nur noch der „hauptamtliche“ griechische Sonnengott Apollon mit diesem Beinamen bezeichnet.

<sup>3</sup> ein hoch wie die Sonne fliegender Vogel hat ja die Uebersicht über alles.

<sup>4</sup> Cook II S. 1130.

<sup>5</sup> für Details s. Seiler 2001.

<sup>6</sup> der Kamm des Wiedehopfes kann geöffnet und geschlossen werden. Die nachfolgende Abb. 19 zeigt rechts unten einen Vogel mit völlig zurückgelegtem Kamm.

<sup>7</sup> zur wahrscheinlichen Vermischung und Verwechslung der beiden Vögel in der Antike s. unten. Vgl. hierzu auch die oben erwähnte Kuckuck-Symbolik des Steissbeins.

<sup>8</sup> s. Abb. 18 Mitte.

<sup>9</sup> dieses befindet sich auf dem sich über der Stadt Paläastro (s. unten) erhebenden Berg Petsotas.

<sup>10</sup> s. die überzeugende Darstellung von Crowther S. 37 ff.

An der in Richtung Sonnenaufgang blickenden<sup>1</sup> kretischen Ostküste wurde schon zu minoischer Zeit ein die Wendemarken des jährlichen Sonnenlaufes betonender Kult eines sich u. a. auch als Wiedehopf manifestierenden Sonnen- und Vegetationsgottes zelebriert, welcher nach seiner Unterweltfahrt von der Erdmutter wieder geboren wird und dessen mit einem Strahlen- bzw. Wiedehopfkamm besetzter Menschenkopf sowohl auf dem Traostalos als auch auf dem Diskos von Phaistos erscheint. Später wurde die Gestalt dieses nach dem Vorbild des ägyptischen Re-Osiris zusammen mit der Sonne sterbenden und in Vogelgestalt wiederauferstehenden minoischen Gottes dann auf den kretisch-griechischen Zeus Epopios und schliesslich ganz allgemein auch auf den sich über ganz Griechenland ausbreitenden Mythos von der dramatischen Geburt des Göttervaters auf Kreta übertragen.

Tatsächlich genoss der junge Zeus in Ostkreta eine ganz besondere Verehrung. So erscheint er z.B. in Paläkaastro in einer frühen Inschrift der griechischen Eroberer noch in der später eher ungewöhnlichen, wahrscheinlich noch stark minoisch geprägten Form als alljährlich wiedergeborener Sonnen- und Vegetationsgott, der auch als Tänzer auftritt.<sup>2</sup> Dementsprechend wurden aus minoischer Zeit in Paläkaastro neben einer göttlichen Jünglingsplastik auch zwei sehr wahrscheinlich einem Kindergott entsprechende kahlköpfige Säuglingsstatuetten aus Elfenbein gefunden, welche letzteren auch offiziell mit der sehr ähnlichen, nur einmal im Schlussteil der „weiblichen“ Diskos-Seite auf Feld B 28 erscheinenden Darstellung eines Kleinkindes<sup>3</sup> in Beziehung gebracht werden.<sup>4</sup>

Eine sehr interessante ägyptische Parallele hierzu ist die Tatsache, dass der ägyptische Kindergott Horus ebenfalls gerade am 28. Tag des der Schlangengöttin Renenutet gewidmeten Monats Pharmuti<sup>5</sup> Geburtstag hat!<sup>6</sup> Auch erinnern wir uns daran, dass Horus Harpokrates schon als intrauteriner Sonnensohn gleich wie der Diskos-Säugling einen erigierten Penis aufweist. Damit stellt das Kleinkind auf Feld B 28 des Diskos von Phaistos sehr wahrscheinlich wie der Horus Harpokrates des Ramsesgrabes (Abb. 12) das unmittelbar vor seiner Geburt stehende Sonnenkind dar.<sup>7</sup> Zu dieser vorgeburtlichen Position würde die

<sup>1</sup> und damit auch nach Aegypten und Mesopotamien orientierten, s. unten.

<sup>2</sup> Seiler 2001 S. 3.

<sup>3</sup> s. Abb. 14 rechts oben und die Detaildarstellung in Abb. 13 rechts unten.

<sup>4</sup> Godart S. 125.

<sup>5</sup> dieses Datum fällt in den Februar unseres Kalenders, also in die Endzeit des Winters bzw. in die Periode kurz vor Beginn der ägyptischen Erntesaison.

<sup>6</sup> es werden allerdings noch zwei andere Geburtstage angeführt, der 28. Tag des Schlangengöttinnen-Monats aber ist der weitaus geläufigste. Die Horus-Mutter Isis steht ja mit den mütterlichen Schlangengöttinnen Renenutet und Uto sowie auch mit der kosmischen Urmutter Nut in enger Beziehung, welche letztere dann wiederum mit der griechisch-kretischen Gottesmutter Gaia/Rhea besonders nahe verwandt ist.

<sup>7</sup> auch das vorgeburtliche Horus-Kind erscheint ja wie das Diskos-Kleinkind kahlköpfig und mit erigiertem Glied (s. Abb. 12 und Abb. 13 links unten). Der kammtragende bzw. Wiedehopf-köpfige Jüngling des Diskos entspricht dann der bereits herangewachsenen jungen Tagessonne, welche auf der ägyptischen Tagesbarke als falkenköpfiger Horus-Re erscheint (Abb. 11 rechts unten). Diese vor allem aber durch den gleichen Geburtstag frappierende ägyptische

Darstellung des Diskos-Säuglings im kurz vor dem 30. Steissbeinfeld stehenden 28. Unterleibs- bzw. Gebärmutterfeld der weiblichen Seite der Phaistos-Scheibe gut passen.

Wie nahe der Bezug des Wiedehopfs auch in reiner Vogelgestalt zu einem archaischen, im Herbst sterbenden und im Frühling wiederkehrenden minoischen Fruchtbarkeits- und Sonnengott<sup>1</sup> gewesen sein muss, zeigt auch dessen zuunterst in Abb. 18 dargestellte wichtige Bedeutung im Totenkult. Wir werden auf diese wichtige Szene unten nochmals kurz zu sprechen kommen.

Auch der später dem göttlichen minoischen Sonnenvogel angegliche griechische Zeus trat ja oft und keineswegs nur auf Kreta in Vogelgestalt auf, so vor allem auch bei seinen zahlreichen Liebesabenteuern: Als Schwan verkehrte er mit Leda, welche dann die schöne Helena<sup>2</sup> gebar, als Wachtel „vögelte“<sup>3</sup> er Leto, welche nach langer Irrfahrt schliesslich auf Delos unter einer Palme mit den Götterzwillingen Apollon und Artemis niederkam,<sup>4</sup> als Kuckuck soll er das erste Mal mit seiner späteren Angetrauten Hera verkehrt und als Wiedehopf schliesslich die schöne Lamia, eine ursprünglich vermutlich in Libyen und damit unweit von Kreta und Aegypten heimische Göttin, verführt haben. Die eifersüchtige Hera soll Lamia darauf in eine scheussliche Unterwelt-Hexe verwandelt haben, welche ihre eigenen Kinder auffrass.<sup>5</sup>

---

Parallele bestätigt uns zudem erneut die auch von anderer Seite postulierte Beziehung des Diskos zum Monatskalender (s. auch oben).

<sup>1</sup> der 12-monatige Jahreszyklus entspricht ja als übergeordneter Parallel-Kreislauf bioenergetisch dem 24-stündigen Tageszyklus der Sonne.

<sup>2</sup> zu deren Funktion als Liebesgöttin und Sonnen-Mond-Tochter s. unten.

<sup>3</sup> diese in typischer Weise zum Vulgäusdruck abgesunkene Bezeichnung des sexuellen Liebeskontaktes weist wahrscheinlich auf eine uralte und ursprünglich eventuell sogar sakrale Vogelsymbolik des Sexualaktes als Weg zur spirituellen Erleuchtung hin, etwa im Sinne des Tantra oder auch der sexuellen Natur des Erkenntnisprozesses nach Reich (vgl. hierzu auch die Vogelsymbolik in Abb. 3, 4 und vor allem 19 und 25).

<sup>4</sup> vgl. hierzu die ähnliche Funktion ihrer eingangs erwähnten ägyptischen Parallelgöttin und Horus-Amme Uto. Der Leto-Sohn Apollo war denn ja auch der „hauptamtliche“ griechische Sonnengott.

<sup>5</sup> vgl. die Parallele zu der ihr Sonnenkind sowie auch Mond und Sterne verschluckenden ägyptischen Göttin Nut. In der Doppeldarstellung der Nut als Tages- und Nachtgöttin (s. Abb. 12 oben) erscheinen der Geburts- und der Todesgöttin-Aspekt der weiblichen Universalgottheit noch in sich gegenseitig komplementierender, bipolarer Form, während sie in den Gestalten der olympischen Göttermutter Hera und der kinderfressenden Unterwelt-Hexe Lamia bereits scharf getrennt in antipolarer Gegensätzlichkeit auftreten. Auf die ursprüngliche Einheit der beiden weiblichen Zeus-Partnerinnen weisen aber die mythologische Nähe und sogar teilweise Verwechslung ihrer männlichen Vogel-Partner Kuckuck und Wiedehopf hin (vgl. hierzu auch das Kuckuck-Wiedehopf-Szepter der Europa-Ariadne in der nachfolgenden Abb. 19).

Abb. 19: Die Entführung der phönizischen Königstochter Europa über das Meer nach Kreta durch den stiergestaltigen Zeus. Der das weibliche Wasserelement repräsentierende Delphin ist der Liebesgöttin Aphrodite zugeordnet und weist auf die bevorstehende Hochzeit des Paares in dem heiligen Hain zuoberst auf der kretischen Berginsel hin. Der Hase als Symbol der Fruchtbarkeit und des zwischen unten und oben vermittelnden Mondes kennt den Weg dorthin. Rechts daneben ist auf einer Münze aus Knossos dieselbe Szene inklusive Delphin zu sehen, wobei die Rückseite den Weg und die Vereinigung des Paares mit dem Labyrinth<sup>1</sup> in Verbindung bringt. – Links darunter die heilige Hochzeit der nun mit einer einheimischen Baumgöttin verschmolzenen Europa-Ariadne in der Krone einer Weide.<sup>2</sup> Zeus hat sich in einen auf diesem Bild nicht sicher deutbaren Vogel verwandelt, der aber aufgrund des knapp sichtbaren aufgerichteten Kammes und der typischen Schwanzgestaltung sehr wohl einem Wiedehopf entsprechen könnte.<sup>3</sup> Auch ist der Wiedehopf ein Höhlenbrüter, was gut zu der auffälligen Baumhöhle direkt unter dem Gesäss der Göttin passen würde.<sup>4</sup> Der nun verschwundene Stier ist auf der unten links zu sehenden Rückseite der Münze dargestellt, wo er erschreckt auf eine Biene zu blicken scheint, welche seine Auflösung und Transformation vom Unterwelt-Tier zum Sonnenvogel symbolisiert.<sup>5</sup> Rechts eine zweite, sehr gut erhaltene Darstellung derselben Szene, wo auch die vaginale Symbolik der Baumhöhle offensichtlich wird. Direkt darüber ist Zeus in seiner üblichen Vogelgestalt als junger Adler oder als Falke dargestellt.<sup>6</sup> Zusätzlich hält Europa noch ein von einem kleineren Vogel gekröntes Szepter in der Hand, welches offiziell als das sonst der legitimen Zeus-Gattin Hera gehörige Kuckucks-Szepter gedeutet wird. Ein mit der Lupe sicher erkennbarer spitzer Kamm des kleinen Vogels schliesst diese Deutung aber aus und lässt uns diesen viel eher mit dem mythologisch verwandten Wiedehopf identifizieren.<sup>7</sup> Rechts daneben als interessante Parallele das als wichtigstes Macht-Insignium der ägyptischen Götter wohlbekannte Uas-Szepter<sup>8</sup>, dessen oberes Ende laut einer griechischen Quelle ebenfalls einen schematisierten Wiedehopf-Kopf darstellt.<sup>9</sup>



<sup>1</sup> der runde Gegenstand in der Hand der in Abb. 19 links oben abgebildeten Europa könnte somit das zur Orientierung im Labyrinth dienende Fadenknäuel der Ariadne darstellen. Wie wir noch sehen werden, ist Europa als zukünftige Mutter des Labyrinth-Erbauers und Ariadne-Vaters Minos ja tatsächlich auch die Grossmutter von Ariadne. - Auf das in seiner Grundaussage mit dem Diskos von Phaistos nahe verwandte Labyrinth werden wir ebenfalls noch zu sprechen kommen.

<sup>2</sup> auf einer Münze aus der Region von Phaistos, also aus der unmittelbaren Heimat des Diskos.

<sup>3</sup> zur Schwanzpartie des Wiedehopfes vgl. die Fotografie in Abb. 19 rechts unten.

<sup>4</sup> möglicherweise ist der Wiedehopf ja auch etymologisch ein „Weide-Hopf“ und damit sogar namentlich der mythologisch und medizinisch ebenfalls sehr interessanten Weide zugeordnet.

<sup>5</sup> das Insekt wird auch als Bremse oder Mücke gedeutet, was aber mythologisch keinen Sinn macht. Hingegen ist bekannt, dass man im Altertum glaubte, dass aus den Maden eines verfallenden Stierkadavers Bienen entstünden, welcher Prozess aber vor allem auch als Symbol des aus dem Tod neu entstehenden Lebens galt. Ein Bienenschwarm galt sogar direkt als Symbol der Seele! Es wäre somit vorstellbar, dass in Weiterentwicklung dieses Bildes von der Reorganisation des Energiekörpers nach dem Tode (bzw. der diesen Prozess nachvollziehenden Meditationsarbeit) das aus dem Stier entstandene Bienenvolk sich in der Baumhöhle, welche ja wahrscheinlich die Gebärmutter der Grossen Göttin darstellt, vom nur lose strukturierten Insektenschwarm in die höhere ätherische Organisationsstufe eines Seelenvogels umwandelt, der in der feinstofflichen Welt autonom existenzfähig und damit gewissermassen voll jenseitstauglich ist: Aus dem toten Stier wird via Bienen ein Wiedehopf! - Die alte Struktur wird bis in ihre energetischen Elementarelemente aufgelöst, doch aus diesem nur scheinbaren Tod entsteht neues, verjüngtes Leben, welches sich in Widerspiegelung der biologischen Stammesgeschichte und Embryonalentwicklung des Menschen von einer niedrigen zu einer höher organisierten Form weiterentwickelt. Vgl. hierzu auch die Wandlung des ägyptischen Sonnengottes vom Widder über die Zwischenstufe des Skarabäus zum Falken (Abb. 11 und 12).

<sup>6</sup> eine andere Münze zeigt eine konkrete Begattungsszene des Zeus-Adlers mit Europa in der Krone der Weide.

<sup>7</sup> s. die darunter abgebildete Aufnahme eines Wiedehopfs mit zurückgelegtem Kamm, der seine Jungen in einer Baumhöhle mit einem kleinen Reptil (!) füttert (zur Analogie von Stier und Krokodil s. unten).

<sup>8</sup> vgl. auch den dieses Zeichen tragenden Sonnengott in Abb. 11 unten und Abb. 13 links oben.

<sup>9</sup> es gibt allerdings auch andere Deutungen, so z.B. als schakalartiges Wüstentier. Zur bioenergetisch-tiefenpsychologischen Deutung des ganzen, bipolaren Stabes s. unten.



Daneben gibt es noch zahlreiche andere animalische Manifestationsformen des griechischen Hauptgottes sowohl als Vogel als natürlich auch in anderer Gestalt, so z.B. als Stier, Widder, Löwe oder gar als Schlange. - Alle diese göttlichen Tiergestalten stellen wie auch die von animalischen Wesen überbordende ägyptische Götterwelt aus ganzheitswissenschaftlicher Sicht immer nur Symbole von bestimmten kosmischen Gesetzmässigkeiten und mit diesen mehr oder weniger deutlich verbundenen archetypischen menschlichen Eigenschaften und Verhaltensmustern dar, welchen wir stets auch eine bestimmte Psychodynamik bzw. ein entsprechendes bioenergetisches Strömungsmuster zuordnen können.

Für den kretischen Zeus von ganz besonderer Bedeutung ist sein zur Vogelgestalt polares Auftreten als Stier: Als wunderschönes und sanftmütiges Exemplar dieser Gattung soll er die phönizische Königstochter Europa, welche mit ihren Gefährtinnen auf einer Uferwiese tanzte und Blumen<sup>1</sup> suchte, über das Meer nach Kreta entführt haben, wo er mit der zukünftigen Stammutter unseres Kontinentes ganz in der Nähe des Diskos-Fundortes Phaistos in Südkreta unter oder besser auf einem heiligen Baum den minoische Gottkönig und Labyrinth-Erbauer Minos zeugte.<sup>2</sup> Hierbei verwandelte sich Zeus von seinem unterweltlich-erdhaften Aspekt als Stier in die himmlisch-ätherische Gestalt des morgendlich-Sonnenvogels, welcher in der urtümlichsten, der minoischen Ursache am nächsten kommenden Form des Mythos sehr wahrscheinlich ein Wiedehopf war (Abb. 19).<sup>3</sup>

Besonders interessant ist, dass wir damit auch den Vogel auf dem Göttinnenstab mit grosser Wahrscheinlichkeit als Wiedehopf statt wie bisher als Kuckuck deuten können (Abb. 19). Diese Deutung bringt den mythologisch sonst ziemlich isoliert dastehenden Kuckucksstab der Zeus-Partnerinnen in eine gut passende Beziehung zu dem wohl wichtigsten Machtzeichen der ägyptischen Götter, dem so genannten Uas-Szepter (Abb. 19). Der meist nur abstrakt dargestellte Kopf dieses Szepters wird zwar oft als schakalartiges Wüstentier gedeutet, doch nur die von einigen griechischen Autoren überlieferte Interpretation als Wiedehopfkopf bringt das obere Szepterende in eine polare und zugleich auch sehr tief-

<sup>1</sup> unter diesen Blumen befand sich auch die Safranblüte (Schwab S. 27), welche als Droge und Heilpflanze auch auf dem Diskos erscheint und – wie wir noch sehen werden - mit dem Thema Labyrinth und Unterweltreise in enger Beziehung steht.

<sup>2</sup> für den grossen Zeus-Spezialisten Cook gilt es als gesichert, dass Europa in dieser heiligen Hochzeit die sich mit der Sonne verbindende minoische Mondgöttin darstellt.

<sup>3</sup> auch der Erscheinung eines Wiedehopfes als Wiedergeburtsgestalt des Verstorbenen auf der Kopfplatte eines spätminoischen Sarkophages (Abb. 18) geht ein auf der Längsseite des Sarges dargestelltes Stieropfer voraus. Diese sehr wahrscheinlich bereits nicht mehr nur symbolisch-spirituelle, sondern reale blutige Opferpraxis, welche – wie wir noch sehen werden - in der Ermordung des Minotauros durch Theseus ihre exakte Entsprechung findet, stellt jedoch bereits eine wohl schon recht stark patriarchalisch geprägte letzte Entwicklungsstufe der minoischen Glaubenswelt dar. So lehnten z.B. noch die viel späteren, aber vermutlich auf altminoische Quellen zurückgreifenden Pythagoräer als Vegetarier das blutige Stieropfer entschieden ab und empfahlen dafür einen aus Honiggebäck geformten Stier als symbolisches Opfer (vgl. hierzu die oben erwähnte Bientransformation des Stiers!). - Zu den ursprünglich wahrscheinlich ebenfalls unblutigen rituellen Stierspielen der minoischen Priester-AkrobatInnen s. unten.

gründige Beziehung zum unteren: Der Wiedehopf am oberen Stabende ist das Symbol der selbstaufopfernden Elternliebe, wofür als Beleg angeführt wird, dass der junge Wiedehopf seine alten Eltern bis zur Selbstaufgabe pflegt, indem er ihnen sogar seine Federn gibt, bis ihnen selbst wieder neue wachsen. Das untere Ende des Götterstabes hingegen stellt in Gestalt einer gespaltenen Nilpferdklaue den höchsten Grad kindlicher Pietätlosigkeit dar: Der herangewachsene Nilpferdbulle tötet seinen Vater, um seine Mutter zu heiraten!

Die offensichtliche Beziehung der Symbolik des unteren Stab-Endes zum Freud'schen Oedipus-Komplex<sup>1</sup> zeigt uns, dass hier eine direkte Verbindung vom mythologischen Symbol zu den tiefsten Schichten der klassischen Psychoanalyse hergestellt wird, was unsere psychosomatisch-bioenergetische Sichtweise der antiken Götterwelt vollauf bestätigt.<sup>2</sup> - Unschwer können wir so auch das obere Ende des Szepters mit dem sich aufopfernden Wiedehopf als symmetrisches Sohnes-Opfer zugunsten des Vaters deuten. Diese Elimination des Sohnes tritt uns als komplementäres Gegenstück zum Oedipus-Komplex im griechisch-kretischen Mythos von der Zeus-Geburt als väterlicher Aggressionsakt bzw. „Chronos-Komplex“<sup>3</sup> ziemlich unverhüllt entgegen: Vater Chronos frisst als Zeitgott seine Kinder auf, um selbst ewig jung und an der Macht zu bleiben.<sup>4</sup> Dieses Schicksal wäre ja auch dem jungen kretischen (Wiedehopf-)Zeus widerfahren, wenn er den Spiess – oder besser den ägyptischen Götterstab! - nicht umkehrt und im Verbund mit seiner Mutter den Vater überwältigt hätte. Letzteres kann man nun natürlich auch als Opferung des Vaters zugunsten des Sohnes deuten.

Die tiefgründige Nut-Decke des Ramsesgrabes lässt uns dieses Bild zumindest teilweise aus seinem blutig-patriarchalischen Kontext herauslösen und als Mutter-Sohn-Mysterium in seiner tieferen kosmischen und vor allem auch psychoso-

<sup>1</sup> der aus der griechischen Mythologie stammende Name des tiefenpsychologischen Leitsymptoms des Patriarchats geht auf eine jüngere, als psychologisches Schicksalsdrama dargestellte griechische Sage zurück, in welcher die alte, kosmisch-bioenergetische Tiersymbolik des Themas aber noch immer knapp erkennbar ist. Die viel ältere, wahrscheinlich noch bis in die Uebergangszeit zur matrifokalen Zeitepoche zurückgehende Darstellung auf dem ägyptischen Götterstab kann damit als die früheste Formulierung des Freud'schen Oedipus-Komplexes betrachtet werden, in welcher auch noch der Schlüssel zu seiner Ueberwindung durch die Auflösung fixierter patriarchalischer Rollenmuster verborgen ist.

<sup>2</sup> beide diese tierischen Verhaltensmuster haben mit der biologischen Realität natürlich nichts tun, sondern stellen einzig hochgradig energiegeladene Symbole dar.

<sup>3</sup> in seiner vollständigen, den Oedipus-Komplex völlig umkehrenden Form würde dieser (von Freud zwar noch nicht so bezeichnete) Komplex nicht nur die Tötung des Sohnes beinhalten, sondern auch die Uebernahme der jungen Sohnes-Gattin, also der eigenen Schwiegertochter. Damit schliesst er an das unten dargestellte Vater-Tochter-Mysterium und den damit verbundenen Elektra-Komplex an (im letzteren Fall will die Tochter aus Liebe zum Vater die Mutter töten).

<sup>4</sup> was in der ägyptischen Wiedehopf-Mythologie allerdings ganz im Sinne des christlichen Kreuz-Todes als aus Liebe geschehenes Sohnesopfer dargestellt wird. Zu diesem freiwilligen Opfertod des Gottessohnes, womit dann im Rahmen des Abendmahl-Mysteriums gleich auch noch die rituelle Verspeisung seines Körpers als Brot und Wein einhergeht, bestehen hier also sicher enge und sehr interessante religionsgeschichtliche Verbindungen, deren Diskussion aber den Rahmen dieser Uebersichtsarbeit sprengen würde.

matisch-bioenergetischen Bedeutung sehen: Die kosmische Mutter Nut verschluckt am Abend ihren gealterten Sonnensohn, um ihn am nächsten Morgen verjüngt – und sich hierbei auch selbst verjüngend - wieder auf die Welt zu bringen. Das Versinken der alternden Sonne in der zur Nacht- und Erdgöttin werdenden Tagesmutter Nut kann nun auch als sexuelle Vereinigung der kosmische Mutter mit dem vom jungen Sohn zum gereiften Gatten gewordenen männlichen Sonnenprinzip betrachtet werden. Das Besondere an diesem Mysterium der Zeugung der jungen Sonne ist nun aber, dass der Sohn lediglich die erneuerte Form des Vaters ist. Dieser gibt mit der Zeugung seines Nachkommen seine alte Identität auf und transformiert sich in seinen eigenen Sohn. So zeigt uns z.B. auch der erigierte Penis des Sonnenkindes im Mutterleib (Abb. 13), dass der Sohn bereits die Rolle des Vaters übernommen hat und sich so in der Gebärmutter der kosmischen Liebesgöttin als sein eigener Vater selbst erzeugt. Diese Verwandlung des gealterten Osiris-Re in seinen eigenen Sohn kann nun natürlich auch als Opferung des alten Vaters zugunsten des neu werdenden Sohnes gesehen werden.

So erklärt es sich uns auch sehr schön, dass der mit dem Uas-Szepter in den Windungen der Mehen-Schlange sitzende junge Sonnengott und sein masturbierendes und den Finger in den Mund haltendes Pendant im Ramsesgrab (Abb. 13 oben) im Grunde genommen genau dieselbe Symbolik beinhalten: Das mondhaft aussehende, masturbierende Sonnenkind stellt die Erneuerung durch sich selbst dar, indem es sich ähnlich wie Nut über den Mund mit seinem eigenen Nachwuchs befruchtet bzw. diesen verspeist. In diesem in sich geschlossenen Prozess der Selbsterneuerung ist es Mutter, Vater und Kind in einer Person!

Dieses Bild stellt nun tatsächlich genau wie das Uas-Szepter eine Vereinigung von Chronos- und Oedipus-Komplex dar: Der omnipotente, ewig junge Gott verschluckt seinen autoerotisch in sich selbst erzeugten Sohn, wobei aber der dadurch bezweckte Verjüngungsprozess nur durch gleichzeitige Aufgabe seiner alten Form, also gewissermassen durch gleichzeitige Liquidierung<sup>1</sup> des Vaters bzw. durch die eigene Selbstauflösung realisiert werden kann. - Wie es das bipolare Uas-Szepter in der Hand des in den Mehen-Windungen sitzenden Sonnengottes<sup>2</sup> aus der männlichen Perspektive auf den aller kürzesten Nenner bringt, stellen damit Vaternord und gleichzeitiges Sohnesopfer als scheinbares Paradoxon lediglich den in sich geschlossenen Kreis der sich erneuernden Lebensenergie dar. Dieses Geheimnis der Götter erscheint im bioenergetischen Kreislauf des Menschen durchaus logisch und ist dort im Prinzip auch nachvollziehbar.

Den omnipotenten Sonnensohn können wir aus weibliche Sicht aber natürlich ohne weiteres auch durch eine entsprechende Sonnen- bzw. Mond-Tochter erset-

<sup>1</sup> hier im wörtlichen Sinne von ätherisch-energetischer Verflüssigung und Zerströmung als Voraussetzung zur Neuerung gemeint.

<sup>2</sup> Abb. 13 links oben.

zen, wie dies in vorpatriarchalischer Zeit ja sehr wahrscheinlich der Fall war. Interessanterweise haben wir sogar noch in den berühmtesten Mysterien des klassischen Griechenlands, den Demeter-Persphone-Mysterien von Eleusis, noch einen Rest eines derartigen, vermutlich uralten Mutter-Tochter-Mysteriums vor uns, dessen konflikthafte Aspekte in dieser matrifokalen Version des Themas der zyklischen Selbsterneuerung des Lebens denn auch viel weniger aggressiv in Erscheinung tritt als im mörderischen Chronos-Oedipus-Komplex:

Die der steinzeitlichen Grossen Mutter entsprechende universelle Fruchtbarkeitsgöttin Demeter hat zusammen mit dem Göttervater Zeus eine Tochter, welche beim Pflücken von Blumen<sup>1</sup> von der Erde – nach unserem Modell also letztlich wiederum vom Unterwelt-Aspekt der eigenen Mutter! – verschluckt und dort vom Unterweltgott als Gattin festgehalten wird. Demeter sucht ihre Tochter überall, und infolge ihrer Trauer, Wut und Verzweiflung wird die ganze Welt unfruchtbar: Bei ausbleibendem Wiederaufstieg der Tochter fehlt der Göttin die Möglichkeit zur frühlingshaften Selbstverjüngung! In einem komplexen, in Gestalt der obszönen Göttin Baubo und einer vermutlichen Heirat mit einem Widder<sup>2</sup> wiederum eine deutliche sexuelle Komponente enthaltenden Mysterium<sup>3</sup> kann Demeter schliesslich selbst in die Unterwelt absteigen - also letztlich den Zugang zu ihrem eigenen Unterleib (wieder)gewinnen. Dort kommt es nun aber nicht zu einer gewaltsamen Entführung, sondern zu einem weiblichen Kompromiss: Mit Vater Zeus handelt Demeter aus, dass Persephone künftig jeweils während der drei Wintermonate Gattin des Unterweltgottes ist, dann steigt sie, von ihren AnhängerInnen ekstatisch gefeiert, als verjüngte Form ihrer Mutter wieder empor – die ewige Wiederkehr des Frühlings<sup>4</sup> ist gesichert!

Die kosmisch-bioenergetische Gesetzmässigkeit der sich selbst erneuernden Lebensenergie kann also je nach ideologischer Akzentsetzung bei gleicher Grundaussage in die verschiedensten mythologischen Formen und Bilder eingekleidet werden, welche naturgemäss fliessend ineinander übergehen können. So finden wir neben dem oben besprochenen Mutter-Tochter-Mysterium und den erwähnten Vater-Sohn-Komplexen auch gemischte Bilder wie dasjenige der Isis-Nut und ihres Sohnes Horus-Harpokrates, und wir werden in der unterirdischen Grabkammer der ägyptischen Labyrinthpyramide schliesslich auch noch einem sogar archäologisch dokumentierten Vater-Tochter-Mysterium begegnen.

<sup>1</sup> wiederum finden wir als Hinweis auf eine ursprünglich freiwillige und sogar gewollte Unterweltfahrt der Lichttochter unter diesen Blumen auch die Safranblüte, auf welche Einstiegs- pflanze in die weibliche Unterwelt wir noch zu sprechen kommen werden.

<sup>2</sup> diese ist im Mysteriendunkel versteckt und erscheint deshalb nur angedeutet, würde aber sehr gut in unser Modell der unterweltlichen Verjüngungs-Hochzeit des weiblichen und männlichen Lichtprinzips passen. Vgl. hierzu auch die bereits erwähnte und unten erklärte scheinbare Stier-Sodomie der kretischen Königin Pasiphae.

<sup>3</sup> die hexenhaft-geile Baubo stellt aus psychologisch-bioenergetischer Sicht natürlich einmal mehr nichts anderes als den patriarchalisch verzeichneten Sexual- bzw. Kundalini-Aspekt der sich verjüngenden Grossen Mutter dar (vgl. Abb. 5).

<sup>4</sup> und damit auch die Wiedergeburt des Menschen

Eine Andeutung dieses Vater-Tochter-Themas können wir aber bereits schon in der oben dargestellten Europa-Sage finden: Als Vater der phönizischen Prinzessin Europa wird nämlich unter anderen auch der mythologische König Phoenix genannt, welcher als Repräsentant des bekannten, sich ewig selbst erneuernden mythologischen Sonnenvogels von den gleichnamigen Phöniziern als Stammvater betrachtet wurde.

Der ornithologisch nicht genau klassifizierbare Vogel Phönix steht aber in jedem Fall in enger Beziehung zum Wiedehopf<sup>1</sup> und ist über diesen natürlich auch mit dem ägyptischen Sonnenfalken verwandt. Die Entführung der Europa durch den stiergestaltigen Zeus kann damit sehr wohl auch als Diebstahl der Tochter des Phoenix-Sonnenvogels durch den in seiner unterweltlichen Stiergestalt auftretenden nächtlichen Sonnengott betrachtet werden - also letztlich als Raub der Sontochter durch den eigenen, unterweltlich transformierten Vater!

Von dem etwa in der Gegend des heutigen Libanon gelegenen Phönizien ging die Reise des göttlichen Paares dann der sinkenden Sonne folgend in Richtung Kreta. Damit können wir den griechisch-kretischen Zeus-Stier mit der auf seinem Rücken nach Westen reitenden Europa noch besser mit dem ägyptischen Sonnengott Osiris-Re vergleichen, welcher mit dem Eintauchen der blutroten Abendsonne ins dunkle Meer seine nächtliche Unterweltreise antritt, versehen mit einem robusten Widderkopf und wohlgeborgten in den Mehen-Windungen der Sonnenbarke, in deren Spiralen er zusammen mit seiner das kosmische Gesetz darstellenden Partnerin<sup>2</sup> die Zeit zurückspulen kann...<sup>3</sup>

Von den an der Ostküste Kretas gelegenen ganzheitswissenschaftlichen Sonnen-Observatorien aus können wir dann am nächsten Morgen das Wiederauftauchen des Zeus-Stiers aus dem Meer als Sonnengeburt<sup>4</sup> betrachten. Hierbei gibt der unterweltliche Sonnengott nun aber seine erden- bzw. wasserschwere Stiergestalt<sup>5</sup> auf und transformiert sich zum feurig-ätherischen Sonnenfalken bzw. zum Wiedehopf mit hell im Morgenrot aufleuchtendem Strahlenkamm, welcher dann mit Leichtigkeit zu den höchsten kretischen Berggipfeln und noch weit darüber hinaus emporfliegen kann.<sup>6</sup> Mutter des verjüngten Feuervogels Phönix ist nun natürlich die von der Tochter zur Geliebten und Mutter gewordene Europa.

<sup>1</sup> der sich ganz ähnlich wie der Wiedehopf selbst aufopfernde bzw. im eigenen Feuer verbrennende Phönix gilt ganz ausdrücklich auch als Symbol des sich im eigenen Sohn erneuernden bzw. als „Phönix aus der Asche“ selbst verjüngenden Vaters (Betro, S. 108.). Es ist durchaus denkbar, dass der Wiedehopf das ursprünglichste ornithologische Vorbild des Phönix war.

<sup>2</sup> der Göttin Maat, s. Abb. 11.

<sup>3</sup> s. Abb. 11. Die Windungen der Mehen-Schlange stellen – wie wir noch sehen werden – den in Abb. 19 rechts oben im Zusammenhang mit der Meerfahrt von Zeus und Europa dargestellten Labyrinthweg dar.

<sup>4</sup> vgl. Abb. 13 rechts unten.

<sup>5</sup> bzw. seine ägyptische widderköpfige Form.

<sup>6</sup> wobei er allerdings seine Stiernatur nie ganz vergessen darf, da er diese für die zu gegebener Zeit unweigerlich wieder notwendige Unterweltfahrt wieder benötigt. Zur Gefahr des ohne liebevollen Erdbezug erfolgenden spirituellen Fluges s. den unten geschilderten Ikarus-Mythos

Die Geburt der Sonne bzw. des kretischen Stammvaters Minos durch die Göttin Europa auf Kreta stellt auf einer komplementären, historisch-geographischen Symbolebene auch die Besiedelung der Insel durch wahrscheinlich noch matrifokal orientierte Flüchtlingsgruppen aus dem ägyptisch-mesopotamischen Raum dar<sup>1</sup> - was gleichzeitig auch die Initialzündung für die Entstehung der frühesten europäischen Hochkultur war!

Auf der bioenergetisch-körperlichen Bedeutungsebene können wir den aus dem Meer zu den kretischen Bergen aufsteigenden Sonnenstier auch mit dem taoistischen Bild der solaren Tierkräfte vergleichen, welche die Wasserenergie über den Rücken bis zum Gipfelheiligtum des Kopfes hochziehen (Abb. 9). Dort transformiert sich das Wasserelement dann parallel zum Höhenflug des Sonnenvogels zu den Spiralwolken der hochgestiegenen Lebensenergie, bevor es als kühlender Regen und hüpfender Bach über sämtliche Körperetagen wieder der Tiefe des Meeres zuströmt... - In dieser Weise kann die in Abb. 19 oben dargestellte Insel Kreta auch als bioenergetische Körperlandschaft betrachtet werden.

<sup>1</sup> es ist gut denkbar, dass einige dieser Neusiedler tatsächlich auch aus Phönizien stammten.

## 5. Das ägyptische und das kretische Labyrinth

Als ich im Zusammenhang mit der Deutung des Diskos von Phaistos nach den ältesten Darstellungen des ägyptischen Spiralschlangen- und Senet-Spiels suchte, stieß ich auf die in Abb. 20 oben anhand eines Beispiels dargestellten Grundrisse frühzeitlicher Königsgräber, deren Grundrisse weitgehend einem 30er-Senet-Spiel entsprechen. Diese Deutung einer architektonischen Struktur als Senet-Spiel ist an sich nichts Neues, da bereits Pusch über eine in einem Park gelegene, aus getrocknetem Nilschlamm gefertigte Senet-Anlage in Großformat berichtet, welche nach seiner Ansicht für Freilicht-Spiele mit lebenden Figuren benutzt wurde.<sup>1</sup> In Anbetracht der wichtigen Funktion des Senet-Spiels im Totenkult ist anzunehmen, dass diese Senet-Aufführungen auch einen symbolischen Charakter im Sinne von rituellen Jenseitspassagen hatten.

Deshalb schien es mir durchaus möglich, dass sich auch dem Spiralschlangenspiel entsprechende Sakralbauten finden lassen würden. Nachdem aber die Frühzeit-Mastabas kaum etwas Derartiges zeigten,<sup>2</sup> richtete sich meine Aufmerksamkeit erstrangig auf das heute kaum mehr bekannte ägyptische Labyrinth von Hawara bei Memphis (um 1800 v.),<sup>3</sup> wo spiralförmige, im Sinne eines rituellen Umlaufes oder Tanzes benutzbare architektonische Strukturen am ehesten zu erwarten waren. Die Anlage von Hawara weist nämlich auch einen direkten Bezug zum kretischen Labyrinth und damit zur minoischen Spiralkultur auf: Mehrfach wird uns mitgeteilt, dass Dädalus als Architekt des kretischen Königs Minos das ägyptische Labyrinth als Vorbild für die spiralförmige Behausung des Minotaurus in Knossos gewählt habe.<sup>4</sup>

Zusammen mit den oben dargestellten Fakten, welche ja bereits auf eine enge thematische Verbindung zwischen Labyrinth und Diskos von Phaistos hinweisen, liess dies die Weiterverfolgung der ägyptischen Labyrinth-Spur als vielversprechend erscheinen. Dies zumal auch deshalb, weil man die Lokalisation des ägyptischen im Gegensatz zum späteren kretischen Labyrinth genau kennt. Damit wird uns nicht nur ein mythologischer, sondern auch ein potentielle „harte“ archäolo-

<sup>1</sup> Pusch 1997 S. 11. Indische Maharadschas haben das mit dem Senet-Spiel verwandte Pachisi-Spiel noch in jüngster Vergangenheit auf entsprechend dimensionierten Spielfeldern mit lebendigen Figuren gespielt.

<sup>2</sup> auf die Ausnahme der von dem vergöttlichten Arzt und Architekten Imhotep erbauten Anlage von Pharao Djoser, welche der erste steinerne Pyramiden- und Tempelbau Ägyptens sowie auch das konzeptuelle Vorbild des späteren Labyrinthes war, werden wir in einer geplanten ausführlicheren Publikation zu sprechen kommen.

<sup>3</sup> also zur Zeit des so genannten Mittleren Reiches.

<sup>4</sup> so z.B. der griechische Autor Diodoros (Lloyd S. 84): „Einige behaupten, Dädalus sei nach Ägypten gekommen und habe mit Verwunderung den kunstvollen Bau betrachtet; darauf habe er dem König Minos von Kreta ein dem ägyptischen ähnliches Labyrinth errichtet, in welchem sich nach der Fabel der so genannte Minotaurus aufhielt.“ Bei dem zuverlässigen römischen Enzyklopädisten Plinius finden wir dasselbe noch wesentlich dezidierter formuliert: „Dass Dädalus dieses Labyrinth als Vorbild für dasjenige wählte, das er in Kreta erbaute, steht ausser Zweifel.“ (Plinius S. 64.)

gische Fakten liefernder Zugang zu den ältesten historischen Spuren des bioenergetischen Ganzheitsdenkens in unserem Kulturraum möglich.

Dieser Zugang ist nun aber zumindest auf den ersten Blick alles andere als ergiebig, denn leider blieb von der in der Fayum-Oase bei Memphis gelegenen Labyrinthanlage, deren Hauptgebäude allein schon die imposante Fläche von etwa 240 x 100 Metern bedeckte<sup>1</sup> und zu den antiken Weltwundern gezählt wurde, ausser den ungefähren Grundstücksgrenzen archäologisch fast nichts erhalten (Abb. 22). Der Labyrinth-Tempel, welcher in erster Linie unterweltlichen Tier-Gottheiten wie Krokodil, Fisch und Schlange gewidmet war, wurde nämlich vor allem in christlich-koptischer Zeit als besonders verabscheuungswürdige Stätte des früheren Teufelskultes noch viel gründlicher als andere ehemalige Sakralbauten zerstört.

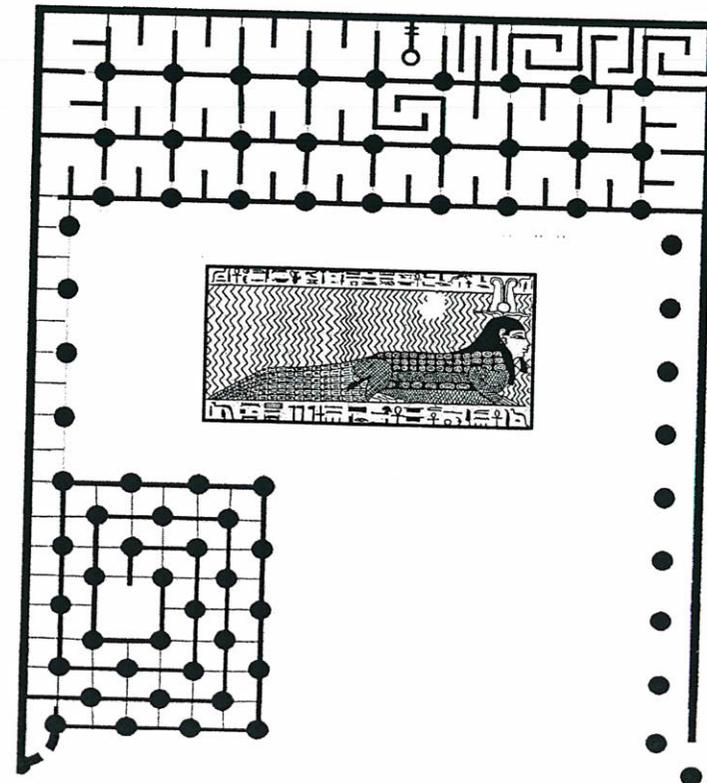
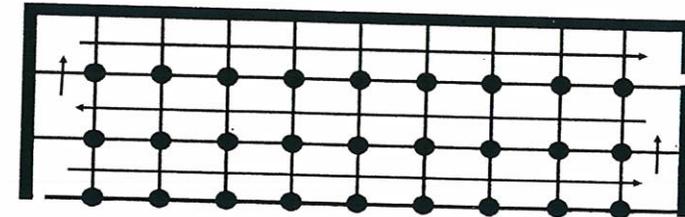
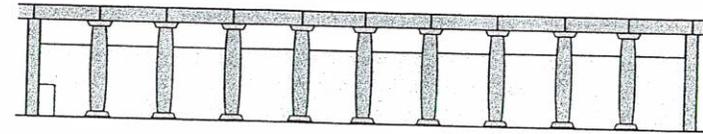
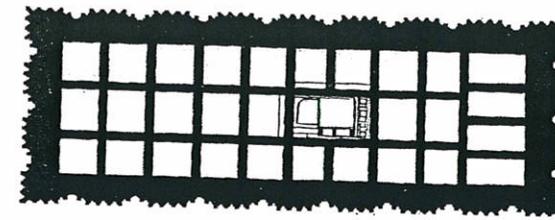
Zurückgeblieben ist lediglich die direkt neben dem Labyrinth errichtete Grabpyramide seines Erbauers, des im Gegensatz zu dem nur sagenhaften kretischen König Minos historisch gut fassbaren Pharaos Amenemhet III, welcher von 1818 – 1770 v. regierte. Dieser Herrscher führte im Gegensatz zu seinen Vorgängern während seiner langen Regierungszeit keinen einzigen Krieg, bei einem drohenden Einfall eines hungernden Nachbarvolkes liess er als wirksame Prophylaxe im Krisengebiet Lebensmittel verteilen. Seine innenpolitische Hauptleistung ist die Urbarmachung der grossen Fayum-Oase durch Bewässerung der Wüste und Drainage des versumpften Osensees, welche zivilisatorische Errungenschaft als Sieg des Universalgottes Osiris-Horus-Re gegen den die Wüste und Ueberschwemmungen verkörpernden Götterfeind Seth gefeiert wurde. Der friedliebende und dementsprechend auch eine feminin orientierte Politik verfolgende Pharao pflegte gute Kontakte zu dem damals noch stark matrifokalen Kreta; zudem wurde seine Tochter Sobek-Nefru<sup>2</sup> als Nachfolgerin ihres Vaters die erste historisch gesicherte Königin Ägyptens.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> dazu kamen die ebenfalls mit Zusatzgebäuden und einer eigenen Umfassungsmauer versehene Pyramide und der nochmals etwa doppelt so grosse Eingangsbereich und Tempelkomplex im Süden des eigentlichen Labyrinthtempels (Abb. 22).

<sup>2</sup> = die Freude des Sobek. Bereits der Name der Tochter enthält also den wichtigsten Labyrinthgott, den krokodilköpfigen Wassergott Sobek (s. Abb. 12 und 20), auf welchen wir nun gleich noch zu sprechen kommen werden.

<sup>3</sup> ihre kurze Regierungszeit endete dann allerdings in den Wirren der nachfolgenden Dynastie. Nach dem kurzen matrifokalen Intermezzo des Labyrinth-Pharaos und seiner Tochter gewann also das männlich-kriegerische Element politisch und kulturell sehr bald wieder die gewohnte Oberhand. - Zur matrifokalen Einstellung von Amenemhet III vgl. auch seine unten dargestellte gemeinsame Bestattung mit einer zweiten Tochter in der Labyrinth-Pyramide.

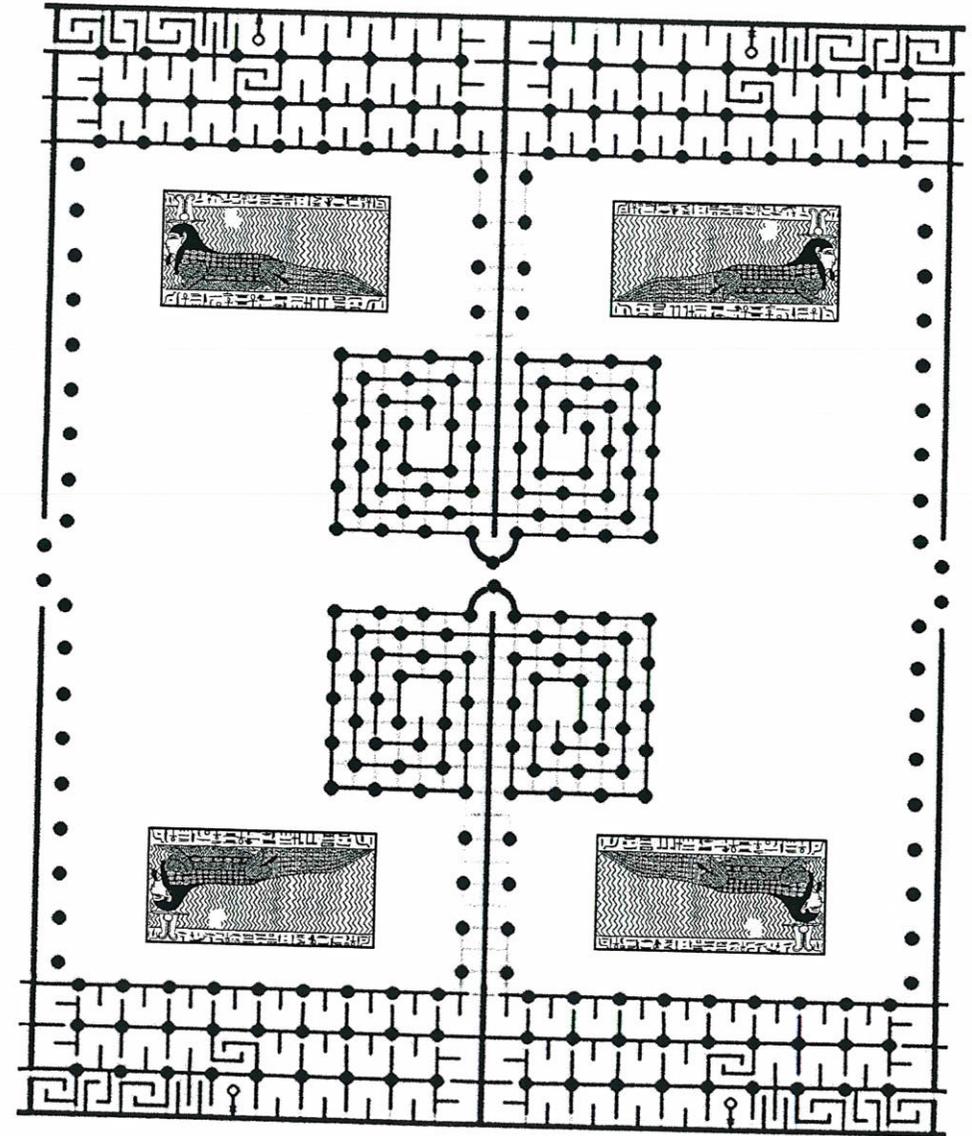
Abbildung 20: Die bioenergetische Rekonstruktion eines Einzelgebäudes des ägyptischen Labyrinthes. Zuoberst der Grundriss eines Grabtempels aus der ägyptischen Frühzeit<sup>1</sup>, dessen 30 Räume weitgehend einem Senet-Spiel entsprechen.<sup>2</sup> Diese Senet-Mastaba liefert das Basis-Modell für die 12 Hauptgebäude des Labyrinthtempels. - Die Quadratfelder eines darunter dargestellten klassischen Senetspiels entsprechen hierbei den 30 Räumen eines Einzeltempels des Labyrinthes, dessen mächtige Deckplatten gemäss antikem Zeugnis von 27 Säulen (= schwarze Punkte des Grundrisses) getragen wurden. Genau diese Zahl von Säulen erhält man, wenn man eine derartige Senet-Mastaba nur auf drei Seiten mit einer Umfassungsmauer begrenzt und auf einer Längsseite sich als Säulenfront gegen einen Tempelhof öffnen lässt. Diese Situation zeigt die ob dem Grundriss zu sehende rekonstruierte Frontalansicht eines einzelnen Labyrinth-Tempelgebäudes. Der ebenfalls einem Senetspiel entsprechende Durchgang durch die mittels Zwischenwänden unterteilten 30 Tempelkammern ist im Grundriss schematisch durch Pfeile dargestellt. - Zuunterst der säulenbegrenzte Tempelhof einer derartigen Senet-Mastaba, in welchem sich nun auch der dem Spiralschlängenspiel entsprechende eigentliche Spiralparcours des bioenergetischen Labyrinthmodells befindet.<sup>3</sup> Die Kammern des zugehörigen Hauptgebäudes sind nun noch durch zusätzliche Substrukturen, welche dem Senetspiel und alten Tempelanlagen entnommen sind, weiter gegliedert. Durch diese wellenförmige Unterteilung der etwa 4 x 4 m messenden Räume in jeweils vier frei gestaltbare Untereinheiten kann die von dem griechischen Autor Herodot genannte riesige Anzahl von 3000 Labyrinthkammern in den je 12 ober- und unterirdischen Tempelgebäuden etwa erreicht werden.<sup>4</sup> - Im Tempelhof ist zusätzlich ein Kultbassin für die heiligen Labyrinth-Krokodile dargestellt, worin schematisch die menschenköpfige Variante des Krokodilgottes Sobek eingezeichnet ist.<sup>5</sup> Wahrscheinlich in dieser sich dem griechisch-ägyptischen Wassermann-Gott Proteus annähernden Form<sup>6</sup> wurde der sich mit Sobek identifizierende Labyrinthgründer Amenemhet III später kultisch verehrt.



<sup>1</sup> diese so genannten Mastabas stellten die Vorstufe der späteren königlichen Pyramidengräber dar.  
<sup>2</sup> zur Kompensation der vergrösserten zentralen Grabkammer musste auf der rechten Seite ein zusätzlicher Raum beigelegt werden. Zählt man diesen Zusatzraum ebenfalls zu der mittleren Reihe der Kammern, womit die klassische 3x10-Gliederung des Senetspiels (s. Abb. 15 und das untenstehende Grundscheema) erhalten bleibt, entspricht die vergrößerte und eingetiefte zentrale Grabkammer dem 15., besonders glücksbringenden Fruchtbarkeits- bzw. Vollmond-Feld des Spiels (s. Abb. 15).  
<sup>3</sup> zum links unten im Bild beginnenden Durchlauf durch den Mäandergang s. die untenstehende Anmerkung 5.  
<sup>4</sup>  $2 \times 12 \times 30 \times 4 = 2880$ . Die noch fehlenden  $2 \times 60$  Räume können leicht in den zwei Stockwerken eines anzunehmenden Zusatzgebäudes untergebracht werden (z.B. in dem unten erwähnten Epagomenen-Tempel).  
<sup>5</sup> aus Gründen der Anschaulichkeit wurde die einem Fürstensarg von Hawara entnommene Abbildung horizontal gespiegelt dargestellt, in Original-Lage erscheint dann das dem obigen entgegengesetzte zweite Sobek-Krokodil in der nachfolgenden Abb. 21 links oben. In der mit seinem Menschenkopf nach rechts blickenden Position entspricht das liegende erste Krokodil mit seinen 60 mythologischen Rückenwirbeln (s. unten) aber am besten dem dargestellten Tempelgrundriss mit seinen 61 Durchgangsstationen, wovon ja 30 auf den Senetdurchlauf und 31 auf den Spiralschlängensparcours entfallen (für den letzteren kommt man in der unten dargestellten Weise auf insgesamt 31, jeweils zwei kleinen Quadraten entsprechende Rechteck-Felder). - Der hier dargestellte Anfang des Parcours durch das Gesamtlabyrinth beginnt also mit dem links unten dargestellten Coccyx-Feld des eingerollten Schwanzes des ersten Labyrinth-Krokodils, welcher dem ersten Spiralparcours inklusive anschliessender Säulenpassage entspricht. Nach dieser Passage gelangt man in die dem Oberkörper des Krokodils entsprechende erste Senet-Mastaba. Das rechts oben befindliche Schlussfeld dieses Senet-Parcours entspricht dann dem Kopf des ersten Krokodils. Von dort gelangt man direkt in das spiegelbildliche Kopffeld der anschliessenden zweiten Senet-Mastaba (Abb. 21 links oben), von welchem zweiten Krokodilkopf der umgekehrte Senet-Parcours dann rückwärts durch den Krokodilrumpf und den anschliessenden Spiralschwanz bis hinunter zum Coccyx durchlaufen wird. Von dort wiederholt sich dann im dritten Parcours (Abb. 21 rechts oben) der erste Durchlauf (Abb. 20) - und so fort, bis dann schliesslich in einem vollständigen Rundgang alle zwölf architektonischen Riesenkrokodile des oberirdischen Gesamtlabyrinthes (Abb. 22) durchlaufen sind!

<sup>6</sup> Details hierzu s. unten.

Abbildung 21: Das die nächstgrössere Einheit bildende Viererelement des bio-energetischen Labyrinth-Modells, dessen vier Mäander-Spiralgänge etwa der einfacheren Variante der kretischen Labyrinth-Darstellungen entsprechen.<sup>1</sup> Die nun schon recht weitläufige Passage durch diesen Komplex beginnt<sup>2</sup> oder endet<sup>3</sup> an den vier Eckräumen der vier Senet-Tempel,<sup>4</sup> welche den Köpfen der hier Schwanz an Schwanz liegenden vier grossen Labyrinth-Krokodile entsprechen. Dort erfolgt auch der Anschluss an die benachbarten Senet-Mastabas des zwölfteiligen Gesamtkomplexes, in dessen linken inneren Hälfte sich das dargestellte Vierer-Element befindet (Abb. 22). - Durch weitere Durchgänge und Querverbindungen mit mehreren Wahlmöglichkeiten kann das in dieser Variante relativ einfach passierbare, mehr meditativ orientierte Labyrinth natürlich noch sehr viel komplexer und irreführender gestaltet werden.



<sup>1</sup> s. Abb. 23 rechts oben und rechts unten. Vgl. hierzu auch die ähnliche, aber gut 15'000 Jahre ältere Vierer-Mäanderspirale in der Unterleibsregion der Grossen Göttin von Mezin (Abb. 3 rechts oben).

<sup>2</sup> links oben und rechts unten.

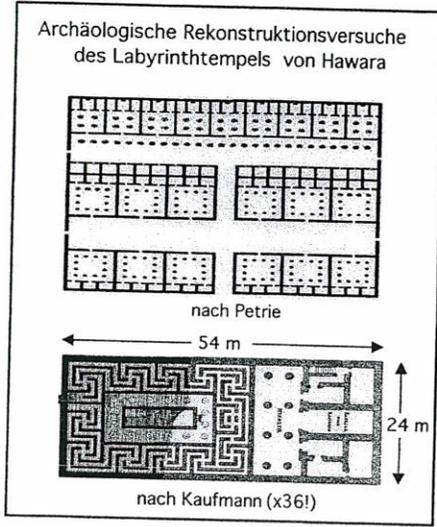
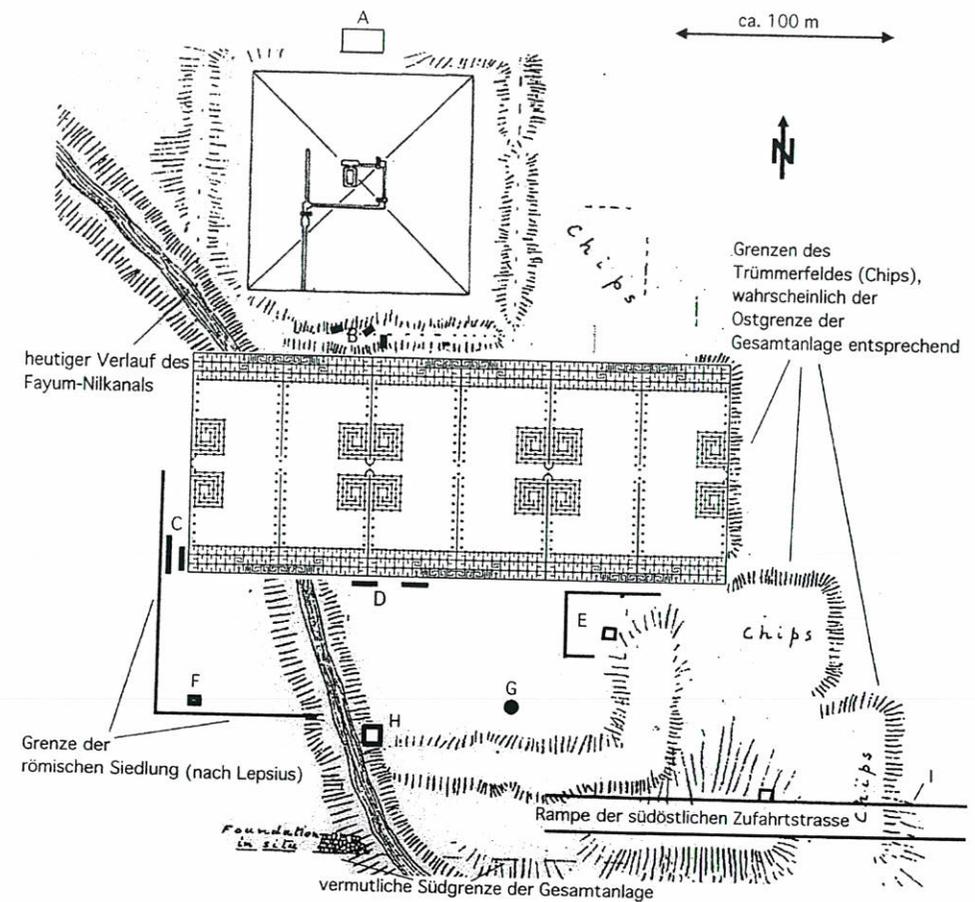
<sup>3</sup> rechts oben und links unten.

<sup>4</sup> auch beim üblichen Senetspiel gibt es Hinweise darauf, dass dieses Spielbrett wie sehr wahrscheinlich auch das Spiralschlangenspiel in beiden Richtungen durchlaufen werden konnte, wie es hier angenommen wird.

Abbildung 22: Die Integration des bioenergetischen Labyrinthmodells in den archäologischen Situs der Gesamtanlage, der von dem später angelegten Nilkanal durchschnitten wird.<sup>1</sup> Die spärlichen Ueberreste des in der Nord-Süd-Achse orientierten Tempelkomplexes umfassen einen sehr grossen Bereich von etwa 300 x 240 m.<sup>2</sup> Der eigentliche, hier als Rekonstruktion integrierte Labyrinthtempel stand in dem unmittelbar an die Grabpyramide von Pharao Amenemhet III angrenzenden zentralen Teil der Ueberbauung, welcher durch eine Geländestufe (D) von den noch weiter südlich gelegenen, ebenfalls von den griechischen Augenzeugen beschriebenen Zusatzgebäuden und dem hieran anschliessenden Eingangsbereich mit Prunkstrasse abgegrenzt war. - Der als einzige architektonische Substruktur noch vollständig erhaltene rechtwinklige Spiralgang, welcher unter der Labyrinth-Pyramide zu der im Grundwasserbereich liegenden Grabkammer des Pharaos hinabführt, beginnt blind auf der üblichen Nordseite (d.h. oben im Bild) und führt dann in vier Links-Wendungen zu der zentralen Grabkammer. Zum Einbringen der Mumie wurde der südliche, in Richtung des Labyrinth-Tempels weisende Tarn-Eingang benutzt. - Links unten die offiziell noch immer massgebliche Rekonstruktion des Labyrinthes nach Petrie, welche deutlich kleiner als das Ruinenfeld ist und vor allem das elementare Spiralelement des Labyrinthes nicht berücksichtigt. Zudem sind die oben erwähnten 27 Säulen<sup>3</sup> nicht als Stützen eines Einzelgebäudes, sondern in unwahrscheinlicher Weise lediglich als einzelne Säulenreihe in einen ebenfalls rein hypothetischen zusätzlichen nördlichen Tempelteil<sup>4</sup> integriert. - Darunter die weitgehend vergessene Rekonstruktion nach Kaufmann, welche das Spiralelement zwar sehr gut berücksichtigt, aber den zur Verfügung stehenden räumlichen Rahmen sprengt<sup>5</sup> und die gut belegte 27-Säulen-Struktur eines Einzelgebäudes unbeachtet lässt.

Wie der Name Sobek-Nefru der Tochter und Thronfolgerin des Labyrinth-Pharaos sagt, war das im Fayum besonders nahe mit dem universellen Sonnen- und Landgott Osiris-Horus-Re verbundene Sobek-Krokodil die wichtigste Labyrinthgottheit. In der uns bereits geläufigen Weise wurde das Versinken der Abendsonne im westlichen, gegen die Wüste gerichteten Horizont des grossen Fayum-Oasensees mit dem Abtauchen des göttlichen Sonnen-Krokodils in die Unterwelt in

<sup>1</sup> Petrie 1889 und 1912.  
<sup>2</sup> ohne die in der linken oberen Ecke angebaute Pyramide von etwa 100 m Basislänge und gut 60 m Höhe, die auch noch einen kleinen Nordtempel und eine eigene Umfassungsmauer aufwies.  
<sup>3</sup> s. Abb. 20.  
<sup>4</sup> dieser ist im obersten Teil der Rekonstruktion nach Petrie über den 12 Herodotschen Tempelgebäuden zu sehen (irrtümlicherweise wurden zudem in dem anschliessenden hypothetischen Säulengang nur 26 Säulen abgebildet).  
<sup>5</sup> das hier dargestellte Einzelelement wäre nach seinen Angaben für die Gesamtanlage 36 mal zu multiplizieren, was den vorhandenen Platz mehr als doppelt belegen würde.



- A: Reste des Nordtempels der Pyramide
- B: Reste von Tempelschreinen, wahrscheinlich nördlich des Labyrinthtempels gelegen
- C: Reste einer doppelten Umfassungsmauer, entspricht der Westgrenze der Gesamtanlage
- D: Deutlicher Niveauunterschied, wahrscheinlich der Südgrenze des Labyrinthtempels entsprechende Trennmauer
- E: Fundamente des Tempels mit dem Lichtaltar
- F: Sitzende Kolossalstatue von Amenemhet III
- G: Brunnen
- H: Torkonstruktion
- I: vermutlicher Haupteingang Südost

Verbindung gebracht, wo es dem Sonnengott Osiris-Re bei seiner Unterweltreise und besonders bei der Rückkehr an die Oberwelt behilflich war.<sup>1</sup>

Die Sage berichtet, dass der Labyrinthgründer selber einmal ganz ähnlich wie der Sonnengott auf dem Rücken eines Krokodils vor dem Ertrinken im See gerettet worden sei, worauf er an dem Landungsplatz aus Dankbarkeit den Labyrinthtempel errichtet habe, dessen Hauptthema denn auch die Unterweltreise des Osiris-Re unter besonderer Berücksichtigung des Krokodilgottes war. Tatsächlich wurden in der Nähe des Labyrinthtempels und sehr wahrscheinlich auch in der Anlage selbst heilige Krokodile als Repräsentanten positiv integrierter unterweltlicher Reptilienkräfte gehalten und gefüttert. In jedem Fall waren im unteren Stockwerk des Tempels die Mumien heiliger Krokodile beigesetzt.

Die Analogie zur kretischen Stier-Mythologie, insbesondere zu dem das Meer mit Europa auf dem Rücken durchquerenden Zeus-Stier und dem im Labyrinth gehaltenen wilden Minotauros, wird hier offensichtlich. So verwundert es uns nicht, dass das Sobek-Krokodil des ägyptischen Labyrinthes auch mit dem göttlichen ägyptischen Apis-Stier, welcher die „Seele des Osiris“ darstellt, in enge Verbindung gebracht wird.

Es ist aber sehr bemerkenswert, dass weder in der Archäologie noch in der Mythologie des ägyptischen Labyrinthes Hinweise auf Menschenopfer für Sobek einerseits oder rituelle Krokodiltötungen andererseits zu finden sind, ganz im Gegensatz zu dem jüngeren griechischen Sagenkomplex vom kinderfressenden und deshalb getöteten Labyrinthstier.<sup>2</sup> Sobek erscheint zumindest im Fayum immer als hilfreicher und entsprechend liebevoll behandelter Unterweltgott.<sup>3</sup> Der allseits verehrte Pharaon Amenemhet III wurde später sogar direkt mit dem Krokodilgott identifiziert (Abb. 20).<sup>4</sup>

Es ist nichts als logisch, dass sich der Labyrinth-Pharaon gerade auch nach seinem Tod eine von Sobek gesicherte Unterweltreise erhoffte und deshalb seine Grabpyramide direkt am Rand des Labyrinthes errichtete (Abb. 22). Der unterirdische, bis zum Grundwasserspiegel absteigende Grabzugang unterhalb der Pyramide<sup>5</sup> bildet sicher im Anklang an die komplexeren Spiralgänge des direkt anschliessenden Labyrinth-Tempels eine einfache rechtwinklige Spirale (Abb. 22),<sup>6</sup> was bisher der einzige direkte archäologische Beweis dafür ist, dass Spiralele-

<sup>1</sup> vgl. Abb. 12 unten, wo Sobek mit vier schakalartigen Zugtieren die Sonnenbarke durch den letzten, besonders gefährlichen Wegabschnitt ihrer Unterweltfahrt zieht.

<sup>2</sup> s. unten.

<sup>3</sup> im übrigen Aegypten wird er aber vor allem in späteren Zeiten oft als böses Seth-Tier verteufelt.

<sup>4</sup> s. auch unten und Abb. 24.

<sup>5</sup> wahrscheinlich wurde die Grabkammer durch den mit der Nilflut periodisch steigenden Grundwasserspiegel zeitweise geflutet, was wiederum als Symbol des zwar im Urgewässer der Unterwelt untergehenden, aber stets wieder auftauchenden und sich gerade durch dieses Unterwelt-Bad immer wieder erneuernden Osiris-Re gesehen werden muss.

<sup>6</sup> ein derartiger Grabzugang ist bei den übrigen Königspyramiden sehr unüblich.

mente in der Architektur der grossen Labyrinth der Antike tatsächlich eine Rolle gespielt haben.

Bei der Beisetzung des Pharaos musste die Grabkammer also zwangsläufig in einer einfachen Spiralwindung mit vier Linksabbiegungen umschritten werden.<sup>1</sup> Wir können uns gut vorstellen, dass die anschliessende Grablegung der Mumie im Zentrum der Spirale auch das Ablegen der unterweltlichen Widdergestalt des Osiris-Re symbolisierte, was gleichzeitig auch seiner Transformation in das neugeborene Kind Horus-Harpokrates und den aus diesem hervorgehenden jungen Horus-Falken als Symbol der aufsteigenden Tagessonne entspricht.<sup>2</sup>

In der aus einem einzigen Granitblock von etwa 110 Tonnen Gewicht (!) gearbeiteten Grabkammer war der Pharaon in sehr ungewöhnlicher Weise an Seite mit einer wahrscheinlich vor ihm verstorbenen weiteren Tochter<sup>3</sup> beigesetzt. Es ist sehr gut denkbar, dass diese Prinzessin im Spiralritual der Labyrinthpyramide im Sinne der Nut-Isis bzw. der kretischen Europa-Ariadne-Rhea<sup>4</sup> die Rolle der allumfassenden Weiblichkeitsgöttin spielte, welche ohne weiteres gleichzeitig Geliebte, Mutter und Tochter des mit dem Verstorbenen gleichgesetzten männlichen Universalgottes Osiris-Re sein kann. - Bei der Rückkehr aus diesem Gemeinschaftsgrab von Vater und Tochter legte der Beisetzungszug den Spiralweg dann in umgekehrter Richtung zurück, spirituell nun begleitet und angeführt von dem neugeborenen Horus-Falken des Toten, der sich über die nun rechtsläufige Spirale und den südlichen Treppenaufstieg freudig wieder dem Tageslicht und der Sonne entgegenschwingt...

Der eigentliche Labyrinth-Tempel, dessen weitläufiges und vermutlich hochkomplexes Gangsystem der einfache Spiralgang der Pyramide ja sicher nur andeutet, wird von dem griechischen Aegyptenforscher Herodot (um 450 v.) als grosser, aus 2 x 6 zusammengebauten Einzelementen bestehender und in der Nord-Südachse orientierter Gebäudekomplex mit insgesamt 3000 Räumen beschrieben (Abb. 20 - 22). Jedes der zwölf Tempelgebäude hatte ein ober- und unterirdisches Stockwerk von identischem Grundriss und öffnete sich auf einen von Säulen eingefassten Labyrinth-Hof, wo sich zusätzlich noch ein leider ohne weitere Details beschriebenes System von Spiralgängen befand. Ein späterer, ebenfalls zuverlässiger Augenzeuge fügt noch bei, dass die einzelnen Tempelgebäude von je 27 reich geschmückten und perfekt gearbeiteten Säulen getragen wurden.

<sup>1</sup> von der traditionellen Nordseite aus gerechnet, zu welcher man von Süden aus über den entsprechenden Blindgang vorsties und dann eine Kehrtwendung machte, worauf die rituelle Spirale dann von Norden her in vier Linksabbiegungen durchlaufen werden konnte (s. Abb. 22).

<sup>2</sup> vgl. Abb. 12.

<sup>3</sup> ihr Name erscheint auch in der Inschrift eines benachbarten, der Schlangengöttin Renenutet und dem Sobek-Krokodil gemeinsam gewidmeten Tempel, wo sie vermutlich Priesterin war. Vgl. hierzu auch die von Euripides erwähnte priesterliche Tochter des vermutlich mit Amenemhet III identischen Pharaos Proteus (s. unten).

<sup>4</sup> s. oben.

Aus diesen Angaben lässt sich zusammen mit unseren bisherigen Erkenntnissen unschwer die in den Abbildungen 20 - 22 dargestellte ungefähre Rekonstruktion des Labyrinthes ableiten, deren Grundelement die Kombination eines Senet- und eines Spiralschlangenspiels darstellt (Abb. 20). Für den leider nirgends näher beschriebenen Spiralgang wurde als provisorisches Modell ein doppeltes 31er Spiralschlangenspiel gewählt, bei welchem auf dem Hin- und Rückweg je 31 kleine Quadratfelder durchlaufen werden (Abb. 20). Rückt man in der um Einiges wahrscheinlicheren Spiel- bzw. Durchlauf-Variante pro Spielzug (bzw. pro Station des Spiralparcours)<sup>1</sup> ein zwei kleine Quadrate messendes Rechteckfeld vor, kann man in 31 Stationen den ganzen Spiralgang hin und zurück mit einer Richtungs- umkehr im Zentrum durchmessen.<sup>2</sup> Damit wird ein einzelnes Senet-Tempelgebäude (30 Stationen) mit dem zugehörigen Spiralgang (31 Stationen) zur architektonischen Entsprechung eines 30/31er-Spiels des grossen Brettspielpapyrus mit seinen insgesamt 61 Stationen (Abb. 15) und damit natürlich auch zu einer Parallele des 30/31er-Diskos von Phaistos (Abb. 14).

Ein sehr wichtiger Hinweis auf die grundsätzliche Richtigkeit unseres dem kombinierten 30/31er-Senetspiel bzw. dem 61er-Spielparcours des Göttinnenspiels entsprechenden ägyptischen Labyrinthmodells ist die Tatsache, dass die Zahl 60 genau auch die heilige Zahl des Krokodilgottes Sobek ist: 60 Eier legt das Krokodilweibchen, welche dann wiederum in 60 Tagen, also in einem ägyptischen Zweimonatszyklus<sup>3</sup> ausgebrütet werden, und 60 soll schliesslich auch die Zahl der Rückenwirbel des Krokodils und seiner Nerven sein!<sup>4</sup>

Die beiden unterweltlichen Reptiliengottheiten Mehen und Sobek zeigen hier also mit ihren einem einfachen<sup>5</sup> und doppelten Mondzyklus bzw. einem einfachen und doppelten Parcours durch die 30 menschlichen Wirbel-Chakras entsprechenden Achsenskeletten einen überraschenden neuen Berührungspunkt, welcher das 61er-Basiselement des Krokodil-Labyrinthes von Hawara (Abb. 20) noch enger mit dem ältesten 31er-Spielbrett der Mehen-Schlange (Abb. 10) verbindet.

Damit erscheint ein einzelnes Gebäude des bioenergetischen Labyrinthmodells fast überraschend auch als Abbild eines architektonischen Riesenkrokodils, dessen eingerollter Schwanz dem Spiralgang und dessen Kopf- und Rumpfteil der Senet-Mastaba entsprechen (Abb. 20). Das oberirdische Gesamtlabyrinth stellt

<sup>1</sup> oder pro Tag im Monatskalender-Modell.

<sup>2</sup> wenn man das grosse, im Kalendermodell nun gerade etwa dem Vollmond entsprechende Zentralfeld des Spiralparcours als eine Station und das abgerundete End- oder Eingangsfeld nicht zählt, ergeben sich in dem so unterteilten Parcours genau 31 Rechteck-Felder.

<sup>3</sup> in zwei Monaten beträgt ja die Differenz zwischen einem 30er-Mond- und einem 31er-Sonnenmonat gerade etwa einen Tag (s. oben).

<sup>4</sup> Hopfner 1914 S.125 ff. Die ausdrücklich erwähnten 60 Nerven dürften damit dem paravertebralen Gangliensystem der heiligen Krokodile mit ihren 60 mythologischen Wirbelkörpern entsprochen haben (vgl. hierzu unsere realen 30 Spinalganglien der Wirbelsäule und des Coccyx, s. oben).

<sup>5</sup> vgl. das einer menschlichen Wirbelsäule mit 29 Wirbelkörpern entsprechende Spiralschlangen-Spielbrett (Abb. 10).

dann eine Reihe von zwölf riesigen Krokodilen dar, welche jeweils Kopf an Kopf bzw. Schwanz an Schwanz aneinander gereiht sind.<sup>1</sup>

Mindestens so reichhaltig wie diese wohl tiefgründigste anatomisch-bioenergetische Bedeutungsebene des ägyptischen Labyrinthmodells ist dessen Zeitsymbolik. Die Gesamtanlage kann nämlich sowohl als 12-monatiger Jahreskalender als auch als 24-Stunden-Uhr betrachtet werden, was für die anzunehmende Ritualpraxis des Labyrinthes wahrscheinlich die wichtigste Rolle gespielt hat.

Im Fall des Jahreskalenders kann man die 12 oberirdischen Tempelgebäude unter Weglassung des unterirdischen Stockwerkes als Symbol der 12 Monate eines Sonnenjahres durchlaufen, wobei die 30er-Senetmastaba für jeden Monat den Mond-Aspekt und der 31er-Spiralschlangenparcours dessen Sonnen-Aspekt darstellen würde. Es ist gut denkbar, dass am Schluss des gesamten Labyrinth-Durchganges noch ein weiterer kleiner Tempel stand, welcher die in diesem einjährigen Parcours entsprechend dem legendären Spiel des Mondgottes mit der Mondgöttin gewonnenen 5 Zusatztage symbolisierte, welche das 360-tägige Mondjahr zum Sonnenjahr von 365 Tagen machten.<sup>2</sup>

Noch besser aber ist die von Herodot beschriebene zweistöckige 12er-Architektur des Labyrinthes als dreidimensionale Monumentaldarstellung des Buches der Nacht und des Tages verwendbar: Mittels eines Durchganges durch die je 12 ober- und unterirdischen Labyrinthgebäude können die 12 Tages- und Nachtstunden in perfekter raum-zeitlicher Entsprechung nachvollzogen werden, wobei die mit der Unterweltreise des Sonnengottes einhergehenden Nachtstunden natürlich den unterirdischen Tempelgebäuden gleichzusetzen sind.<sup>3</sup>

Ja man kommt sogar, wenn man in 24 Stunden den ganzen Tempelkomplex durchläuft, nicht nur genau auf eine Stunde pro Hauptgebäude, sondern - wenn man dessen insgesamt 61 Stationen unter Ueberspringung der letzten<sup>4</sup> durchschreitet - auch gerade auf eine Minute pro Labyrinth-Einheit, welche damit zum Minutenzeiger einer riesigen Labyrinth-Uhr wird! - Ganz ähnliche Zeit-Rituale wie das hier postulierte sind als so genannte Stundenwachen von anderen ägyptischen Tempeln tatsächlich auch bekannt. Sie dienten im Sinne des Buches vom Tage und der Nacht dem Schutz des Osiris-Re auf seiner ewigen Fahrt,<sup>5</sup> aber wie immer auch der Vorbereitung auf die eigene Jenseitsreise.<sup>6</sup>

<sup>1</sup> s. Abb. 21 und 22.

<sup>2</sup> s. oben. - Bei Annahme eines direkten Durchganges auch vom Anfangsfeld einer Senet-Mastaba zum Startfeld der nächsten (vgl. Abb. 21) wäre es natürlich ohne weiteres auch möglich gewesen, unter Weglassung der Spiralgänge den Jahreszyklus als einfachen, nur den 12 Mond-Monaten entsprechenden oberirdischen Durchgang durch die 12 x 30 Senet-Räume der oberirdischen Gesamtanlage zu absolvieren.

<sup>3</sup> vgl. Abb. 12. Dem Griechen Herodot erlaubten die Tempelwächter lediglich den Durchgang durch die oberirdische Anlage, der unterirdische Teil und damit wohl auch der Kern des Labyrinth-Mysteriums blieben ihm verschlossen.

<sup>4</sup> das 31. Spielfeld wird dann gewissermassen im Zeitsprung gleich wieder zum 1. Feld des anschliessenden Zyklus.

<sup>5</sup> Bonnet S. 754.

<sup>6</sup> zu den altägyptischen Zeit-Ritualen gehörte auch das so genannte Sedfest, welches nach der einem „grossen Monat“ von 30 Jahren entsprechenden Regierungszeit eines Pharaos zur Erneuerung seiner Lebenskraft abgehalten wur-

Doch beschränkte sich die rituelle Bedeutung des Labyrinthes nicht nur auf diesen zeitlichen Aspekt, sondern umfasste, wie uns gleich mehrere Quellen mitteilen, auch die räumlich-geographischen Symbolebene: Im Rahmen einer recht komplexen geographisch-mathematischen Symbolik stellten die 12 Gebäude-Einheiten des Labyrinthes auch die Einheit der 36 Gaue oder Verwaltungseinheiten des Landes vom oberen Nilllauf bis hinunter zum Mittelmeer-Delta dar.<sup>1</sup>

Diese politische und spirituelle Einheit der dem Nil entlang aufgereihten Gaue repräsentierte aber wiederum auch die körperliche Integrität des Landesgottes Osiris-Re, dessen Körper sich nach der spirituellen Geographie der alten Ägypter dem ganzen Flusstal entlang ausgestreckte und von der im Jahrespuls anschwellenden, fruchtbringenden Nilflut als Symbol des Blutes und der Lebensenergie durchströmt wurde.<sup>2</sup>

Aehnlich wie bereits oben am Beispiel der Insel Kreta dargestellt wurde, kann also auch das Niltal als Körperlandschaft betrachtet werden, welche auch im eigenen Organismus erfahrbar sein soll. Damit wird der ägyptische Labyrinth-Parcours auch auf der räumlich-geographischen Symbolebene zu einer bioenergetischen Körper-Reise, womit sich der Kreis seiner erstaunlich vielfältigen Bedeutungsebenen schliesst.

\*

Ein von dem oben beschriebenen Modell wohl nicht allzuweit entferntes Labyrinth muss es also gewesen sein, welches der im Rahmen des kretisch-ägyptischen Kulturaustausches nach Hawara gereiste Dädalus vermutlich nicht lange Zeit nach seiner Erbauung bestaunte und dann in seiner kretischen Heimat im Auftrag von König Minos in kleinerer Form nachbaute.<sup>3</sup> Welche Bewandnis es mit diesem Auftrag hatte, erzählt uns die griechische Theseus-Sage - allerdings wie erwähnt nur aus der Optik der späteren Eroberer des matrifokalen Inselreiches:

Der aus dem Verhältnis zwischen Europa und dem Zeus-Stier hervorgegangene kretische Gottkönig Minos hatte eine Gattin namens Pasiphae,<sup>4</sup> welche sich unsterblich in einen ihrem Gatten vom Meeresgott Poseidon geschenkten heiligen

---

de. Bei diesem Anlass wurde der König gleich wie Osiris-Re als sein eigener Nachfolger bzw. Sohn rituell erneuert und wiedergeboren. Auch nach offizieller Interpretation diente der Labyrinthtempel von Hawara u.a. auch der ewigen Wiederholung dieses Sedfestes im Jenseits. Es liegt auf der Hand, dass die 30er-Monatssymbolik einer Senet-Mastaba unseres Labyrinthmodells auch zu diesem Langzeit-Wiederbelebungsritual im Rahmen eines grossen 30-Jahre-Monats gut passen würde.

<sup>1</sup> auf Details kann im Rahmen dieser Arbeit nicht eingegangen werden, eine ausführliche Publikation ist in Vorbereitung.

<sup>2</sup> hierzu ist wiederum auf die in der obigen Anmerkung angekündigte Publikation zu verweisen.

<sup>3</sup> dass das kretische Labyrinth wesentlich kleiner als der ägyptische Monumentalbau gewesen sein soll, hält Plinius ausdrücklich fest (Plinius S. 64ff).

<sup>4</sup> = die allen Scheinende, wahrscheinlich also wiederum eine weibliche Mond- oder Sonnengottheit.

Stier verliebte. Minos hätte den geschenkten Stier eigentlich wieder dem Gott opfern sollen, wollte ihn aber behalten. Als Strafe dafür wurde die Liebe seiner Gattin zur sodomistischen Begierde nach diesem Tier pervertiert.<sup>1</sup>

Abbildung 23: Verschiedene Darstellungen des kretischen Labyrinthes. Zuoberst links das so genannte Labyrinthfresko aus dem minoischen Palast von Knossos (um 1600 v.), dessen Bezug zum kretischen Labyrinth allerdings nicht völlig gesichert ist. Darunter links eine jüngere Darstellung auf einem Tonplättchen (vor 1200 v.), welche bereits die für viele spätere Darstellungen typische Form eines komplexen Mäander-Labyrinthes mit Richtungswechseln und auf der Rückseite 12 teilweise mit minoischen Schriftzeichen bezeichnete Felder zeigt.<sup>2</sup> Oben rechts die einfachere Darstellung als vier kombinierte Spiralmäander auf einer griechisch-kretischen Münze aus Knossos (ca. 600 v.) mit dem Minotauros auf der Rückseite. Die vier Spiralmäander sind von vier Quadrateihen umgeben, welche je etwa 15 Felder enthalten.<sup>3</sup> Darunter eine Darstellung der Labyrinth-Sage auf einer schönen griechisch-etruskischen Trinkschale aus Mittelitalien (um 440 v.): Theseus schleppt den besiegten Minotauros aus dem palastartigen Labyrinthgebäude, von welchem von aussen nur eine Säulenvorhalle sichtbar ist. Das Innere des Labyrinths stellt sich nur schematisch und ähnlich wie der Bildrand als abwechselnde Folge von Mäanderspiralen und einem spielbrettartigen Quadratmuster dar. Zuunterst noch zwei jüngere Münzen aus Knossos, welche den Bezug des kretischen Labyrinthes zur Sonnen- und Mondsymblik deutlich machen.

Pasiphae zog Dädalus, den magisch-technischen Berater des Hofes von Knossos, ins Vertrauen, damit er ihr zur Erfüllung ihrer Liebe ver helfe. Dädalus verfertigte ihr eine hölzerne Kuh mit vaginaler Oeffnung, in welcher verborgen die Königin mit dem Stier verkehren konnte. Darauf kam es zum Entsetzen des ganzen Hofes zur Geburt eines stierköpfigen Mischwesens, für welches Dädalus ein Laby-



<sup>1</sup> die Verweigerung des Stieropfers durch Minos kann psychologisch-bioenergetisch als einseitiges Verharren im rein Triebhaften bzw. als zu starke Fixierung auf die untersten Energiezentren gedeutet werden. Wie wir noch sehen werden, stellte der Stier des Meereshes Gottes nämlich sehr wahrscheinlich wiederum nichts anderes dar als den unterweltlich-triebhaften Anteil von König Minos selbst. Vgl. hierzu auch den unten dargestellten Wassergott Proteus als dem Stier entsprechende Labyrinth-Gottheit (Abb. 24 unten).

<sup>2</sup> diese stellen möglicherweise ein symbolisches (?) monatliches Ziegenopfer an die Labyrinthgöttin dar (vgl. hierzu das Opfer bzw. die Transformation des Zeusstiers nach seiner Labyrinthreise mit Europa zugunsten des jungen Sonnenvogels). Diese Interpretation der 12 Felder als Monate eines Jahreszyklus würde diese früheste Darstellung des spezifisch minoischen Labyrinthes mit der oben dargestellten 12-Monate-Symbolik des Labyrinthes von Hawara in Verbindung bringen.

<sup>3</sup> daraus ergeben sich insgesamt etwa 60 Quadrate, welche eventuell wiederum der 60er-Symbolik des Krokodil-Labyrinthes und damit auch einem doppelten Senetspiel entsprechen könnten.

rinth-Gebäude nach ägyptischem Vorbild einrichtete, wo es versteckt und mit Mädchen und Jünglingen aus dem tributpflichtigen Athen gefüttert wurde.

Dem athenischen Helden Theseus gelingt es dann aber, sich mit Hilfe des berühmten Ariadne-Fadens, welchen er von der in ihn verliebten Königstochter wiederum auf Rat des Dädalus erhält, im Labyrinth zurechtzufinden und das Untier zu töten. Nach erfolgreicher Flucht tanzt er zusammen mit Ariadne und den befreiten Jugendlichen auf Delos, der Geburtsinsel des griechischen Sonnengottes Apollo, in Triumph und Dankbarkeit einen die Windungen des Labyrinthes nachvollziehenden Ritualtanz. In diesem so genannten „Kranichtanz“ stellen Theseus und Ariadne offensichtlich ein aus dem Unterwelt-Labyrinth aufgestiegenes Vogelpaar dar.<sup>1</sup>

Doch bald darauf muss Theseus unter nicht ganz geklärten Umständen auf Ariadne wieder verzichten, welche wieder zu ihrem früheren Gatten zurückkehrt, dem unterweltlich betonten und damit auch mit ihrem getöten Halbbruder Minotauros verwandten Rauschgott Dionysos. So ist es sicher auch kein Zufall, dass ausgerechnet der Stier das heilige Tier dieses in manchen Aspekten mit dem kretischen Zeus verwandten Gottes war, welcher gerade auch auf der Heimatinsel seiner angestammten Gattin Ariadne in wilden, orgiastischen Feiern durch meist weibliche Priesterinnen verehrt wurde.<sup>2</sup>

Nach diesem Fehlschlag entführt Theseus dann auf seiner weiteren Suche nach dem Ewig-Weiblichen die schöne Helena, um welche später dann ja der trojanische Krieg entbrennt,<sup>3</sup> als ganz junges Mädchen aus ihrem Vaterhaus in Sparta, verliert sie aber ebenfalls wieder. Schliesslich versucht er sogar, mit seinem Waffengefährtten Perithoos die junge Unterweltgöttin Persephone für immer aus dem Totenreich heraufzuholen.<sup>4</sup> Wie aber Abb. 24 zeigt, misslingt das Unternehmen und die beiden Männerhelden hängen an ihren Sitzen klebend in der Unterwelt fest.

---

<sup>1</sup> das Vorbild hierzu war der auffällige Balztanz der Kraniche im Frühling. S. auch Abb. 25 und vgl. die oben dargestellte Vogel-Transformation der Sonne anlässlich ihrer morgendlichen Wiedergeburt.

<sup>2</sup> zur Indienfahrt des Dionysos s. unten.

<sup>3</sup> s. unten.

<sup>4</sup> zum eine ausgewogenere Lösung aufzeigenden Demeter-Persephone-Mythos s. oben.

Abb. 24: Oben die Niederlage des Theseus, dargestellt auf einem griechisch-etruskischen Grabgemälde. Vergeblich haben er und sein Freund versucht, die junge Unterweltgöttin Persephone als Ergänzung zur schönen Helena an die Oberwelt zu entführen. Mit ernsten Gesichtern sitzen sie nun über einem leider nicht mehr identifizierbaren, eventuell labyrinthartigen Brettspiel, welches wahrscheinlich ihren letzten Versuch zur Rückkehr an die Oberwelt darstellt. Doch das Spiel ist aus und verloren: Anstelle der hilfreichen Ariadne mit ihrem Labyrinthfaden versperrt ihnen die zu einem vermännlichten Dämon mit Vogelschnabel pervertierte weibliche Schlangenkraft den Ausweg, und sie bleiben an ihren Sitzen kleben. Die Stirnschlange des etruskischen Unterweltwesens Tuchulcha<sup>1</sup> und die Windungen der in gleicher Wiese gemusterten Schlange um seine Arme weisen sehr deutliche Parallelen zu der minoischen Weiblichkeits- und Schlangengöttin auf,<sup>2</sup> welche mit Ariadne ja nahe verwandt ist (Abb. 4). – Unten eine Vasendarstellung der Flucht des Dädalus aus dem von ihm konstruierten Labyrinth. Die Flügel des Ikarus werden angepasst, seine eigenen stehen schon bereit. Die intellektuell-kriegerische Frauengöttin Athene gibt ihre Anweisungen dazu. Die Frau mit Schale auf der anderen Seite scheint eine kretische Landesgöttin zu sein. Unten töten Vater und Sohn<sup>3</sup> in Rüstung einen Mann mit strahlenumsäumtem Kopf und tierhaftem Unterleib, welcher Elemente von Meeresschlange, Krebs, Hunden<sup>4</sup> und Fisch enthält. Er wird als der Wassermann-Gott Proteus gedeutet, welcher auch enge Beziehungen zu dem krokodilgestaltigen ägyptischen Labyrinthgott aufweist.<sup>5</sup> Eine hohe Säule verbindet die beiden Szenen. Die darauf auf einer Spirale sitzende geflügelte Göttin könnte Europa als kretische Baumnymphe darstellen, welche als Vogelmutter in ihrer Baumhöhle den zum Höhenflug aufbrechenden jungen Sonnenvogel geboren hat. Der Stierschädel über dem zum Vogel werdenden Ikarus deutet sehr wahrscheinlich das Stieropfer an, welches in der üblichen Darstellung dieser Geburt vorangeht (Abb. 19) und hier als Proteus-Mord erscheint. Aus bioenergetischer Sicht stellt die Baumsäule die Wirbelsäule dar, von deren Basis bzw. Wurzel-Chakra die aus dem transformierten Proteus bzw. Stier gewonnene Lebensenergie emporsteigt, um im Kopfbereich die Geburt und den gefährlichen Flug des Ikarus zu ermöglichen.



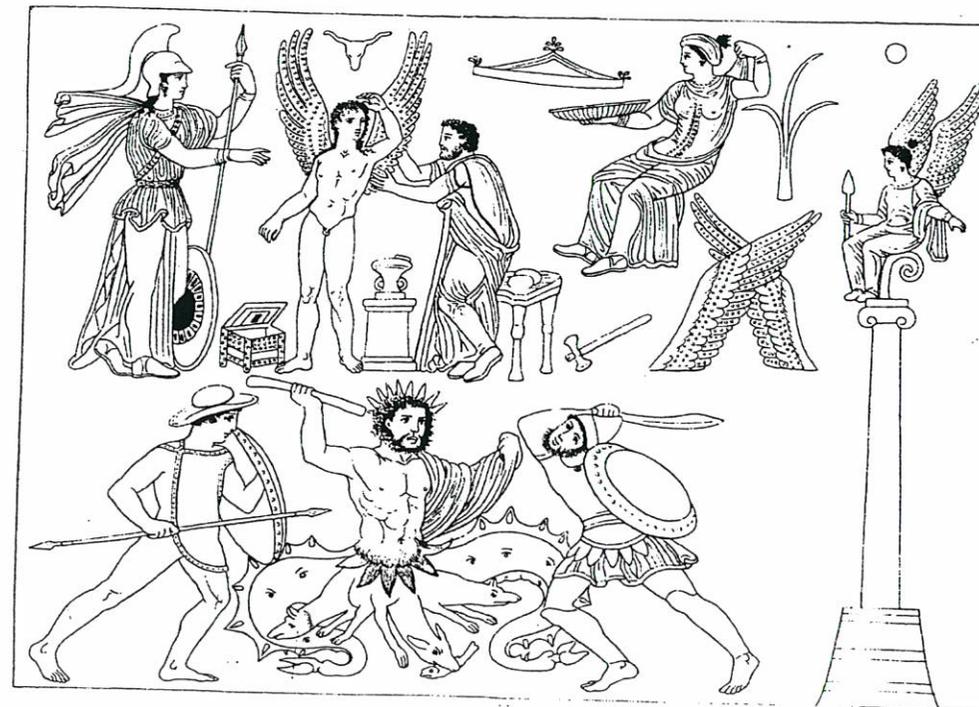
<sup>1</sup> wie der Name „These“ in linksläufiger etruskischer Schrift bezeichnet.

<sup>2</sup> man beachte auch den Gegensatz dieser Darstellung zu der von freudigem Jenseitsoptimismus erfüllten ägyptischen Brettspielszene (Abb. 16), wo eine durch das Senetspiel vermittelte harmonische Verbindung des Weiblichem mit dem Männlichem das Aufblühen der Lotosblume im Scheitel-Chakra und damit auch die Ueberwindung des Todeschicksals ermöglicht.

<sup>3</sup> üblicherweise wird das angreifende Männerpaar als Menelaos mit einem Gehilfen gedeutet, der den Meeresgott an der Küste Aegyptens bezwingt, um von dem orakelkundigen Alten den Weg mit der schönen Helena nach Hause zu erfahren (s. unten). Doch die Aehnlichkeit der beiden Kämpfer mit Dädalus und Ikarus spricht für sich. Ob der Künstler in dem eigenartigen Doppelspiess, mit welchem Ikarus Proteus nun gleich von hinten durchbohren wird, bewusst schon die Tatsache ausdrücken wollte, dass der Stoss der bipolaren Waffe gleichzeitig auch Ikarus selbst in höchstem Masse gefährdet, indem er damit auch einen wichtigen Teil von sich selbst umbringt? - Nach einer griechischen Sagenvariante war ein mit Proteus entfernt verwandtes Unterweltwesen tatsächlich der Wächter des im Labyrinth gefangenen Dädalus. Vgl. hierzu auch den oben dargestellten Dämon Tuchulcha, welcher als vollends ins Negative gewandelte Unterweltmacht den hilflosen Theseus im Totenreich festhält.

<sup>4</sup> wie schon oben erwähnt, entsprechen die drei Hunde dem dreiköpfigen griechischen Höllenhund Zerberus.

<sup>5</sup> zu dessen Bezug zur schönen Helena s. unten. Ueber seinen Partnergott, den Meeresgott Glaukos, steht Proteus auch mit Ariadne in einem Verhältnis. Vgl. hierzu auch den oben dargestellten Bezug des griechischen Meeresgottes Poseidon zum Stier der Pasiphae. Der fischschwänzige Proteus-Glaukos war wahrscheinlich der archaische Vorläufer des menschengestaltigen und „zivilisierteren“ Poseidon.



König Minos war verständlicherweise alles andere als begeistert, als er von der Beihilfe des Dädalus zu den für Knossos sehr abträglichen Liebesaffären der weiblichen Mitglieder seiner Familie hörte. Er soll deshalb seinen früheren Berater nach Ariadnes Flucht in dessen eigenem Labyrinth eingesperrt haben. Dem künftigen Dädalus gelang aber die Flucht, indem er aus Vogelfedern und Bienenwachs<sup>1</sup> für sich und seinen Sohn Ikarus Flügel verfertigte, womit er sich aus dem Labyrinth in die Luft erheben und nach Italien fliehen konnte (Abb. 24). Sein Sohn stieg aber aus Uebermut zu hoch in die Luft und kam der Sonne so nahe, dass das Wachs seiner Flügel schmolz und er ins Meer abstürzte und ertrank. Dädalus flog als gebrochener Mann allein nach Italien weiter - mit dem Absturz des Sohnes waren auch seine eigenen Chancen auf ein ewiges Leben verwirkt! Gemäss dem römischen Dichter Vergil landete er in Cumae bei Neapel, wo er dem Sonnengott Apollo einen Tempel errichtete, auf dessen goldenem Portal er das Labyrinth abbildete, und an dessen Altar er seine Flügel opferte.<sup>2</sup>

Es ist sicher kein Zufall, dass sich nach römisch-etruskischer Vorstellung ganz in der Nähe dieses Tempels in einem schwefeldampfenden Vulkansee der Eingang zur Unterwelt befand. - Vor seinem Abstieg dorthin betrachtet der trojanische Flüchtling und künftige römische Stammvater Aeneas lange das Bild des Labyrinthes an der Tempelpforte und bricht sich dann gewissermassen als Hin- und Retour-Fahrkarte in die Unterwelt von einem Baum einen immergrünen Mistelzweig.<sup>3</sup> Dann wird er von der wilden Apollo-Priesterin und Seherin Sibylle in das von den neun Windungen des Styx-Flusses umströmte griechisch-römische Jenseits geführt, wo er im Gefilde der Seligen seinen verstorbenen Vater trifft und dann auch wieder zurückkehren kann.

<sup>1</sup> in der Verwendung dieses praktisch zu diesem Zweck ja völlig untauglichen Werkstoffes haben wir sicher einen symbolischen Hinweis auf die Bienen-Vogel-Transformation des Labyrinthstiers (s. oben und Abb. 19) zu sehen. Tatsächlich war Dädalus auch beim Labyrinthgang des Theseus nicht nur der Vermittler des Ariadne-Fadens, sondern wird manchmal sogar als Begleiter des Theseus beim Minotauros-Kampf dargestellt (vgl. auch seinen Proteus-Kampf in Abb. 24).

<sup>2</sup> Vergilius S. 223. Vgl. hierzu die Wandlung bzw. das Opfer der Vogelgestalt des ägyptischen Sonnengottes zugunsten seines Widderaspektes am Ende der Tagesreise (Abb. 11). - Vom weiteren Schicksal des Dädalus in Cumae ist nach Vergil nichts bekannt, nach anderen Quellen soll er in Italien gestorben sein.

<sup>3</sup> das gewalttätige Abschneiden mit dem Messer war laut Anweisung der Tempelpriesterin Sibylle ausdrücklich verboten, der Zeig musste gewissermassen von selbst in die Hand des Pflückers fallen (Vergilius S. 231). Vielleicht steckt hinter dieser merkwürdigen Anweisung der Sibylle noch ein Rest eines weiblichen Baumkultes, wie wir ihn auf Kreta angetroffen haben (Abb. 19), und die Mistelpflanze tritt hier direkt als Repräsentantin der Baumgöttin in Erscheinung. Aeneas wurde denn auch von einem Taubenpärchen, den Symboltieren seiner Mutter und ihn stets unterstützenden Liebesgöttin Venus-Aphrodite, zu der Pflanze geführt. - Auch die keltischen Druiden haben die Pflanzendroge nur in einer der dunkelsten Winternächte zur Zeit des wiedererscheinenden Mondes mit goldenen Sonnen-Sicheln geschnitten. Hierbei wurden zwei weisse Stiere an den Baum gebunden und später geopfert (!). - In der von Vergil gegebenen Beschreibung der auch in der heutigen Ganzheitsmedizin verwendeten Mistel ist zudem eventuell auch der Name der uns schon bekannten minoischen Unterweltpflanze Safran verborgen (s. auch unten).

## 6. Ein Symbol reist um die Welt - kretische Labyrinth von der Atlantikküste Europas über Indien bis zu den amerikanischen Hopis.

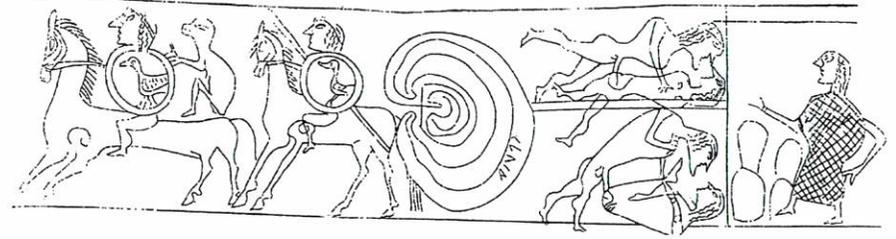
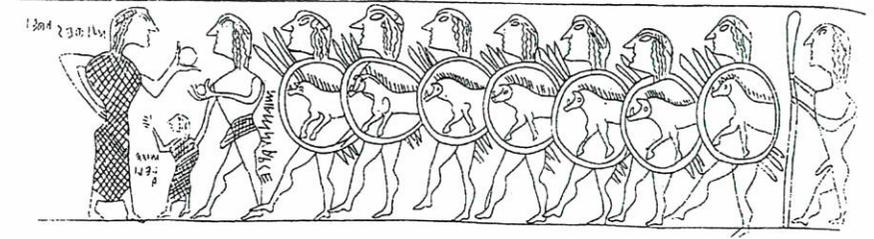
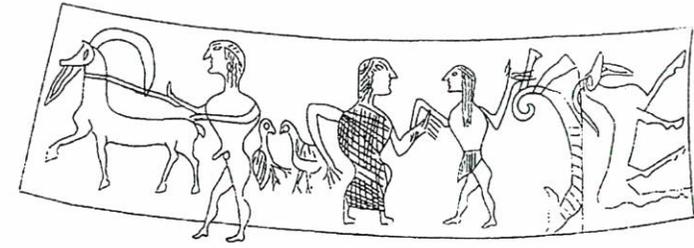
Damit hat uns die kretische Labyrinth-Sage im Fluge nach Italien geführt, und dies keineswegs zu Unrecht: Wie schon die obigen Abbildungen zeigen, stammen die schönsten Illustrationen zum griechisch-kretischen Labyrinth-Mythos aus dem griechisch-etruskischen, also vorrömischen Italien. Die Vorfahren der noch deutlich weniger patriarchalisch als die sie bezwingenden Römer orientierten Etrusker, welche möglicherweise aus dem östlichen Mittelmeerraum nach Italien eingewandert waren, hatten wahrscheinlich noch direkten Kontakt mit dem minoischen Kreta.

So fiel auch die griechische Version des Labyrinth-Mythos, welche die frühgriechischen Siedler nach Italien brachten, bei ihnen auf sehr fruchtbaren Boden. Dementsprechend erhielt auch ihr wichtigster Führer Lars Porsenna in der toskanischen Etruskerstadt Chiusi wie der ägyptische Pharao Amenemhet ein Labyrinth als Grabmal, von dem aber leider weder archäologisch noch mythologisch etwas Verwertbares übrig geblieben ist.

Auch eine der ganz wenigen doppelseitigen Spiralinschriften auf einer runden Scheibe, welche wir weltweit kennen, stammt aus dem etruskischen Italien. Die nicht sicher lesbare Inschrift dieses Diskus von Magliano ist allerdings nicht wie diejenige der formal sonst sehr nahe verwandten Phaistos-Scheibe in Felder gegliedert und zeigt auch keine Bilderschrift, sondern nur die üblichen etruskischen Schriftzeichen. Der Text enthält aber in jedem Fall Götternamen, darunter eine bis in die Römerzeit hinein mit einem Spiraltanz verehrte Frühlingsgöttheit,<sup>1</sup> zudem scheint die Mondzahl 30 die einzige Zahlenangabe im Text zu sein. Man nimmt auch offiziell an, dass es sich bei der doppelseitigen Spiralinschrift um einen Ritualtext handelt. - Dies alles würde gut zu unserem im obigen Sinn interpretierten Diskos von Phaistos passen.

<sup>1</sup> es handelt sich um den Märzgott Mars, der ursprünglich als sterbender und wiederkehrender Vegetationsgott viel weniger martialisch als der gleichnamige spätere römische Kriegsgott war, in welchen er von den Römern, welche den Frühling offenbar nur noch als Beginn einer neuen Kriegssaison erleben konnten, umgewandelt worden war. Der mit dem alten Mars in Verbindung stehende Saliertanz stellte einen mit dem Troja-Spiel nahe verwandten etruskisch-römischen Spiraltanz dar.

Abb. 25: Die älteste Darstellung des sogenannten Troja-Spieles auf einer griechisch-etruskischen Vase (um 650 v.) aus Italien. Der Ritualparcours ist als spezifisch kretisches Labyrinth dargestellt und in der linksläufigen etruskischen Schrift als „Truia“ bezeichnet. Die Identität der dargestellten Figuren ist nicht völlig gesichert; wahrscheinlich aber gehören sie alle zu einer etruskisch geprägten Variante des durch die Troja-Sage ergänzten griechisch-kretischen Labyrinthmythos. Im wichtigsten mittleren Bildstreifen der Vase ist die männliche Hauptfigur mit ihren Eber-Kriegern<sup>1</sup> dargestellt, welche von der Amme oder Mutter der jungen Helena<sup>2</sup> bzw. Ariadne das (vermutliche) Fadenknäuel für die Orientierung im Labyrinth erhält. Daneben kommen Reiter mit Vogelschildern und einem Affen aus dem Labyrinth heraus, in welchem als in der späteren griechischen und römischen Mythologie nicht mehr explizit beschriebene Urszene des Labyrinthes offensichtlich die heilige Hochzeit des Labyrinth-Paares stattgefunden hat. Ganz rechts die durch das Labyrinth tanzende Muttergöttin oder – wahrscheinlicher – die durch die sexuelle Initiation im Labyrinth nun selbst zur erwachsenen Liebesgöttin gewordene Helena-Ariadne. In der obersten Bildzeile der Triumph-Tanz des Labyrinth-Paares, daneben eine spiralgeschmückte Barke<sup>3</sup> und ein tanzendes Vogelpaar<sup>4</sup>. Der links davon dargestellte Ziegenbock stellt wohl eine kretisch-etruskische Entsprechung des hier nicht erscheinenden Minotaurus dar.<sup>5</sup> Der Unterwelt-Bock wird hier aber bemerkenswerterweise nicht getötet, sondern dient als zwar gezähmt am Halfter gehender, aber dem nackten Helden trotzdem stolz voranschreitender Führer.<sup>6</sup> Darunter eine Reihe schwer zu deutender Tiermasken mit Frauenlocken. An der Basis der Vase eine Reihe sich jagender Tiere.<sup>7</sup> Zuunterst die kosmische Schlange, welche die ganze Darstellung auf der tiefsten Symbolebene umkreist. Man beachte das gleiche Rauten-Muster auf dem Schlangen- und auf den beiden Frauenkörpern: Alle drei stellen vermutlich dasselbe Wesen dar, nämlich Mutter, Tochter und schliesslich die Schlange als den Tod überwindende Ewigkeitsform des weiblichen Liebes- und Schöpfungsprinzips (vgl. die Shakti von Abb. 5!).



<sup>1</sup> auch das Schwein reiht sich in die mittlerweile schon recht lang gewordene Reihe unserer Unterwelttiere ein, es war der archaischen griechischen Erdgöttin Göttin Demeter und dem dunkelsten ägyptischen Unterweltgott Seth zugeordnet.  
<sup>2</sup> die kleine Gestalt ist als „Helena“ beschriftet, die grössere (= „Thesathe“) stellt vermutlich die ihr als Pflegemutter dienende Mutter des Theseus dar, welche hier wohl ganz generell einer vorpatriarchalischen universellen Liebes- und Muttergöttin entspricht.  
<sup>3</sup> vgl. hierzu die sehr ähnliche ägyptische Sonnenbarke (Abb. 11). Damit stellt die Labyrinthreise des Troja-Spiels wahrscheinlich ebenfalls die Unterweltreise des Sonnengottes dar. Der Ziegenbock, welcher die Barke zu tragen scheint, übernimmt hierbei die Rolle des ägyptischen Widders als Unterweltgestalt der das Jenseits durchwandernden Sonne.  
<sup>4</sup> diese Darstellung entspricht wahrscheinlich dem oben erwähnten Kranichtanz von Ariadne und Theseus auf Delos.  
<sup>5</sup> vgl. auch die Ziegendarstellung auf der Rückseite der ältesten spezifisch minoischen Labyrinthdarstellung (Abb. 23 links unten) und die unterweltliche Ziegengestalt der kretischen Zeusmutter Rhea.  
<sup>6</sup> zur vergleichbaren Symbolik der unten dargestellten Troja-Pferde s. unten.  
<sup>7</sup> oft wird die sich gegenseitig überholende Bahn von Sonne und Mond so dargestellt.

Auf der wahrscheinlich ältesten etruskisch-griechischen Labyrinth-Darstellung (Abb. 25) wird die jüngere der beiden weiblichen Personen interessanterweise als Helena bezeichnet, zudem heisst das auch in der römischen Kultpraxis noch bekannte Ritual Troja-Spiel. In dieser Zeit handelte es sich hierbei jedoch nur noch um einen militärischen Labyrinth-Parcours auf offenem Feld, der zu Pferd bei feierlichen Gelegenheiten absolviert wurde. So lässt z.B. der oben erwähnte Trojaner und Stammvater der Römer Aeneas bei den Leichenfeierlichkeiten seines Vaters ein durch seinen Sohn angeführtes Trojaspiel reiten.

Dies lässt bereits auf eine tiefere Schicht dieses Labyrinth-Rituals im Rahmen des Totenkultes schliessen, zumal anlässlich dieser Trauerfeierlichkeiten als gutes Omen auch eine Schlange am Grab erscheint, welche die letzte Ruhestätte des Verstorbenen siebenmal umkreist.<sup>1</sup> Damit sind wir noch näher bei der ursprünglich weiblich-unterweltlichen Wiedergeburtssymbolik auch dieses Labyrinthrituals, dessen sexuellen Charakter die etruskische Darstellung von Abb. 25 dann schliesslich in ganz erstaunlicher Offenheit zeigt.

Die hier erscheinende Verbindung von Labyrinth- und Trojasage deutet ja auch der griechische Theseus-Mythos schon an, indem der alternde Held nach dem letztendlichen Fehlschlag seines Ariadne-Abenteuers die noch ganz junge Helena zu entführen versucht. Aber auch diese amouröse Attacke ist nur vorübergehend erfolgreich, da die Brüder der schönsten Griechin diese wieder gewaltsam zurück nach Hause bringen, wobei sie gleich auch noch des Theseus Mutter als Helenas Pflegemutter und Dienerin mitnehmen.<sup>2</sup>

Bekannter ist dann die spätere Entführung der schönen Helena nach Troja, von welcher die homerische Ilias berichtet. Die Ilias stellt ja das wohl wichtigste griechische Helden-Epos dar, welches zusammen mit der daran angehängten Odyssee die ganze westliche Geistesgeschichte wesentlich mitgeprägt hat.

Laut diesem Epos wird die nach ihrem Theseus-Abenteuer rechtmässig mit dem griechischen Fürsten Menelaos verheiratete Königstochter erneut von dem kleinasiatischen Königssohn Paris nach Troja entführt. Dies führt zu dem berühmten trojanischen Krieg, wo der neue Wohnsitz der mit Sicherheit einer alten Liebesgöttin entsprechenden Helena<sup>3</sup> jahrelang von den besten griechischen Kriegshelden vergeblich belagert wird. Erst eine sehr eigenartig anmutende Kriegslist, nämlich das Verbergen einer griechischen Elitetruppe im Inneren eines hölzernen Pferdes, welches die Trojaner dann als Weihegeschenk freiwillig in ihre Stadt

<sup>1</sup> dementsprechend gab es im alten Rom auch ein mit dem Trojaspiel verwandtes Schlangenspiel (ludus serpentis), von welchem aber leider keinerlei weiteren Details mehr bekannt sind.

<sup>2</sup> die Mutter des Theseus begleitete Helena auch nach Troja und wurde erst von den im trojanischen Krieg mitkämpfenden Söhnen des Theseus wieder in ihre Heimat zurückgebracht. Sie ist als „Thesatheï“ in Abb. 25 wahrscheinlich ebenfalls dargestellt.

<sup>3</sup> es wird auch die Namensableitung Helene = Selene = Mond diskutiert.

bringen, macht die Eroberung der Stadt und die Rückführung der schönen Halbgöttin durch ihren Gatten möglich.

Hierbei ergab sich allerdings ein merkwürdiger Umweg über Aegypten, welchen Homer als Nebenepisode erwähnt: Die griechische Flotte wird auf dem Heimweg durch einen Sturm zerstreut und Menelaos landet auf einer Insel vor Aegypten, von wo er infolge Windstille nicht mehr fortkommt. Da erscheint ihm als Helferin die Tochter des dort ansässigen fischschwänzigen Meeresherrn Proteus. Sie zeigt dem gestrandeten Griechenfürsten, wie er ihren allwissenden Vater überlisten und zur Abgabe der notwendigen Orakel für die Rückkehr veranlassen kann. Der ohne grosse Gegenwehr bezwungene und anschliessend auch wieder freigelassene Unterwassergott weissagt unter anderem, dass Menelaos vor der Rückkehr den Göttern in Aegypten Opfer darzubringen habe. Darauf geht die Heimkehr dann ohne weiteres vorstatten.

Eine wesentlich interessantere, von dem in der frühesten Mythologie sehr bewanderten Tragödiendichter Euripides<sup>1</sup> festgehaltene Variante dieses Aegypten-Abenteuers berichtet, dass der Meeresherr Proteus eigentlich ein ägyptischer Pharaon gewesen sei, zu welchem Helena durch göttliche Einwirkung anstelle ihrer Entführung nach Troja entrückt worden sei. Als dieser edelmütige und faire Beschützer starb, wurde Helena von seinem Sohn erotisch bedrängt. Sie fand Schutz im Grabtempel des verstorbenen Pharaos, wo sie sogar ihr Lager aufschlug. Der nach Aegypten gereiste Menelaos kann wiederum mit Hilfe der Tochter des Proteus, welche diesmal als hilfreiche Priesterin auftritt, Helena aus dem Königsgrab holen und gegen den Widerstand des Proteus-Sohnes nach Griechenland zurückbringen.

Wer war nun dieser ägyptische Proteus wirklich, Meeresherr oder Pharaon? - Es lässt sich zeigen, dass ganz in der Nähe des Landungsortes von Menelaos an der Nilmündung bei Alexandrien der Krokodilgott Sobek mit menschlichem Oberkörper und Krokodilschwanz dargestellt wurde, in welcher Form der ägyptische Labyrinthgott dem griechischen Proteus tatsächlich sehr ähnlich sieht.<sup>2</sup> Gleichzeitig wissen wir ja auch, dass der Labyrinth-Erbauer Amenemhet III selbst in der Gestalt des Krokodilgottes verehrt wurde.<sup>3</sup> Und tatsächlich gibt es in der langen ägyptischen Geschichte keinen einzigen Pharaon, welcher derart eng mit dem Wasserelement und ganz speziell mit dem Krokodilgott Sobek verbunden ist wie der Erbauer des Labyrinthes von Hawara. So wurden Pharaon und Wassergott via Königs kult ja dann tatsächlich zu einer Person und wir dürfen Amenemhet III mit

<sup>1</sup> zu Euripides als Freund des Sokrates und Vertreter der Aetherwirbel-Theorie s. Seiler 1997 S. 97.

<sup>2</sup> der griechische Proteus wird meist als Wassermann mit einfachem Fischschwanz dargestellt. Der komplexe Fischschwanz des Gottes in Abb. 24 stellt eine Sonderform dar, wo Fisch, Krebs, Schlange und Hund als unterweltliche Tiere kombiniert werden.

<sup>3</sup> s. Abb. 20 mit dem menschenköpfigen Sobek im Labyrinthhof, welche Erscheinungsform des Labyrinth-Krokodils sich bereits der oben beschriebenen mit vollständigem menschlichem Oberkörper annähert (vgl. den Proteus von Abb. 24).

grosser Wahrscheinlichkeit mit dem Proteus des griechisch-ägyptischen Menelaos-Helena-Mythos identifizieren.<sup>1</sup>

Dazu passen natürlich auch die Geschichte von der im Grab des Proteus schlafenden Helena und die wichtige positive Rolle der Tochter des Pharaos: In der Gestalt der im Zentrum der Labyrinthpyramide bei ihrem Vater ruhenden Tochter verschmelzen Mutter und Tochter, Priesterin und Geliebte zur weiblichen Universalgottheit. Menelaos repräsentiert damit ähnlich wie Theseus das jugendlich-frühlingshafte männliche Lichtprinzip, welches seine weibliche Partnerin nach der Winterruhe bzw. nach der Neumondnacht erneuert wieder aus dem Schoss der Erde bzw. dem Labyrinth hervorholt.

Der sich hierbei ergebende potentielle Konflikt mit der im Labyrinth hausenden Unterweltform des Lichtgottes, welche in diesem Fall der krokodilgestaltige bzw. fischschwänzige Proteus repräsentiert,<sup>2</sup> verläuft in beiden Varianten der ägyptischen Helena-Sage in erstaunlich milder Form: Bei Euripides ist Proteus ein gütiger, wenn auch ins Totenreich abgeschiedener Beschützer, der Helena zu gegebener Zeit ohne Widerstand<sup>3</sup> wieder abtritt; bei Homer erscheint er als zwar fremdartige, sich nicht freiwillig öffnende Unterweltmacht, welche aber mit etwas List leicht gefügig gemacht werden kann. - Lediglich in der sonst mythologisch nicht belegten obigen Vasendarstellung der Flucht des Dädalus aus dem kretischen Labyrinth (Abb. 24), wo die weibliche Funktion der Liebesgöttin schon stark in den Hintergrund tritt, wird Proteus in Analogie zum Minotauros ermordet - mit entsprechend schwerwiegenden Folgen für den auf dieser Basis erfolgenden Höhenflug des Ikarus!

Damit dürfen wir von ursprünglich zwei Varianten des Auslandsaufenthaltes der Helena ausgehen, die als gemeinsames Thema die Entfernung und die Rückholung der schönen Licht- und Himmelskönigin haben: Eine göttliche Entrückung nach Aegypten und eine mehr oder weniger gewaltsame Entführung nach Troja. Nachdem die ägyptische Variante mit grosser Wahrscheinlichkeit mit dem dortigen Labyrinth in Verbindung gebracht werden kann, scheint es keineswegs undenkbar, dass auch der trojanische Krieg als wohl bekanntestes Thema der griechischen Mythologie zumindest auf einer tieferen Symbolebene ebenfalls in Verbindung mit dem Labyrinth-Motiv gebracht werden muss, wie dies ja bereits schon der Name des von Aeneas nach Italien gebrachten Troja-Labyrinthspiels vermuten lässt.

Dass die Eroberung der Stadt Troja tatsächlich ursprünglich nichts anderes war als ein im höchsten Grade konflikthafter Labyrinthgang, beweisen wichtige Elemente der Trojasage: So war laut Homer auf dem Schild des berühmtesten, aber

<sup>1</sup> Publikation in Vorbereitung, Literatur beim Verfasser.

<sup>2</sup> vgl. hierzu auch den Diskos-ähnlichen Strahlenkranz des Proteus in Abb. 24. Wiederum stellt der Unterweltgott letztlich nur den Nacht-, Neumond- und Winteraspekt des männlichen Lichtprinzips dar, welcher im Frühling in erneuerter Form abgelöst wird.

<sup>3</sup> sein negativer Aspekt wird ganz auf die Gestalt des bösen Sohnes projiziert, der schlussendlich aber machtlos ist.

von Paris schliesslich doch getöteten griechischen Trojakämpfers Achilles der labyrinthförmige Tanzplatz der kretischen Ariadne eingraviert. Von seinem Sohn Neoptolemos, der mit Hilfe des oben erwähnten Pferdetricks schliesslich erfolgreicher war als sein Vater, ist dann sogar ausdrücklich überliefert, dass er Troja im Tanz eingenommen haben soll. Wie aber sollen Pferdetrick und Trojatanz miteinander verbunden sein? - Vergil liefert uns die Erklärung: Als das berühmte trojanische Pferd mit Neoptolemos, Menelaos, Odysseus u.a. in seinem Bauch unter Abbruch der Mauern in die Stadt geschafft wurde, soll die schöne Helena als Anführerin der trojanischen Frauen dem Zug vorangetanzt sein! - War das trojanische Pferd also gar keine technische Kriegsliste, sondern ähnlich wie der Stier ein magisches Labyrinth-Tier, in welches man sich wie einst Zeus in einen Stier verwandeln muss, um die im unterweltlichen Labyrinth verborgene kosmische Lichtgöttin als Braut heimführen zu können?

Dies wirft ein neues Licht auf die Rolle des Pferdes im Trojaspiel, welche offenbar keineswegs nur rein militärisch zu sehen ist. Dies zeigt auch die älteste etruskische Darstellung dieses Labyrinthrituals (Abb. 25). Dort ist keine einzige Kampfszene dargestellt, nur ein gleich doppelt ausgeführter Liebesakt, und die aus dem Labyrinth herausreitenden Krieger scheinen ganz genau zu wissen, wo ihre eigentliche Kraftquelle liegt: Der Schwanz des hintersten Pferdes ist noch direkt mit dem Liebeslabyrinth verbunden, auch kehrt das Spiralmotiv auf den Pferdeköpern wieder. Offensichtlich symbolisieren hier Reiter und Pferd ähnlich wie der oben am Halfter vorangehende Ziegenbock den Einklang zwischen Emotionalität und Spiritualität, wie dies ja auch der vom Krokodil getragene Labyrinth-Pharao und in einem noch schöneren Bild die auf ihrem Stier über das nächtliche Meer reisende Europa tun. - Die Vögel auf den Schildern der Reiter symbolisieren ebenfalls die nach der glücklichen Labyrinthpassage mögliche spirituelle Erleuchtung; und der hinten aufsitzende Affe kann wohl kaum jemand anderer sein als der ursprünglich aus Aegypten stammende Mondgott Thot,<sup>1</sup> der zwischen den gleichberechtigten Polaritäten von Licht und Dunkelheit, Sonne und Erde, oben und unten sowie schliesslich auch zwischen Geist und Körper vermittelt.

Doch bevor wir uns aus dieser Perspektive nochmals kurz der Minotauros-Sage zuwenden, wollen wir die weitere geographische Ausbreitung des kretischen Labyrinthes noch kurz zu Ende verfolgen: Hawara, Knossos, Troja und Chiusi - wir müssen annehmen, dass das Labyrinth kein Einzelphänomen, sondern eine vor allem in der frühpatriarchalisch-bronzezeitlichen Welt noch überall verbreitete kultische Institution von grosser Bedeutung war.

<sup>1</sup> vgl. hierzu die ebenfalls stark ägyptisch inspirierte Barkendarstellung auf derselben Vase.

Abb. 26: Links oben eine Felsgravierung eines nicht ganz typischen kretischen Labyrinthes aus Schweden mit zwei Wahlmöglichkeiten am Eingang. Interessant ist hier aber vor allem das unten an die in der Nord-Süd-Achse orientierten Darstellung<sup>1</sup> angefügte rechteckige 30er-Spiel.<sup>2</sup> Es handelt sich um ein so genanntes St. Petersspiel, bei welchem die für den Spielverlauf entscheidenden Ausgangspositionen der beiden Spieler durch Striche und Punkte markiert sind. Das Spiel wird auch in nordischen Runenkalendern dargestellt und hat sehr wahrscheinlich Beziehungen zum Mondzyklus.<sup>3</sup> - Rechts davon ein tantrisches Manuskript mit einer typischen kretischen Labyrinthdarstellung, welche in ein geburts-hilfliches Rezept integriert ist: Mit der gelben Pflanzendroge Safran wird ein Labyrinth auf den Boden einer Bronzeschüssel gezeichnet und dann wieder mit Wasser ausgelöscht. Dieses Wasser dient dann als Medikament zur Eröffnung der Gebärmutter bei der Geburt.<sup>4</sup> Die verlängerte Eingangslinie des Labyrinthes, welche direkt mit dem Zentrum verbunden ist, endet in einem Dreizack, dem Symbol des tanzenden Schöpfungsgottes Schiwa.<sup>5</sup> - Links unten ein wahrscheinlich als Amulett dienender Goldring aus dem vorislamischen Java mit einem klassischen kretischen Labyrinth. - Daneben eine perfekte Labyrinthzeichnung der Hopi-Indianer, für welche das Labyrinth ebenfalls die Gebärmutter der Mutter Erde darstellt, welche vom Sonnenvater befruchtet wird. Mit der Labyrinthbahn folgt der Mensch dem kosmischen Plan der Schöpfung und kann so auch seine eigene Wiedergeburt erreichen. Auf einer zusätzlichen Symbolebene stellt das Labyrinth auch das Land der Hopis dar.<sup>6</sup>

Das Ausbreitungsmuster des Labyrinthes lässt sich kulturgeschichtlich relativ einfach verfolgen. Das kretische Labyrinth in seiner komplexeren Form, welches der minoische Kulturkreis als spezifisches „Markenzeichen“ hervorgebracht hat,<sup>7</sup> ist nämlich derart einzigartig, dass seine mehrfache Erfindung an verschiedenen Orten, was bei unkomplizierteren Symbolen wie z.B. der einfachen Spirale ja

<sup>1</sup> diese Orientierung wird durch eine beigelegte, hier nicht dargestellte Windrose besonders hervorgehoben.

<sup>2</sup> vgl. hierzu die sehr ähnliche Kombination einer Senet-Mastaba mit einem Spiralgang in unserem Modell des ebenfalls in der Nord-Süd-Achse ausgerichteten Labyrinthtempels von Hawara (Abb. 20 bis 22).

<sup>3</sup> Publikation geplant, Literatur beim Verfasser. - Der weitere Spielverlauf wird durch Abzählen bestimmt, womit das Spiel wohl kaum ganz identisch zu dem mittels Würfeln oder Wurfstäben gespielten Senetspiel sein kann, mit welchem es ja auch formal nicht ganz übereinstimmt.

<sup>4</sup> tatsächlich wirkt Safran als Phytotherapeutikum und homöopathisches Mittel deutlich auf die Gebärmutter ein. Man vergleiche hierzu die bereits erwähnte Tatsache, dass auch Europa und Persephone nach dem Pflücken von Safran ihre unterweltlichen Erfahrungen machten. - Mit dem indischen Labyrinthrezept vergleichbare medizinische Praktiken existierten auch im alten Ägypten, insbesondere wurde auch Wasser, welches durch die Mäander-Wirbel eines steinernen Labyrinth-Beckens geströmt war, sehr wahrscheinlich medizinisch verwendet.

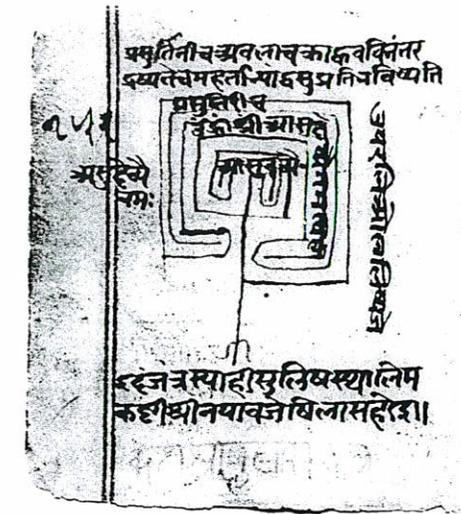
<sup>5</sup> vgl. den Schiwa-Stier Nandi, der zusammen mit der Schiwa-Gatun Shakti und ihrem Sohn Ganesha im Bereich des untersten Chakras erscheint (Abb. 7) und s. auch unten.

<sup>6</sup> Kern S. 440 und 441.

<sup>7</sup> Abb. 23 Mitte links.



Stockholm (Schweden)



Indien



Java



Hopi (Arizona, USA)

durchaus denkbar ist, fast unmöglich erscheint.<sup>1</sup> - So können wir mit grosser Wahrscheinlichkeit annehmen, dass eine nordwestliche Ausbreitungslinie dieses spezifisch minoischen Labyrinthes von Kreta bis zu den Atlantikküsten Nordeuropas reichte, wo wir zudem diese Labyrinthform überraschenderweise sogar in Verbindung mit einem 30-Felder-Spiel mit gesichertem kalendarischem Bezug antreffen (Abb. 26).<sup>2</sup>

Diese Kombination von Labyrinthspirale und 30-Felder-Spiel bestätigt zumindest grundsätzlich unsere Rekonstruktion des ägyptischen Labyrinthes als Kombination eines 30er-Senetspiels mit einer Mänderspirale (Abb. 20). Diese Verbindung von Brettspielmuster und Spirale finden wir nämlich auch bei den klassischen Darstellungen des ja auf der ägyptischen Vorlage basierenden kretischen Labyrinthes. So zeigt z.B. eine der schönsten Darstellungen des Labyrinthes von Knossos einen palastartigen Säulenvorhof, hinter dessen Eingang das eigentliche Labyrinthgebäude schematisch als abwechselnde Folge von schachbrettartigen Quadratmustern und Mänderspiralen angedeutet ist (Abb. 23 rechts unten). Auch in der einfacheren Darstellung auf Abb. 23 rechts oben sind die vier Mänderspiralen des Minotauros-Labyrinthes von einer einfachen Quadratreihe von wahrscheinlich 60 Feldern umgeben, worin wir wiederum die einer Zweimonatsperiode und damit auch einem doppelten Senetspiel entsprechende 60er-Symbolik des Krokodil-Labyrinthes erkennen dürfen.

Der Weg des spezifisch kretischen Labyrinthes nach Osten ist dann aber mindestens ebenso interessant: Sein Vorkommen im indischen Tantra<sup>3</sup> beweist zuerst einmal unsere Annahme einer direkten oder indirekten Verbindung des minoischen und des indisch-tantrischen Kulturkreises und bestätigt damit auch unseren in anderem Zusammenhang bereits vermuteten Zusammenhang der Kundalini-Schlange der Liebesgöttin Shakti (Abb. 5) mit den vom Unterleib zum Kopf aufsteigenden Lebensenergie-Schlangen der minoischen Weiblichkeitsgöttin (Abb. 4).

Als weitere Bestätigung dieses minoischen Einflusses finden wir in Zentralindien vorgeschichtliche Felsmalereien<sup>4</sup>, wo das kretische Labyrinth auch in Verbindung mit einer mit den minoischen Stierspielen nahe verwandten Stier-Akrobatik er-

<sup>1</sup> man versuche einmal, dieses Muster spontan aus dem Gedächtnis wiederzugeben!

<sup>2</sup> dass die antike Labyrinthtradition auch im Sinne des Trojaspiels im ganzen europäischen Raum verbreitet war, beweisen viele mitteleuropäische Städtenamen wie z.B. das französische Troyes. Auch in Deutschland weisen vor allem im Norden noch viele alte Ortsnamen und Sagen auf alte Troja-Kultplätze hin (Kern S. 396 u. 397). Volkstümliche Spiraltänze mit einem Mädchen im Zentrum wurden in diesem Gebiet bis in die jüngste Vergangenheit als „Jungfrauen-Tanz“ bezeichnet (Kern S. 393).

<sup>3</sup> s. Abb. 26 und z.B. auch Rawson 1974 Abb. 106.

<sup>4</sup> um 250 v., also deutlich jünger als die offensichtlich primäre minoische Kultur.

scheint.<sup>1</sup> Der vogelähnliche Mann, der über den Rücken eines Stieres springt, trägt einen Dreizack, das bereits erwähnte Attribut des Gottes Schiwa.<sup>2</sup>

So verwundert es uns nicht, wenn wir schliesslich auch in Südindien, in welcher Randregion die Labyrinth-Tradition in typischer Weise besonders gut vertreten ist, dem kretischen Labyrinth nochmals im Zusammenhang mit Schiwa begegnen: Auf der Insel Sri Lanka erscheint sein elefantengestaltiger Sohn Ganesha, der nach der gängigen Mythologie ja das Badezimmer seiner Mutter behütet,<sup>3</sup> in der sonst nicht mehr bekannten Rolle eines Labyrinth-Wächters.<sup>4</sup> Die lokale religiöse Ueberlieferung, welche auf der an der Südspitze des Subkontinentes gelegenen Insel noch viele archaische Züge bewahrt hat, bringt den Sagenkreis um Schiwa und seine Familie zudem in eine erstaunlich nahe Verbindung mit dem griechischen Gott Dionysos, dem unterweltlichen Gatten der kretischen Labyrinthprinzessin Ariadne.<sup>5</sup> Auch von griechischer Seite her wird uns berichtet, dass der sonst unkriegerische Gott vor Urzeiten einen vor allem mit Musik und Tanz geführten, erfolgreichen Feldzug nach Indien unternommen habe.<sup>6</sup> Bei seiner Rückkehr auf dem Rücken eines Elefanten soll dann wiederum unser Labyrinth-Pharao Proteus der erste gewesen sein, welcher ihn in Aegypten gastlich aufnahm...

Im weiteren liefert uns das tantrische Indien auch den wohl eindrücklichsten Beweis für den elementaren Bezug des Labyrinthes zum spezifisch weiblichen Organ der Gebärmutter: Mit dem in Abb. 26 dargestellten geburtshilflichen Safran-Rezept hält das Labyrinth in Verbindung mit der auch auf dem Diskos erscheinenden Pflanzendroge<sup>7</sup> auch Einzug in die praktische Alltagsmedizin!

Auch am äussersten Ende des östlichen Ausbreitungsweges des kretischen Labyrinthes, welcher von Indien über Java bis nach Amerika führt, finden wir bei den amerikanischen Hopis dessen Bezug zur Gebärmutter der grossen Göttin gleich auf allen uns bekannten Bedeutungsebenen bestätigt (Abb. 26). Bemer-

<sup>1</sup> Kern S. 426.

<sup>2</sup> vgl. Abb. 26. rechts oben. Im klassisch-griechischen Kulturkreis ist dieses wasserbetonte Machtzeichen dem Meeresgott Poseidon zugeordnet, der – wie oben erwähnt – einerseits mit dem Stier der Pasiphae bzw. dem Vater des Minotauros in Verbindung steht und andererseits auch mit dem griechisch-ägyptischen Labyrinthgott Proteus nahe verwandt ist.

<sup>3</sup> s. Abb. 7.

<sup>4</sup> Harrigan Kapitel X. Damit dürfen wir den Mythos von Ganesha, der als Bewacher seiner Mutter von seinem Vater getötet wird, definitiv mit der westlichen Labyrinth-Tradition in Verbindung bringen: Das Badezimmer der Schlangengöttin Shakti, in welches der kosmische Schöpfer und Zerstörer Schiwa mit Gewalt eindringt, entspricht dem Labyrinth der kosmischen Weiblichkeitsgöttin Ariadne-Helena. Um ihren Besitz entbrennt ein blutiger Konflikt, dessen Bezug zum Oedipus- bzw. Chronos-Komplex der indische Mythos ähnlich drastisch darstellt wie die westlichen Vorbilder. Dementsprechend ist der Ganesha-Mythos wahrscheinlich ebenfalls im Sinne des oben beschriebenen Vater-Sohn-Mysteriums zu deuten: Die Wiederbelebung des ermordeten Sohnes durch einen abgeschlagenen Elefantenkopf stellt das kompensatorische Vater-Opfer dar, welches die verjüngende Transformation von Schiwa in die Gestalt seines Sohnes symbolisiert.

<sup>5</sup> Harrigan.

<sup>6</sup> gerade auch bei diesem Abenteuer wird der griechische Dionysos mehr noch als Zeus in enge Verbindung mit dem ebenfalls stark unterweltlich betonten ägyptischen Hauptgott Osiris gebracht.

<sup>7</sup> Abb. 14, z.B. auf Feld B 4.

kenswert ist zudem, dass sowohl in Indien als auch bei den Hopis das Labyrinth auch als Spielbrett-Muster bekannt war.

Die Zeitperiode, in welcher das kretische Labyrinth über die Südsee nach Amerika gelangt sein muss, ist relativ spät anzusetzen. Der mit der Besiedelung des Pazifiks weitgehend parallel verlaufende Fluchtweg matrifokaler Spiralkulturen aus Ostasien in die pazifische Inselwelt fällt nämlich zeitlich schon in die nachchristlichen Jahrhunderte.<sup>1</sup> Dass das kretische Labyrinth aber auf diesem Weg schon in vorkolumbianischer Zeit zu den Hopis gelangt sein muss, kann als weitgehend gesichert gelten.<sup>2</sup>

## 7. Der Tanz mit dem Stier

Die erstaunlich genaue Uebernahme des spezifisch minoischen Labyrinthes durch die Hopis unterstreicht die grosse Bedeutung dieses Motivs; ja wir dürfen sogar annehmen, dass das Labyrinth die wichtigste Botschaft war, welche die minoische Kultur in ihre frühpatriarchalische Umwelt auszustrahlen versuchte. Dass diese Botschaft dann aber im sich fortentwickelnden Patriarchat – mit der bemerkenswerten Ausnahme der Randregionen - immer mehr missverstanden und schliesslich sogar völlig verdreht wiedergegeben wurde, zeigt der griechische Theseus-Mythos. Ob dies im Sinne bewusster ideologischer Gegenpropaganda geschah,<sup>3</sup> oder ob – wie es mir wahrscheinlicher erscheint – der tiefenpsychologisch und damit auch sexuell brisante Inhalt des Labyrinththemas in einer sich von ihren Wurzeln immer mehr entfernenden Gesellschaft immer mehr unbewusste Aengste, Missverständnisse und Aggressionen auslösen musste, können wir hier offen lassen.

In jedem Fall lässt sich aufgrund des uns nun vorliegenden, doch recht reichlichen Quellenmaterials die griechische Labyrinthgeschichte zumindest in ihren Grundzügen unschwer richtig stellen: Die zentrale Korrektur betrifft natürlich die Gestalt des kinderfressenden Minotauros, welcher im Zentrum des Labyrinthes verborgen ist und getötet werden muss. Dass dieses Ungeheuer ursprünglich einmal eine positive, solar betonte minoische Stier-Gottheit war, wurde zumindest in genereller Form auch schon von kompetentester Seite mit Bestimmtheit postuliert.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Seiler 1992 S. 164 (die dortige, infolge eines Druckfehlers falsche Zeitangabe für die früheste Besiedlung Neuseelands muss allerdings auf etwa 800 n. korrigiert werden).

<sup>2</sup> für diese frühen transpazifischen Kontakte gibt es ausser dem Labyrinth auch noch eine ganze Anzahl weiterer Beispiele, s. Kern S. 439.

<sup>3</sup> es ist anzunehmen, dass der Theseus-Mythos auf der politischen Ebene auch die Ablösung einer minoischen Vorherrschaft vor allem als frühpatriarchalische Seemacht durch das von Athen dominierte griechische Festland signalisiert, was dann schliesslich auch zur definitiven Machtübernahme der Griechen auf Kreta führte.

<sup>4</sup> Cook I 490 ff.

Die göttliche Stiergestalt hatte ja in der Familie des Königs Minos, in dessen Familie der Minotauros als scheinbarer Bastard hineingeboren wurde, bereits Tradition: Als Stier entführte Zeus bekanntlich die schöne Europa nach Kreta, worauf er mit ihr parallel zu seiner Transformation zum Sonnenvogel bei Phaistos den Gottkönig Minos zeugte. Diese bereits auch mit dem Motiv des Labyrinthganges verbundene Entführung<sup>1</sup> geht ja sehr wahrscheinlich auf die ägyptische Vorstellung des Sonnengottes Osiris-Re zurück, welcher sich für seine nächtliche Unterweltreise in den mit dem Stier ja nahe verwandten Widder und dann wieder zurück in den Sonnenfalken verwandelt. Wie ebenfalls bereits kurz erwähnt, konnte hierbei die Göttin Nut-Isis, durch deren Körper die Unterweltreise des Sonnengottes führte, neben der üblichen Menschengestalt auch als kosmische Schlange und vor allem auch als Himmelskuh auftreten. In der letzteren Gestalt nähert sie sich der alten, bis auf vordynastische Zeiten zurückgehenden ägyptischen Liebesgöttin an, welche als exakte gegengeschlechtliche Parallele zum minoischen Minotauros<sup>2</sup> meistens als Frau mit Kuhkopf dargestellt wird.

Und wenn wir dann noch erfahren, dass sich eine ägyptische Prinzessin in einem als hölzerne Kuh gestalteten Sarg bestatten liess, um in dieser Gestalt dem Sonnengott näher zu sein, löst sich das Rätsel der Minotauros-Geburt völlig auf: Die sich in scheinbar perverser Absicht in einer hölzernen Kuh verbergende Königin Pasiphae stellt lediglich eine minoische Variante der ägyptischen Himmelskuh dar, welche sich in dieser Jenseitsgestalt mit ihrem stiergestaltigen Partner im Zentrum des Labyrinthes sexuell vereinigt. Hierbei stellt der Stier natürlich wiederum lediglich den Unterweltaspekt ihres den Sonnengott repräsentierenden Gatten Minos dar. Es ist gut denkbar, dass es im minoischen Kreta ein Labyrinthritual gab, wo diese heilige Unterwelt-Hochzeit der Priesterkönigin mit ihrem Gatten als ritueller Tanz mit Tiermasken zelebriert wurde.<sup>3</sup>

Bei dieser Vereinigung von Sonnenstier und Himmelskuh wird der junge Labyrinthstier Minotauros erzeugt, der aber gleichzeitig auch als verjüngte Unterweltform des eigenen Vaters gesehen werden muss, welcher sich demnächst in die Vogelgestalt der Tagessonne umwandeln wird. Dementsprechend kann man auch der gleichzeitig aus ihrer Mutter entstandenen verjüngten Prinzessin Ariadne vor ihrer Transformation zur weiblichen Tagessonne eine Uebergangsgestalt als junge Himmelskuh<sup>4</sup> bzw. unterweltliche Verjüngungsgestalt ihrer als Kuh auftretenden Mutter zuordnen.

Theseus ist dann der jugendliche Sonnensohn, der im Prozess seiner eigenen Transformation zum Sonnenvogel, welche man als verjüngte morgendliche Wiederholung der am Vorabend erfolgten heiligen Hochzeit des väterlichen Unter-

<sup>1</sup> s. Abb. 19 oben.

<sup>2</sup> s. Abb. 23 rechts oben.

<sup>3</sup> vgl. Cook I S. 496.

<sup>4</sup> wenn man sich diese junge Labyrinthkuh mit menschengestaltigem Körper vorstellt, wird sie als exakte Parallele der ägyptischen Liebesgöttin zur gleichgestaltigen Vollblut-Schwester des Minotauros (s. oben).

weltstiers mit der mütterlichen Himmelskuh betrachten kann, die unterweltliche Lichttochter Ariadne aus dem Nacht-Labyrinth wieder auf die oberirdische Sonnenbahn empor führt. Hierbei begegnet er im Innern des Labyrinthes, also letztlich im hochenergetischen Geschlechtsorgan der eigenen kosmischen Mutter, seinem unterweltlichen Ich in Gestalt eines mächtigen dunklen Stieres, mit dem er nun eins werden sollte - in einem Tanz der wechselseitigen Identifikation, Durchdringung und Transformation! In seinem patriarchalisch-ödipal geprägten Unterbewusstsein erlebt er sein nächtliches Gegenüber aber als Gegner bzw. als ihn bedrohenden emotionalen Uebervater und erschlägt ihn - todesmutig im wahrsten Sinn des Wortes!

Mit der schönen Lichttochter Ariadne kann er dann aber trotzdem auf Delos in Vogelgestalt triumphierend bei Tageslicht die ganze oberirdische Labyrinthspirale durchtanzen,<sup>1</sup> doch holt ihn mit der untergehenden Sonne sein Minotauros-Problem unweigerlich wieder ein: Da er den Unterwelt-Stier in sich getötet hat, kann er sich nun nicht mehr in diesen zurückverwandeln! - Ariadne, welche als in der minoischen Geisteswelt heimische Mond- und Sonnenfrau dieses Problem nicht hat, nimmt sich deshalb für ihre nächste verjüngende Hochzeit im Nacht-Labyrinth einen neuen bzw. ihren alten Gatten<sup>2</sup> - und Theseus bleibt allein auf der Oberwelt zurück.

Ein festes Rezept dafür, wie man als Frau oder Mann dem Theseus-Schicksal entgehen kann, kann es wohl nicht geben. Aber der enorme Reichtum an Mythologie und Bildmaterial, welchen die bisherige Menschheitsgeschichte von den prähistorischen Darstellungen über die Sagenwelt der Antike bis zur Welt des Tantra und des Taoismus zu diesem Thema schon hervorgebracht hat, bietet uns bereits viele brauchbare Orientierungshilfen auf diesem für jeden Menschen sowieso immer individuellen Weg. Dieses bislang noch kaum ausgeschöpfte Muttererbe unserer Kultur lässt sich natürlich auch sehr gut mit moderner psychosomatischer Ganzheitsmedizin und bioenergetischer Körperarbeit kombinieren.

Die Geschichte von Dädalus und Ikarus zeigt aber auch die grossen Gefahren, welche auf dem Labyrinthpfad lauern. Vor allem beim Aktivieren der spirituellen Kraft der oberen Zentren muss man sich sehr vor Selbstüberschätzung, Ueberheblichkeit, Machtmissbrauch und nicht zuletzt auch vor eigentlicher geistiger und körperlicher Krankheit hüten. Das Loslassen des Kopfes, welches die Verwandlung in ein erdgebundenes Tier ja symbolisiert, ist ebenso wichtig wie der geistig-spirituelle Höhenflug: Nur der tief und auf breiter Basis verwurzelte Baum kann weit und mit ausgewogener Krone in die Höhe wachsen!

<sup>1</sup> im so genannten Kranichtanz, s. oben.

<sup>2</sup> den oben erwähnten, unterweltlich betonten Gott Dionysos bzw. den noch archaischeren Meeresgott Proteus-Glaucos.

## Literaturliste

- Balistier T.: „Der Diskos von Phaistos.“  
Eigenverlag, Mähringen 1998.
- Barguet P.: „Textes des Sarcophages Egyptiens du Moyen Empire.“  
Editions du Cerf, Paris 1986.
- Betro M.C.: „Hiéroglyphes.“  
Flammarion, Paris 1995.
- Bonnet H.: „Reallexikon der ägyptischen Religionsgeschichte.“  
De Gruyter, Berlin 1952.
- Chia Mantak: „Chi Nei Tsang“  
Healing Tao Books, Huntington New York 1990.
- Cook A.B.: „Zeus. A Study in Ancient Religion.“ Vol I - III  
Biblo & Tannen, New York 1965.
- Crowther Ch.: „A Note on Minoan Dikta.“  
in The Annual of the British School at Athens Nr. 83/1988.
- Davaras C.: „Zur Herkunft des Diskos von Phaistos.“  
in Kadmos VI/1967, S. 101 ff.
- Despeux Cathérine: „Immortelles de la Chine ancienne.“  
Pardès, Puiseaux F 1990.
- Dittenberger: „Sylloge Inscriptionum Graecarum.“  
Hirzelius, Lipsiae MCMXX.
- Evans A.: „The Palace of Minos.“ Vol. I - IV  
Macmillan, London 1921.
- Faulkner R.: „The Ancient Egyptian Pyramid Texts.“  
Aris & Philipps, Warminster 1969.
- Faulkner R.: „The Ancient Egyptian Coffin Texts.“ Vol. I - III  
Aris & Philipps, Warminster 1977.

- Faulkner R.: „The ancient Egyptian Book of the Dead.“  
The Trustees of the British Museum, London 1985.
- Faure P.: „Culte de Sommets et de Cavernes en Crète.“  
in Bulletin de Correspondence Hellénique 87/1963 S. 493 ff.
- Godart L.: „Der Diskus von Phaistos.“  
Itanos-Verlag 1995.
- Harrigan P.: „Dionysos and Kataragama. Parallel Mystery Cults.“  
<http://www.xlweb.com/heritage/skanda/dionysus.htm>
- Harrison J.: „The Kouretes and Zeus Kouros.“  
in The Annual of the British School at Athens Nr. 15/1908-1909, S. 308 ff.
- Helck W.: „Lexikon der Ägyptologie.“ 7 Bde.  
Wiesbaden 1972-1992
- Helck W.: Die altägyptischen Gae.“  
Reichert-Verlag, Wiesbaden 1974.
- Hibbs V.: The Mendes Maze.“  
Garland Publishing, New York 1985.
- Hopfner Th.: „Der Tierkult der alten Aegypter.“  
In Denkschriften der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien  
57/2, 1914.
- Hopfner Th.: „Plutarch über Isis und Osiris.“ Teil I und II.  
Orientalisches Institut, Prag 1940.
- Hornung E.: „Altägyptische Jenseitsbücher.“  
Primus-Verlag, Darmstadt 1997.
- Karetsou A.: „Krete - Aigyptos.“ Katalogos.  
Archaiologiko Mouseio Herakleiou, 2000.
- Keimer L.: „Remarques sur la Huppe dans l’Egypte ancienne.“  
in Bulletin de l’Institut Français d’Archéologie orientale XXX/1930  
S. 305 ff. und Tafeln.

- Kern H.: „Labyrinth.“  
Prestel-Verlag, München 1999.
- Lao-Tse: „Führung und Kraft aus der Ewigkeit.“  
Uebertragung von Erwin Rousselle  
Insel-Verlag, Wiesbaden 1952.
- Litzmann, H.: „Geschichte der alten Kirche.“  
Berlin 1944.
- Lloyd A.: The Egyptian Labyrinth  
in The Journal of Egyptian Archeology 56 (1970), S. 81 - 100.
- Lurker M.: Götter und Symbole der alten Aegypter.“  
Scherz-Verlag, Bern/München/Wien 1976.
- Moak M.S.: „The Palaikastro Kouros.“  
in The Annual of the British School at Athens  
Nr. 86/1991, S. 141 ff.
- Mookerjee A.: „The Tantric Way.“  
Thames and Hudson, London 1996.
- Müller-Karpe H.: „Handbuch der Vorgeschichte.“ Bd. I - III.  
Becksche Verlagsbuchhandlung, München 1977.
- Petrie W. M. F.: „Hawara, Biahmu and Arsinoe.“  
The Leadenhall Press, London 1889.
- Petrie W. M. F.: „The Labyrinth, Gerzeh and Mazghuneh.“  
British School of Archeology, London 1912.
- Piccione P.: „Mehen, Mysteries and Resurrection from the Coiled Serpent.“  
Journal of the American Research Center in Egypt, Vol. 15 (1988).
- Piankoff A.: „Deux plafonds dans les tombes royales.“  
Bulletin de l’Institut français d’archéologie orientale, Bd. 38 (1939) S.  
55ff.

- Plinius Secundus: „Naturalis Historiae.“  
Buch XXXVI, „Die Steine.“ Lateinisch-Deutsch.  
Artemis & Winkler, München 1992.
- Prayon F.: „Die Etrusker.“  
Becksche Verlagsbuchhandlung, München 1996.
- Pusch E.: „Das Senet-Brettspiel im alten Aegypten.“  
Deutscher Kunstverlag, München/Berlin 1979.
- Pusch E.: „Zwischen Diesseits und Jenseits. Senet und 20-Felder-Spiel –  
zwei Brettspiele Altägyptens.“  
Volkswagen-Stiftung, Hannover 1997.
- Ranke H.: „Das altägyptische Schlangenspiel.“  
C. Winters Universitätsbuchhandlung, Heidelberg 1920.
- Rawson Ph.: „Tantra.“  
Droemer/Knaur, München/Zürich 1974.
- Rawson Ph.: „The Art of Tantra.“  
Thames and Hudson, London 1978.
- Roeder G.: „Ein Brettspiel um die Glückseligkeit im Jenseits.“  
in „Der Ausklang der ägyptischen Religion.“  
Artemis, Zürich/Stuttgart 1961.
- Roulin G.: „Le Livre de la Nuit“.  
Universitätsverlag, Fribourg 1996.
- Sakellarakis J.A.: „Heraklion, das archäologische Museum.“  
Ekdotike Athenon, Athen 1999.
- Schwab G.: „Die schönsten Sagen des klassischen Altertums.“  
Ex Libris Zürich (ohne Jahresangabe).
- Seiler Hp.: „Der Kosmonenraum - Ansätze zu einer ganzheitlichen  
Betrachtung von Raum, Zeit, Leben und Materie aufgrund einer  
erweiterten Neuformulierung der Physik F.A. Mesmers.“  
Verlag für Ganzheitsmedizin, Essen, 1986.  
Zusammenfassung des Buches in Emotion Nr. 8, Berlin 1987.

- Seiler Hp.: „Spiralform, Lebensenergie und Matriarchat.“  
In Emotion Nr. 10, Berlin 1992.
- Seiler Hp.: „Die Drachenloch-Briefe. Untersuchungen zum altsteinzeitlichen  
Höhlenbären-Kult.“  
Sammelmappe 1995 – 1999 in der Bündner Kantonsbibliothek Chur,  
beim Autor erhältlich.
- Seiler Hp.: „Raum, Zeit, Leben und Materie. – Geschichte und neue  
Perspektiven der Aetherwirbeltheorie.“  
In Emotion Nr. 12/13, Berlin 1997.
- Seiler Hp.: „Spiralreise in die Unterwelt. Eine Neuinterpretation des Diskos  
von Phaistos.“  
Vorläufiges Exposé, Zürich 2000. Beim Autor erhältlich.
- Seiler Hp.: „Zur Deutung des kammtragenden Kopfes auf dem Diskos von  
Phaistos.“  
Unveröffentlichtes Manuskript, Zürich 2001. Beim Autor erhältlich.
- Shaver B.: „Temples of Ancient Egypt.“  
Cornell University Press, New York 1992.
- Sobotta-Becher: „Atlas der Anatomie des Menschen.“ Bd. III.  
Urban & Schwarzenberg, München/Berlin 1962.
- Spiegelberg W.: „Der Aegypterkönig Proteus.“  
In „Bulletin de l'Institut Français d'Archéologie Orientale“  
Bd. 30, 1930.
- Swiny S.: „Bronze Age Gaming Stones from Cyprus.“  
in Report of the Department of Antiquities Cyprus 1980,  
S. 54 ff.
- Thomson A.: „A Glossary of Greeek Birds.“  
Olms Verlagsbuchhandlung, Hildesheim 1966.
- Vergilius P.: „Aeneis.“  
Artemis & Winkler, Düsseldorf/Zürich 1997.

Wilkinson, R.: „Reading Egyptian Art.“  
Thames and Hudson, London 1994.

## **Inhaltsverzeichnis**

1. Spirale, Lebensenergie und weibliche Schöpfungskraft
2. Die minoische Schlangengöttin und die Spiralkräfte des Yoga
3. Die Zeitschlange und das kosmische Spiel des Mondgottes
4. Die Deutung des kammtragenden Kopfes auf dem Diskos von Phaistos
5. Das ägyptische und das kretische Labyrinth
6. Ein Symbol reist um die Welt - kretische Labyrinth von der Atlantikküste Europas über Indien bis zu den amerikanischen Hopis.
7. Der Tanz mit dem Stier

Adresse des Autors: Dr. med. Hanspeter Seiler  
Seestr. 5  
CH-8124 Maur